M. med.
528
rm

Mat. m. D. 528 mm

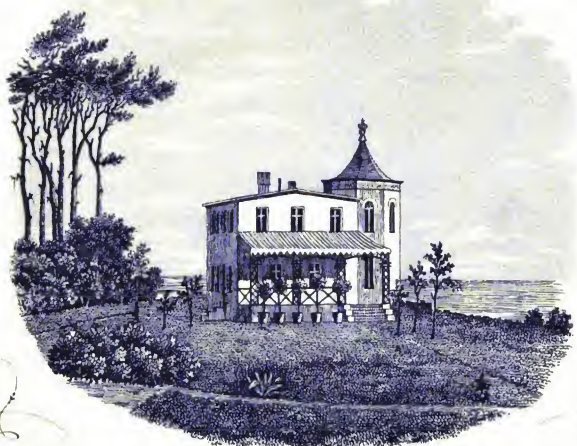
Das

Doberaner Seebad

DER HEILIGE DAMM

seine Curmittel und

ihre Verwendung.



COTTAGE J. K. H. DER FRAU GROSSHERZOGIN ALEXANDRINE.

Für Curgäste und Aerzte dargestellt

von

Dr. A. KORTÜM,

GROSSHERZOGL. MECKLENBURGISCHEM MEDICINALRATH

UND BADEARZT

BIBLIOTHECA

Das

Doberaner Seebad

Der heilige Damm,

seine Curmittel

und

ihre Verwendung.

Für Curgäste und Aerzte dargestellt

von

Dr. A. Kortüm,
Großherzoglichem Medicinalrath und Badearzt.

Rostock.
Verlag der Stiller'schen Hof-Buchhandlung.
(Hermann Schmidt.)
1858.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Bei der Wahl eines Seebades zum Gebrauch einer Cur kommt nicht sein Wasser allein in Betracht; dies wird vielmehr als ein constanter Werth vorausgesetzt. Der Curgast, wie sein ärztlicher Berather, wirft, wenn er sich für Osten oder Westen, für Norden oder Süden entschieden hat, einen Blick auf die localen Verhältnisse der Badeorte, und prüft sie, ob sie seinen Wünschen und seinen Verhältnissen entsprechen.

Diese kleine Schrift soll dem Curgast wie dem praktischen Arzte von den localen Verhältnissen des Doberaner Seebades Nachricht geben, und soll ihm zeigen, in welcher Gestalt dasselbe aus einer schweren Krisis siegreich hervorgegangen ist.

Zugleich wollte der Verfasser aus naheliegenden Gründen nicht unterlassen, dem praktischen Arzte

die Grundsätze vorzulegen, nach welchen er, auf eine zehnjährige Erfahrung gestützt, die Wirkung der Seebäder beurtheilt und nutzbar zu machen sucht.

Mit dem Wunsche, daß sein Büchlein den alten Freunden des heiligen Dammes als Erinnerung willkommen, und neuen Freunden ein Wegweiser sei, empfiehlt er es der Gunst des geneigten Lesers.

Doberan, am 1. Mai 1858.

Kortüm.

Inhalt.

Pag.

Einleitung ... 1

I. Die Oertlichkeit des heiligen Dammes ... 4

1. Rundschau ... 4
2. Badeanstalten ... 9
3. Die Wohnungen ... 22
4. Das Salongebäude ... 28
5. Das Armen-Krankenhaus ... 32
6. Sonstige Einrichtungen im Interesse des Curgastes ... 33
7. Die Promenaden ... 36
8. Unterhaltung ... 43
9. Doberan ... 47
10. Excursionen ... 54

II. Das Klima des heiligen Dammes ... 56

III. Die Wirkung der Seeluft und der Seebäder ... 71

1. Die Seeluft ... 71
2. Die kalten Seebäder ... 77
3. Die Nachwirkung der Seebäder ... 86
4. Die warmen Seebäder ... 88
5. Der Wirkungskreis des Seebades ... 97
6. Das Verhalten des Curgastes im Seebade ... 109

Anhang.

I. Die Baderegeln ... 133
II. Die Preise ... 135
III. Adressen ... 143
IV. Verbindungen ... 143

Das

Doberaner Seebad

Der heilige Damm.

Digitized by Google

Einleitung.

Wie im Jahr 1793 ein Aufruf von Lichtenberg den ersten Anstoß zur Einrichtung von Seebädern an der deutschen Küste gab; — wie S. G. Vogel den Großherzog Friedrich Franz I. von der Bedeutung eines solchen Unternehmens überzeugte; wie auf Befehl Friedrich Franz des I. noch in demselben Jahre das Werk angegriffen, warum Doberan dazu ausersehen ward, der Wohnort, und die Küste bei Doberan, der heilige Damm, der Badeplatz für Fremde zu werden, welche das Seebad gebrauchen wollten; das ist von früheren Schriftstellern über Doberan oft und ausführlich erzählt worden. — Die Sagen und die historischen Momente, welche sich auf Doberan und seine Umgegend, namentlich Althof, sowie auf den heiligen Damm beziehen, finden wir bei Röper, bei Vogel, Sachse, Lisch u. A. verzeichnet. — Vogel, Sachse und Becker haben über die successive Vervollkommnung und Einrichtung der hiesigen Bäder und Wohnungen berichtet, und durch die Mittheilungen ihrer Erfahrungen über die Wirkung der Seebäder den wichtigsten Anstoß zu der großen Zahl von Seebädern gegeben, welche sich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts an der deutschen Küste der Ost- und Nordsee und auf ihren Inseln aufgethan haben.

Wir berichten über den heiligen Damm in seiner gegenwärtigen Gestalt.

Bei der Gründung des Doberaner Seebades lag der Gedanke fern, daß die Seebäder überall eine Bedeutung erlangen könnten, wie sich dieselbe allmälig herausgestellt hat. Darum hielten seine Gründer es nicht für bedenklich, an die gegebenen Verhältnisse anzuknüpfen, und den Badeplatz anderthalb Stunden Wegs von den Wohnungen der Badelustigen zu etabliren. Es fand sich an der ganzen Mecklenburgischen Küste kein Platz, der sich besser zu diesem Zwecke zu eignen schien, als Doberan, ein Marktflecken mit ungefähr 900 Einwohnern. Hier war der Sitz eines Großherzoglichen Amtes, eine Poststation, Gasthöfe, eine alt berühmte Kirche mit Klosterruinen; es lag in einer höchst anmuthigen Gegend, zwei Meilen von Rostock entfernt, und war schon seit alten Zeiten eine beliebte Villeggiatura für die Städter. — Der heilige Damm mit seinem Buchenwald bot ein freundliches Ziel für ländliche Excursionen, und der feste sandige Seegrund, den nur ein schmaler Kranz der rundlichen Heiligen-Damm-Steine vom Ufer trennt, lockte zum Baden. Ein anmuthiger Weg, meist am Saume eines Buchenwaldes entlang, führte von Doberan dahin: und seine Entfernung von Doberan ward, den sonstigen Vorzügen der Oertlichkeit gegenüber, für irrelevant angesehen. So ward Doberan ein Seebad. Erst später machte die mit jedem Jahr sich steigernde Concurrenz der übrigen Seebäder seine Entfernung von der See sehr empfindlich fühlbar, zumal da die Erfahrung unläugbar Recht hatte, daß die Seeluft von den meisten Badegästen als ein wichtiger Theil der Cur angesehen werden müsse. Während sich in Doberan auf den Befehl unsrer Großherzöge Alles concentrirt hatte und zu entwickeln fortfuhr, was zum modernen Charakter eines Bade-

ortes gehört, und was ihm seine schönsten Zierden giebt, die Palais der Fürsten, die Locale für Restaurationen und gesellige Unterhaltung, Theater, Musiktempel, Bibliothek, vor Allem aber die prachtvollen Parkanlagen, und die durch die Speculation der Einwohner daneben erwachsenen Wohnungen für Fremde; trat plötzlich und unaufhaltsam die Frage in den Vordergrund: Soll das Doberaner Seebad in den Stand gesetzt werden, die Concurrenz der übrigen Seebäder, welche unmittelbar an der Küste liegen, zu bestehen, oder soll es die Segel streichen? Der Großherzog Paul Friedrich that gegen das Ende der dreißiger Jahre den ersten entscheidenden Schritt für die Erhaltung und Fortentwickelung unsres Bades. Er befahl die Anlage von Wohnungen für Fremde am heiligen Damm. Friedrich Franz II. nahm mit besonderer Vorliebe die Interessen des heiligen Damm in Seinen Schutz. Er ließ in stetiger Succession ein Gebäude nach dem andern entstehen, und schuf ein Werk, das den fürstlichen Charakter überall zur Schau trägt. Ein Ensemble von größeren und kleineren Gebäuden gruppirt sich in weiter Ausdehnung, die offene See vor sich, an den Saum eines üppigen Buchenwaldes gelehnt, in einfach-eleganten Parkanlagen zu einem Bilde, dessen überraschende Schönheit jedem neuen Besucher einen Ruf freudiger Ueberraschung abnöthigt. Schon jetzt sind Wohnungen genug vorhanden, um einigen hundert Fremden zur Zeit einen comfortablen Aufenthalt zu gewähren; in jedem Jahr tritt ein neues Wohnhaus ein, und wenn sich unsre Hoffnung erfüllt, noch ein geräumiges Logirhaus zu bekommen, so dürften wir bald in der Lage sein, allen Anforderungen an Wohnungen gerecht zu werden, während bis jetzt leider noch in jeder Saison viele Anmeldungen unberücksichtigt bleiben mußten.

I. Die Oertlichkeit des heiligen Damm.

1. Rundschau.

Der Name heiliger Damm bezeichnet heut zu Tage nicht mehr bloß den Wall, welchen nach der Sage im Jahr 1427 eine Sturmfluth zwischen der See und der großen Niederung aufwarf, welche sich jetzt als die „Rethwischer Wiesenfläche" fast eine Meile weit ins Land hineinzieht, bei einer Breite von ungefähr einer halben Meile. Der Name ist auch auf den Landstrich übertragen, welcher sich, in westlicher Richtung die Küste bildend, an ihn anschließt, und auf die Badeanstalten und die übrigen Gebäude, welche im Lauf der Zeit auf demselben entstanden sind. Der heilige Damm im engern Sinne bildet eine 10 bis 16 Fuß hohe, und etwa 200 Fuß breite feste Düne aus Kiessand und rundlich abgeschliffenem Steingeröll, und zieht sich aus der Nähe des Dorfes Rethwisch in ziemlich gerader Linie von Osten nach Westen. Er ist nur auf Einem Punkte von einem Bach durchschnitten, der Jemnitz, welche den Abfluß für die erwähnte Wiesenniederung und den Co(n)venter See bildet, welcher, einige hundert Schritt vom Strande entfernt, von dichtem Schilf und Rohr bekränzt, in den Wiesen liegt. Westlich schließt sich an diesen Wall der fruchtbare Küstenstrich an,

auf welchem die Bade-Etablissements angelegt sind; nur die Herrenbäder befinden sich unmittelbar auf dem heiligen Damm; alle übrigen Baulichkeiten breiten sich über den schmalen Landstrich aus, welcher sich, zwischen Wald und Meer eingeschlossen, in einem flachen südlichen Bogen mit unregelmäßigen Contouren, nach Westen zieht. Seine Länge beträgt ungefähr 1/6 Meile, seine Breite wechselt zwischen 100 und 300 Schritt. Seine Erhebung über das Niveau der See nimmt von Osten nach Westen zu, beträgt bis zur Mitte seiner Länge ungefähr 15 Fuß, steigt von da unmerklich an, und erhebt sich, wo der Wald ihn westlich abschließt, zu einer Höhe von 40 Fuß. Diese ist an sich nicht bedeutend, aber das Ganze gewinnt dadurch einen imposanten Charakter, daß das Land in weiter Strecke steil aus dieser Höhe zur See abfällt, und daß, während unten die See an den Fuß dieses Hochufers schlägt, oben der schönste Buchenwald unmittelbar bis an seinen scharfen Rand vortritt. — Ungefähr auf die Mitte dieses schmalen Terrains führt die Chaussee zu, welche von Doberan nach dem heiligen Damm kommt, und gerade auf die Gruppe von Gebäuden hin, welche den Schwerpunkt des ganzen Etablissements bilden, das alte Bade- und Logirhaus mit den Salongebäuden.

Wir ersuchen jetzt den geneigten Leser, uns auf einem Rundgange durch unsere Anlagen zu begleiten, und sich vorläufig am heiligen Damm zu orientiren.

Quer vor der Chaussee, welche auf ihrer letzten Strecke 6—700 Schritte lang den schönsten Theil des üppigen Buchenwaldes in schnurgerader Linie durchschneidet, liegt das alte Bade- und Logirhaus, und schließt mit seiner hohen Front die Fernsicht ab, welche wir ohnedem auf die See haben würden. Von einem Pavillon auf seinem flachen Dach weht uns, wenn das Großherzogliche Hoflager am

heiligen Damm verweilt, das blau-weiß-rothe Mecklenburgiſche Banner entgegen. Erſt in dem Moment, wo man den freien Platz vor dem Logirhauſe erreicht, ſieht man rechts, kaum hundert Schritte entfernt, die See vor ſich. Es hat wohl niemals ein Fremder bei günſtigem Wetter zum erſten Mal dieſen Punkt betreten, ohne überraſcht zu ſein durch den Anblick, welcher ſich, wie mit einem Zauberſchlage vor ihm entfaltet. Links die hohen Colonnaden vor dem alten Salon, gerade aus das hohe ſtattliche Logirhaus mit ſeinen einfachen und ſchönen Verhältniſſen, zu ſeinen Füßen ein friſcher grüner Raſenplatz, rechts die endloſe See mit ihrem lichten Blau, in einem Rahmen von dunklem Buchenwald und freundlich-ſchönen Gebäuden. Nur eine lange Gewohnheit kann den erhebenden Eindruck ſchwächen, den dies Bild auf den Ankömmling macht.

Wir treten unter den Colonnaden ab, und ehe wir uns das Innere des Salon-Gebäudes und des Logirhauſes beſehen, gehen wir das Asphalt-Trottoir vor demſelben entlang, am ſchönen Raſen vorbei, der hier den Plan bedeckt, werfen einen Blick auf die Brückenpromenade, in deren Mitte unſere zierlichen Segelboote ankern, und auf die neuen Gebäude, welche ſich in langer Flucht am Rande des Waldes bis zu den Herrenbädern hinunterziehen, und wenden uns links um das alte Logirhaus herum, um zunächſt die weſtliche Hälfte des heiligen Dammes zu überſehen. Schwerlich mögte Jemand unmittelbar an der Seeküſte ein ſolches Panorama erwarten, wie ſich hier ihm darſtellt. Links die freundliche Kaffee-Halle vor dem neuen Salon, dann die Burg, einem hohen Fürſtenſchloſſe gleich mit ihren Thürmen und Zinnen, ihren Balkonen und Perrons; vor uns, jenſeits der weiten Raſenplätze, am Fuß vielhundertjähriger Buchen, die in ſeltener Höhe und Schönheit wie ſchlanke Pinien aufgeſchoſſen, den dunkeln

Unterwald überragen, zwei Villen, die eine, der Burg zunächst liegende, für Badegäste bestimmt, die andere, trotz ihres anspruchslosen Aeußeren eine Sommerresidenz Sr. Königlichen Hoheit unseres regierenden Großherzogs; rechts, an der westlichsten Spitze des heiligen Damms die Cottage Ihrer Königlichen Hoheit unserer Frau Großherzogin Mutter, von reichen Blumengruppen umgeben, scharf hervortretend vor der Fernsicht in die blaue See.

Folgen wir der Promenade rechts, dem steilen mit dichtem Bosquet gekrönten Ufer entlang, am Damenbade vorbei, und stellen uns nahe dieser letztgenannten reizenden Cottage in den Halbkreis, welcher die Platform eines Festungsthurmes zu bilden scheint, der mit seinen zackigen Granitwänden vom Strande aus an der steilen Uferwand heraufsteigt; lassen wir von hier aus unsern Blick zurück schweifen, so bietet dieselbe Gruppe von Gebäuden und Wald, die wir eben übersehen, eine andere, nicht minder schöne Ansicht, von der wir uns ungern trennen, wenn nicht unser Auge geblendet wird von dem magischen Schein, in welchem sich die untergehende Sonne von den Fenstern der Burg zurückspiegelt.

Wir wählen jetzt einen andern Weg zum Logirhause zurück, betreten, an der Cottage der Frau Großherzogin Mutter vorbei, den Wald, folgen dem schattigen dichten Bogengang, welcher rechts nahe an seinem Saum entlang, über die Cottage westlich hinaus, zu einem freien Platz unter den letzten hochstämmigen Buchen führt, ruhen auf den ländlichen Sitzen, die wir hier bereitet finden, und genießen des schönen Durchblicks, welchen wir von dieser Höhe aus auf die See haben. Hier begreifen wir, wie verschieden sich das Bild der See gestaltet, wenn wir sie von einem flachen Standpunkt, aus einer kahlen Umgebung heraus übersehen, oder aus einer höheren Perspektive, ohne Uebergänge vorn von den scharfen Contouren

des hohen Ufers, links und rechts von denen der dunklen Buchen eingerahmt! — Dann steigen wir die 32 Stufen hinab, welche zunächst auf den Quai führen, der vom Damenbad westlich bis nahe dem Ende des Waldes, in einer Höhe von 8—10 Fuß über dem Strande, fast eine englische Meile weit an dem steilen Ufer entlang führt. Wo diese Treppe landwärts die Quai-Promenade berührt, schließt sich seewärts in gleicher Höhe der Liegnitz-Steg an, im Jahr 1840 zuerst der Frau Fürstin von Liegnitz zu Ehren geschaffen, eine schlanke Brücke über der See, mit einem freundlichen Sitzplatz am Ende, von wo wir wieder einen andern, eigenthümlich ansprechenden Blick auf die Küste und ihre nächsten Umgebungen haben.

Von hier aus folgen wir dem Quai östlich nach dem Damenbade zu, steigen hier die bequeme Treppe hinauf, und kehren durch den dichten Laubgang, in welchem die Damen zum Bade gehen, zum alten Logirhause zurück. Diesem gegenüber, jenseits des Rasens, gewahren wir den colossalen Granitblock, welcher am Rande des Waldes, auf einer kleinen Rasenerhöhung, unter hochstämmigen Buchen, zu Ehren des Großherzogs Friedrich Franz I., als des Gründers des ersten deutschen Seebades, beim 50jährigen Jubiläum unserer Anstalt im Jahre 1843, aufgerichtet worden ist, eine Bestimmung, die in goldener Inschrift auf dem Stein verzeichnet wurde.

Jetzt gehen wir den Weg entlang, welcher am Ufer, etwa hundert Schritte vor der Front der neuen Logirhäuser vorbei, zu den Herrenbädern führt, und freuen uns der mannigfach wechselnden geschmackvollen Formen, in welchen rechts diese Reihe von neuen Gebäuden inmitten sammtartiger Gazons aus dem dunkeln Hintergrund des Waldes herausspringt; und links fesselt unsere Aufmerksamkeit das Spiel

der Natur, welches dieſe Maſſen zierlicher Steinchen hier ans Ufer warf. Jung und Alt ſucht ſich, jeder nach ſeinem Geſchmack, die ſchönſten Dammſteine, namentlich werden die Kinder nicht müde, während ihres Aufenthalts am heiligen Damm damit zu ſpielen.

Sind wir dann am Bootſchuppen mit ſeinem Schweizergiebel vorüber, ſo beſehen wir uns en passant die Herrenbäder, ſteigen landwärts vom heiligen Damm ſelbſt, auf welchem wir angelangt waren, hinab, überzeugen uns, daß wir die Roſtocker Thürme hinter der großen Wieſenfläche am Horizont erkannten, und folgen dem Kieswege, welcher uns durch die Wieſen in die Waldecke führt, wo von hohen Buchen beſchattet, das einſame Waldhaus liegt, welches ſeiner abgeſchiedenen Lage wegen zuerſt ſo ungern und nur faute de mieux von den Badegäſten gemiethet wird, das ſie aber ſpäter eben ſo ungern wieder verlaſſen wollen. Wohlgepflegte Waldpromenaden führen uns von hier an der Hinterfront der neuen Logirhäuſer vorüber, an der Kegelbahn vorbei, nach den Colonnaden zurück, deren Beſtimmung uns die Inſchrift in dem Giebelfelde ſagt, welches auf der hohen Säulenreihe ruht:

Heic te laetitia invitat post balnea sanum.
(Hieher winket der Frohſinn dir, wenn das Bad dich geſtärkt hat.)

Einen Blick auf die, ſüdweſtlich vom alten Logirhaus befindlichen Wirthſchaftslocalitäten, den Marſtall, das Armenkrankenhaus behält ſich der Ankömmling für gelegene Zeit vor.

---

2. Die Bade-Anſtalten.

Betrachten wir jetzt die einzelnen Baulichkeiten näher, und zwar zunächſt die Localitäten, welche principiell den Mittel-

punkt des Ganzen bilden, die Einrichtungen zu den Bädern und Curanstalten am heiligen Damm.

1. Das alte Bade- und Logirhaus, i. J. 1795 begonnen, 1796 der Benutzung übergeben, war bis 1838 ein einstöckiges Haus mit Frontispicen, welches außer den Vorrichtungen zu warmen Bädern 6 beschränkte Wohnungen für Badegäste enthielt. Im Jahre 1838 ward das erste Geschoß, welches eine Länge von 122, eine Tiefe von 50 Fuß hat, um drei Etagen erhöht, welche zu Wohnungen bestimmt sind, während das ganze Parterre und Souterrain seine ursprüngliche Einrichtung zu warmen Bädern behielt. Im Jahr 1820 ward, parallel mit der hintern Front, ein schmaler Anbau aufgeführt, welcher zur Verabreichung der jetzt eingegangenen Schwefelbäder bestimmt war. Während im Lauf der Zeit wegen Mangels anderweitiger Räumlichkeiten einige der Badecabinette des Hauptgebäudes zu andern Zwecken in Anspruch genommen werden mußten, sind diese letzteren an ihrer Stelle zu warmen Seebädern eingerichtet worden. Wir haben jetzt 18 Badecabinette von je 16 Fuß Tiefe, 9 Fuß Breite und 13 Fuß Höhe im Gebrauch, außer den zur ausschließlichen Benutzung unsrer höchsten Herrschaften stehenden Bade-Zimmern. In zwei früheren Badecabinetten befindet sich jetzt die Apotheke und die Molkenanstalt, in andern ist das Billet-Bureau, die Post, die Wohnung des Pharmaceuten und des Postbeamten; weitere zwei wurden früher zu einem Lesezimmer vereinigt, und dienen jetzt zum Consultationszimmer für den Badearzt. Die Badecabinette des Hauptgebäudes liegen zu beiden Seiten eines breiten Corridors, welcher dasselbe seiner ganzen Länge nach theilt. Jedes von ihnen enthält außer der Badewanne, ein Canapee, einen Stuhl, Tisch, Spiegel, Uhrhalter, Stiefelzieher, ein inodores Privet, eine Klingelschnur; seine Thüre kann von innen verriegelt

werden, doch so, daß die Badediener auf den Ruf der Klingel sie von außen mit ihrem Schlüssel öffnen können. Die Fenster sind durch Jalousien geschlossen, die Fußböden und Wände mit Oelfarbe gestrichen. — Die Badewannen sind in den Fußboden eingesenkt, mit welchem ihr oberer Rand im Niveau ist. Sie stützen sich im Souterrain auf einen sicheren Unterbau. Jede Badewanne ist 5′ lang, 3½′ breit und 3¼′ tief. Die meisten derselben sind jetzt noch von Eichenholz mit weißem Firnißanstrich; erst wenige sind von Cäment, und da die letzteren sich zu bewähren scheinen, werden successive alle übrigen aus derselben Masse hergestellt werden. In die hölzernen Badewannen führt eine Treppe hinab, welche vom Badenden zurückgeschlagen werden kann; bei denen von Cäment liegt die Treppe seitwärts außerhalb der Wanne, so daß der Raum in der Wanne durch sie nicht beschränkt, sondern erweitert wird. Die Capacität der Wannen beträgt ungefähr vierzig Cubikfuß, eine Masse, wie sie in wenig Bädern getroffen wird. Die Mehrzahl der Badewannen sind mit Vorrichtungen zu kalten Regenbädern versehen, die der Badende selbst nach Belieben öffnen und schließen kann. — Gespeist werden die Wannen vermittelst kupferner Röhren aus den großen Reservoirs für kaltes und warmes Seewasser, welche im westlichen Ende des Hauses angebracht sind. Die Abzugsröhren für das gebrauchte Wasser sind während des Bades durch ein Ventil geschlossen, welches der Badende, wenn er das Bad verläßt, selbst zu öffnen gebeten ist. Sie streichen durch das Souterrain, und münden in einen, unter dem Strande fort zur See führenden Canal. — Erwärmt wird das Seewasser durch Dämpfe, aus einem großen, — eventualiter bei Reparaturen desselben aus einem kleineren Reserve-Dampfkessel.

Warme Seebäder mit chemisch differenten Zusätzen werden in den Cabinetten des Anbaus verabreicht, damit der weiße Anstrich der Badewannen nicht überall braun oder schwarz gefärbt werde, was bei dem Gehalt ihrer Farbe an Bleiweiß bei Berührung mit Eisenpräparaten oder Schwefel so leicht geschieht; ein Umstand, wodurch der Eindruck der Sauberkeit, welchen das Bad auf den Badenden machen soll, leicht verdrängt werden würde. — Kinder baden entweder in den großen Badewannen, welche für sie nur dem Bedürfniß entsprechend angefüllt werden, oder in kleineren, welche man zu diesem Zweck in ein oder das andere Badecabinet bringt.

Die Bereitung der warmen Bäder geschieht durch den dazu angestellten Aufseher und seine Gehülfen, welche auf Verlangen auch den badenden Herren die nöthigen Handreichungen zu leisten haben. Zur Bedienung der Damen sind Bademädchen auf dem Corridor, um dem Ruf der Klingel zu folgen, deren jedes Badecabinet Eine hat. — Bade-Wäsche wird auf Verlangen gegen eine festgesetzte Taxe verabreicht.

Von dem Dampfkessel, welcher zunächst für die Erwärmung des Badewassers zu sorgen hat, führen in 2 Badecabinette kupferne Leitungsröhren, deren Mündung mit einer beweglichen, für gewöhnlich durch einen Hahn abgeschlossenen Spitze versehen ist. Der feine Dampfstrahl, welcher bei ihrem Oeffnen ausströmt, wird als Dampf-Douche benutzt, welche theils neben warmen, theils neben kalten Seebädern eine häufige und oft sehr wohlthätige Verwendung findet.

Ein Cabinet im Anbau enthält einen Apparat für Schwefeldampfbäder, in welchem der Badende seinen ganzen Körper den, in dem Apparat entwickelten Schwefeldämpfen aussetzt, während selbstredend der Kopf durch zweckmäßige Vorrichtung vor der Einwirkung der Dämpfe geschützt ist, und übrigens die erforderlichen Cautelen beobachtet

werden. Das Nachschwitzen in Decken geschieht in einem Neben-Cabinet.

Wir nennen hier noch ein Supplement unserer Bade-Anstalten, welches dann besonders noch mehr als jetzt in Betracht kommen wird, wenn sich die Bedeutung der Frühlings- oder der frühen Sommer-Curen am heiligen Damm in weiteren Kreisen Anerkennung verschafft haben wird; eine Zugabe, die jedoch jetzt schon sich als angenehm und nützlich bewährt hat. Dies ist die Molkenanstalt, in welcher durch den Pharmaceuten, welcher die Doberaner Filialapotheke hieselbst verwaltet, jeden Morgen Molken bereitet werden, ein compendiöses und zierliches Etablissement in einem Cabinet neben der Apotheke. Auf einer Art Ladentisch, der vorn und seitwärts geschlossen, nach hinten (dem Fenster zu) offen ist, sind 2 Urnen befestigt von ungefähr $^2/_3$ Cubikfuß Capacität. Ihre Wände bilden einen Hohlraum zwischen zwei Metallplatten, deren innere von Zinn, die äußere von Kupfer ist. In diesen Hohlraum tritt von unten eine, durch Hähne abschließbare Röhre ein, welche ebenfalls aus dem erwähnten Dampfkessel mit Dampf gespeist wird, durch diesen wird der Hohlraum und die Metallplatten erhitzt, und die Milch in der Urne bis zu dem zur Molkenbereitung erforderlichen Grade erwärmt. Auf dem Grunde der Urne ist eine, durch ein Ventil geschlossene Oeffnung angebracht, theils zum Ablassen der Molke, theils zur bequemen Entfernung des zur Reinigung der Gefäße gebrauchten Wassers. — Die Molken werden auf folgende Art bereitet. Frisch gemolkene Milch wird, ohne vorher erwärmt zu sein, und ehe der Dampf zwischen die Metallplatten eingelassen ist, in die Gefäße gethan. Sie wird mit getrocknetem und fein gehacktem Lab-Magen versetzt, welcher die Nacht hindurch in frischem Wasser aufgeweicht ist. Wir rechnen auf 1 Pott ($^3/_4$ Pr. Quart)

Milch ungefähr ½—1 Quentchen Lab, und auf jede ſolche Portion einen kleinen Löffel voll friſches Waſſer. Die ſo beſtimmte Quantität Lab wird mitſammt der kleinen Portion Waſſer, in welcher ſie macerirte, in die Milch geſchüttet und gehörig umgerührt; dann erſt wird Dampf zugelaſſen, und die Temperatur der Gefäße durch rechtzeitigen Abſchluß der Leitungsröhren ſo moderirt, daß die Milch ſich auf etwas mehr als 30° R. erwärmt. In wenigen Minuten ſind die ſchönſten Molken fertig, ohne daß in dem Local ſelbſt etwas Anderes von der Bereitung gemerkt würde, als das Brodeln des Dampfes in der Röhre. Seit 10 Jahren haben wir keinen Grund gehabt, von dieſer Methode abzuweichen. Nur zuweilen, durch unvorhergeſehene Umſtände veranlaßt, wird die aus Lab-Magen bereitete Molkeneſſenz ſtatt des macerirten Präparates ſelbſt genommen. — Für gewöhnlich wird nur Kuhmilch ohne weitere Zuſätze verwandt. Molken mit arzneilichem Zuſatz werden auf vorherige Beſtellung bereitet.

Der geräumige Flur des Logirhauſes, zu welchem zwei Eingänge in der Mitte der Vorderfront führen, iſt mit bequemen Sitzen ausgeſtattet, und dient gewiſſermaßen als Warteſalon, wenn zufällig alle Cabinette zu warmen Bädern beſetzt ſind, und wenn der Badegaſt nicht vorzieht, die Zeit in den Salons oder in dem Leſezimmer hinzubringen, zu denen die Fortſetzung des Corridors führt. An die Wände des Flurs ſind die Bekanntmachungen der Bade-Intendantur angeheftet, ſo wie Tafeln mit den Ziffern der Luft- und Waſſer-Temperatur nach Réaumur und Fahrenheit, welche Morgens um 7 und Nachmittags um 4 Uhr gemeſſen wird; außerdem die Theaterzettel von Doberan, und Anſchläge allerlei Art, Handel und Wandel, Künſtler und Künſtlerinnen betreffend, wie es eben an Badeorten nicht anders ſein kann.

Die Badebillette zu kalten und warmen Bädern werden

im Bureau gelöst, welches auf dem westlichen Corridor liegt, wo sich der damit betraute Bademeister aufzuhalten hat. — Hier finden sich auch verschiedene Landkarten und eine Flaggenkarte, welche den Commentar zu den Farben giebt, welche die, meistens freilich in größerer Entfernung vorbeiziehenden Schiffe in ihren Flaggen zeigen. Auch ein schöner englischer Tubus wird hier verwahrt.

Die Räume der drei oberen Etagen des Logirhauses sind zu Wohnungen für Badegäste eingerichtet, deren wir noch weiter gedenken werden.

2. Das Damenbad ist circa 300 Schritte vom alten Logirhaus entfernt. Ein dicht geschlossener Laubengang führt am Saume des Ufers entlang zu der breiten bequemen Treppe, auf welcher man an den Strand hinab, und unmittelbar auf den Perron des Gebäudes gelangt, welches die Cabinette für die kalten Damenbäder enthält. Sein lang gestrecktes Dach überragt das steile Ufer, von welchem es durch einen schmalen zu den fosses inodores führenden Gang getrennt ist, und schließt von dieser Seite vollständig jeden unberufenen Blick in die Bäder ab, was übrigens durch jenen Laubengang und seine Fortsetzung, und seitwärts durch hohe Bretterwände in der See auf hermetische Weise erreicht wird.

Das einstöckige Gebäude des Damenbades ist 114′ lang, und enthält zunächst einen Wartesalon, in welchem die Damen hinlänglich Divans, Stühle und Tische, Spiegel und anderes Mobiliar vorfinden. Auch hier hängen Tafeln mit Angabe der Luft- und Wasser-Temperatur, Anschläge von Seiten der Bade-Intendanz, und andere, die Damen interessirende Placate. — Außer diesem Salon enthält das Gebäude 12 geräumige Bade-Cabinette, deren Vermehrung in naher Aussicht steht. Man gelangt zu ihnen von einem Corridor aus, der vom Wartesaale ab an der hinteren Wand des Gebäudes

entlang läuft, und auch mit dem Gange zwiſchen dem Badehauſe und dem Ufer durch eine Thür communicirt.

Jedes Cabinet iſt verſehen mit einem Fußteppich, einem Tiſch, zwei Stühlen, einem Spiegel, Kleiderriegel, Waſch- und Nachtgeſchirr; mit zwei Klingelzügen, von denen der eine auf den Corridor geht, und die Bedienung ruft, der andere die Dame im nächſten Cabinet benachrichtigt, daß man mit ſeinem Bade fertig iſt. Denn es reſſortiren je zwei und zwei Bade-Cabinette zu Einem Bade-Raum in der See, welcher von beiden Seiten durch hohe Bretterwände von den übrigen abgeſchieden iſt. Am untern Rande dieſer Bretterwände iſt Leinewand befeſtigt, welche in der See flottirt. Solcher Räume ſind, den 12 Cabinetten entſprechend, 6 vorhanden, jeder 19 Fuß breit, 160 Fuß lang; die Bretterwände, 15 Fuß hoch über die See aufſteigend, laufen bis zu einer Waſſertiefe von etwa 10 Fuß in die See hinaus, wo kein Hinderniß den Wellen in voller Kraft einzudringen wehrt. Es iſt Vorſchrift, von welcher nur dann abgewichen werden darf, wenn zwei Damen zuſammen zu baden vorziehen, daß keine Dame der Nachbarin beim Baden zuſieht, und daß die zuerſt badende Dame die Bewohnerin des zu demſelben Raum gehörenden zweiten Cabinets durch einen Zug an der entſprechenden Klingelſchnur benachrichtigt, daß ſie aus dem Bade in ihr Cabinet zurückgekehrt iſt. So lange iſt jene gehalten, die Thür ihres Cabinets nicht zu öffnen. — Durch die genannten, allerdings koſtſpieligen Vorrichtungen iſt es möglich gemacht, daß die Damen frei in der offenen See baden können, und doch ſelbſt vor den Blicken ihrer Nachbarinnen geſchützt ſind. An der einen Bretterwand — an derjenigen, welche von der Vormittagsſonne beſchienen wird — führt vom Cabinet aus ein mit Leinewand beſchlagener Steg, 3 Fuß breit, durch Handgeländer geſichert, über das Kiesgeröll des Strandes

hinweg zu Treppen, welche seitlich, drei an der Zahl, in den erforderlichen Distancen, zu verschiedenen Tiefen des Wassers hinabgehen. Neben der letzten Treppe, bei welcher in der Regel 3½—4½ Fuß Wasser sind, ist seewärts ein Tisch angebracht, von welchem hinab die Damen ins Wasser springen können, wenn es ihnen beliebt, und auf welchem stehend, sie Sturz- und Regenbäder aus einem Kübel nehmen können, welches auf einem sichern Gestell 10′ über dem Tische ruht. Diese Kübel werden durch Pumpen mit Seewasser gefüllt, und es sind Vorrichtungen getroffen, daß jede Dame sich selbst, wenn sie will, mit Leichtigkeit das Sturz- oder Regenbad geben kann. — Im Wasser finden die Damen verschiedene Taue an dem Pfahlwerk der Treppen und der Stege befestigt, an welchen sie sich bei Wellenschlag halten, oder bei stiller See ein Aequivalent der Wellen schaffen können. — Neben der Thür des Cabinets, die zum Stege führt, lehnt ein hölzerner Maßstab, mit welchem die Badende sich selbst zuvor von der Tiefe des Wassers überzeugen kann. Denn wenn wir gleich keine Ebbe und Fluth haben, so ist doch die Tiefe des Wassers an verschiedenen Tagen verschieden, sei es, daß Landwind die Wassermasse fort, oder nordöstlicher Wind sie herandrängt, sei es, daß Stürme den Grund durch Anspülen von Sand erhöht, oder durch Fortspülen gesenkt haben; vielleicht verändern auch unmerkliche Meeresströmungen, aus verschiedenen Motiven entsprungen, die Tiefe. Jedenfalls ist es angenehm, vor dem Bade genau die Tiefe zu kennen, in welche man hinabsteigt. Das bloße Ansehen täuscht selbst bei ruhigem klaren Wasser. So haben wir vor einigen Jahren den Fall erlebt, daß eine Dame aus Frankreich bei spiegelheller stiller See die Tiefe des Wassers über dem festen Sandgrund, der klar wie ein Parquet vor ihr lag, dermaßen überschätzte, daß sie sich

ohne sich vorher darüber zu vergewissern, glücklicherweise in Gegenwart einer nicht badenden Freundin, bei ihrem ersten Bade von der dritten Treppe hinabwarf. Das Wasser schlug über ihr zusammen, und erst als sie regungslos auf dem Grunde lag, erschrack die Freundin, welche zuerst einen Scherz vermuthet hatte, und rief um Hülfe, die glücklicherweise auch dies Mal, wie bisher noch immer, schnell zur Hand war, — und die Dame kam mit einer Ohnmacht und einem Schrecken davon.

Die Billets zum Bade werden den Damen im Warte-Salon von der Bademeisterin abgenommen, welche verpflichtet ist, die Reihenfolge der Ankömmlinge zu notiren, und strenge das Gesetz der Anciennität beobachtend, die Badecabinette anzuweisen. — Zur Bedienung für die Damen, welche sie wünschen, stehen Bademädchen zur Disposition, welche auf Verlangen die Damen auch in die See begleiten. Hierzu werden nur seetüchtige und so viel möglich geübte Mädchen angestellt, weil ihre Begleitung von den Damen sehr häufig verlangt wird. — Badekappen und Wäsche wird auf Verlangen nach vorgeschriebener Taxe verabreicht.

Wenige Schritte von der äußeren östlichen Bretterwand des Damenbades führt ein offener Steg mit Handgeländern zu Badekarren von sehr zweckmäßiger Construction für diejenigen Damen, welche die Karren der offenen See vorziehen.

3) In der dem Damenbade entgegengesetzten Richtung, östlich vom Logirhause etwa 500 Schritte entfernt, auf dem heiligen Damm im engern Sinne, liegt das Herrenbad. Seitdem der Bau der neuen Logirhäuser in dieser Richtung fortschritt, mußte es von seiner alten Stelle entfernt und ein paar hundert Schritte weiter hinaus verlegt werden. Ein einstöckiges massives Gebäude von 156 Fuß Länge enthält 23 Badecabinette, jedes mit einer, außen numerirten, ver-

ſchließbaren Thür verſehen, mit ölgetränktem Fußboden, weiß geputzten Zwiſchenwänden, an ſeiner Hinterwand mit einem kleinen Fenſter verſehen. Jedes Cabinet enthält 1—2 Stühle, einen Tiſch, Spiegel, Stiefelzieher, Fußteppich, Kleiderriegel, Waſch- und Nachtgeſchirr.

Der Badeplatz für Herren iſt nur gegen die bewohnte Seite des heiligen Dammes zu durch eine ähnliche Bretterwand mit flottirender Leinewand geſchützt, wie wir ſie bei den Damenbädern erwähnt haben. Sie zieht ſich nahe an das Gebäude heran, wo ſie durch eine Wand von Segeltuch ergänzt wird. Oeſtlich nach Rethwiſch zu bedarf das Herrenbad keines Schutzes. An die in die See hinauslaufende Bretterwand lehnt ſich ein ähnlicher Steg, wie in den Damenbädern, 240 Fuß lang, eben ſo mit Leinewand beſchlagen, mit ähnlichen Treppen und Tiſchen, Sturz- und Regenbädern und außerdem mit einer energiſch wirkenden Douche. Hier verlängert ſich der Steg ganz bis an das Ende der Wand, über einer Waſſertiefe von 12—14 Fuß allmälig zu einem Sprungtiſch anſteigend, welcher etwa 12 Fuß über dem Waſſer ſteht. Kurz davor führt eine vierte Treppe zu einem Tiſch hinab, der nur wenige Fuß hoch über dem Waſſer angebracht iſt, und zu einem Sprungbrett, welches ſchwank und frei über dem Waſſer ſchwebt; Alles für Schwimmer, die zur bequemeren Rückkehr aus dem Waſſer vom Tiſche ab eine auf den Grund reichende Treppe finden. — Mit dieſem erſten Stege parallel, durch einen Raum von circa 150 Fuß Breite getrennt, läuft öſtlich ein zweiter, eben ſo eingerichteter Steg in die See hinaus, frei, ſtatt der Bretterwand nur mit Handgeländern verſehen. An dieſem iſt noch eine Vorrichtung zum Baden ſolcher Patienten angebracht, welche entweder gar nicht, oder nicht ſicher allein in der See baden können, z. B. Gelähmte und Epileptiſche. Es iſt ein

Stuhl, in welchem der Badende festgeschnallt wird; er ist an der Spitze einer horizontalen, starken, beweglichen Stange befestigt, und wird mittelst einer hebelartigen Einrichtung in die See hinabgelassen und wieder gehoben. Außerdem sind auch Gurte mit Laufleinen vorhanden, welche als Sicherheitsapparate den Epileptischen z. B. umgethan werden, um sie bei möglichen Krampfanfällen sicher und schnell an die Treppen zurückziehen zu können.

Die Stege hängen unmittelbar mit einem geräumigen Bretter-Perron zusammen, welcher vor der Front der Cabinette entlang läuft, und ebenfalls mit Leinewand beschlagen ist. Zwischen beiden Stegen sind bei circa 2 und 4 Fuß Tiefe starke Taue quer über den Baderaum gezogen, und andere Taue zwischen dem Pfahlwerk der Tische und Treppen.

Zur Bedienung der Badenden und zur Abnahme der Billets ist ein Badeaufseher angestellt und eine ausreichende Zahl von verständigen Badedienern, deren Einer ein kleines Sicherheitsboot fährt und die Schwimmer in die See hinaus begleitet, übrigens sich während der Badestunden mit seinem Boote auf dem tiefen Wasser am Ende der Stege aufzuhalten hat, wenn nicht der Seegang es verhindert. — Auf Verlangen der Curgäste sollen die Badediener auch mit ihnen in die See gehen; glücklicher Weise ist aber durch die Badeanstalten selbst so vortrefflich für die Bedürfnisse der Badenden in jeder Weise gesorgt, daß ein solches Begehren zu ihrer lebhaften Genugthuung selten an sie gestellt wird. Sie geben Badewäsche nach einer Taxe ab, und nehmen die eignen Bade-Utensilien der Fremden in Verwahrung.

Unmittelbar neben diesen Herrenbädern — sie werden auch Hüttenbäder genannt — ist eine, in mehrere offne Abtheilungen gesonderte Bretterbude mit Leinewand-Vorhängen aufgeschlagen, deren bescheidenes Mobiliar aus einer an

den Wänden hinlaufenden Bank, einem Kleiderriegel und einem Stiefelzieher besteht, für das Publicum, welches für den achten Theil des Preises der Hüttenbäder baden will, und mit geringeren Ansprüchen kommt. Für sie läuft ein besondrer, einfacherer Steg in das Meer hinaus, welcher jedoch ebenfalls mit Leinewand abgelegt ist, und sie von der Fortsetzung des Perrons aus über die Heiligen-Dammsteine weg zu den Badetreppen führt. Dies Etablissement heißt von seinem Preise gewöhnlich das Schillings-Bad.

Nicht weit von der Bretterwand des Herrenbades entfernt, den bewohnten Gegenden ungefähr 50 Schritt näher, stehen die Badekarren für Herren, welche so, wie die der Damenbäder, bei nicht allzubewegter See ungefähr in 3 Fuß Wassertiefe während der Badestunden stehen bleiben, und auf freien Stegen mit Handgeländern erreicht werden. Nach Beendigung der gewöhnlichen täglichen Badezeit werden sie mittelst Flaschenzüge ans Land gewunden.

Dies sind die Bade- und Cur-Anstalten, welche der Badegast im Sommer am heiligen Damm vorfindet. Seit einer Reihe von Jahren hat sich weder bei den Herren- noch bei den Damenbädern das Bedürfniß einer wesentlichen Veränderung ihrer Einrichtung herausgestellt, und in der That dürften sie den gerechten Anforderungen vollständig genügen, welche ein Badegast an sie machen kann. Im Winter bleiben von allen diesen Anstalten nur die massiven Gebäude übrig. Jedes Brett, jeder Pfahl, mit einer Nummer versehen, bezieht die Winterquartiere, um im Frühling seinen alten Platz wieder einzunehmen, bis ihm Altersschwäche einen Ersatzmann schafft.

---

3. Die Wohnungen.

Unter den Wohnungen nennen wir zuerst die drei oberen Etagen des alten Logirhauses, in dessen Parterre sich die warmen Bäder befinden. Der zweite und dritte Stock (1 und 2 Treppen hoch) enthält zu beiden Seiten des Corridors, je 14 theils größere, theils kleinere Zimmer, welche einzeln oder in beliebigen Complexen vermiethet werden. Der vierte Stock, 3 Treppen hoch, enthält 22 kleinere Gemächer, die meistentheils zu Domestikenzimmern benutzt werden, von denen jedoch mehrere auch zu freundlichen Wohnzimmern für Fremde eingerichtet sind. Die hohe Treppenpromenade, welche zu ihnen führt, erinnert allerdings an eine kleine Gebirgsreise, und so hat diese Etage den scherzhaften Beinamen: die Schweiz, erhalten. Wer die Treppen nicht scheut, wird durch eine herrliche Aussicht von dieser Höhe herab belohnt.

Da die Front dieses Gebäudes nach Südosten zu liegt, ist seine vordere Seite die, von wärmebedürftigen Constitutionen gesuchte Sonnenseite, während die hintere denen lieber ist, welche sich nicht gern durch die Sonne incommodiren lassen. Häufig werden von Familien nach vorn heraus die Wohn-, nach hinten die kühleren Schlafzimmer gewählt. Ueberhaupt aber beziehen diejenigen, welche auf die Bequemlichkeit Werth legen, daß in demselben Gebäude die warmen Bäder und Molken sich befinden, und daß man, ohne eine kleine Promenade zu machen, von diesem Hause unmittelbar in die Restaurationssäle gelangen kann, lieber eine Wohnung im alten Logirhaus, als in den, wenn auch comfortabler hergestellten und durch schönere Lage ausgezeichneten übrigen Wohnungen. — Das platte Dach dieses Hauses bildet eine beliebte Wandelbahn für seine Bewohner und für Fremde.

Man hat von hier aus eine herrliche Aussicht auf das Meer, auf die Anlagen des heiligen Damm und auf seine Umgebung. Sie wird nur von der Aussicht übertroffen, welche man von dem höchsten Thurme der Burg genießt.

Zu derselben Zeit, als der Großherzog Paul Friedrich im J. 1838 diesen Bau ausführen ließ, ward auf seinem Befehl auch die Errichtung mehrerer kleiner Häuser begonnen, namentlich auch die Cottage Seiner Gemahlin, der Frau Großherzogin Alexandrine, an der westlichsten Spitze des heiligen Damm. Sie war ursprünglich nur zum Absteigequartier für die hohe Frau bestimmt; der Großherzogliche Hof residirte während der Saison noch in Doberan selbst. Schon im Jahr 1841 war diese Villa so weit vollendet, und rasch mit einfachen aber geschmackvollen Parkanlagen umgeben, daß die Frau Fürstin von Liegnitz sie schon als geräuschloses Asyl benutzen konnte, in welchem sie ungestört ihren schweren Verlust betrauerte. — Fast unmittelbar am Rande des steil abfallenden Ufers gelegen, 40 Fuß über dem Spiegel des Meeres, zwischen Rasenpartien und Blumengruppen, mit der einen Seite hart an den Saum des Waldes gelehnt, von seinen hohen Buchenkronen überwipfelt, mit der Front dem schönen Bilde zugewandt, welches im Hintergrunde von der Burg und dem alten Logirhause abgeschlossen wird, auf einem Punkt, der schwerlich anmuthiger gewählt werden konnte, steht diese Villa da als ein Denkmal der zarten Rücksicht, welche der unvergessene Fürst seiner Gemahlin widmete. Sie ist auf drei Seiten von einer freundlichen Veranda umgeben, von welcher Freitreppen in die Parkanlagen führen, und von einem chinesischen Thürmchen mit der Herzogskrone überragt. Seit dem frühen Tode des hochseligen Herrn pflegt die von Schicksalsschlägen schwer geprüfte, aber durch Kummer und Schmerzen unge-

beugte, allverehrte Fürstin in jedem Sommer nahezu zwei Monate in dieser Villa zu residiren, die ihr, zur Freude der Bewohner des heiligen Damm, so lieb geworden ist, daß sie dieselbe ungern mit einem andern Sommeraufenthalt vertauschen mag. — So beschränkt der Raum hier ist, so vergeht doch fast kein Sommer, wo die hohe Frau nicht einem lieben Gaste Wohnung darin gewährte. Wir sahen hier Ihre erlauchte Tochter die Frau Fürstin Windischgrätz mit Familie, König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und die Frau Herzogin Mutter Marie von Altenburg.

Von dieser Cottage führt ein breiter, schnurgerader Kiesweg am Saume des Waldes zu der 200 Schritt davon entfernten Sommerresidenz Sr. Königlichen Hoheit unsres regierenden Großherzoges, Friedrich Franz II. Sie ward ursprünglich nach demselben Plane erbaut, wie jene, aber zur Benutzung für Badegäste eingerichtet. Als nach Seiner Vermählung der Großherzog Seine Residenz während der Saison von Doberan nach dem heiligen Damm verlegte, ward dies Häuschen dazu ausgewählt. Doch genügten seine Räumlichkeiten nicht zu ihrer neuen Bestimmung, und wurden durch einen Anbau erweitert, welcher zunächst den dringendsten Bedürfnissen abhalf. Mit seltenen Ausnahmen erfreut der Großherzogliche Hof den heiligen Damm jährlich mit seinem Besuch, und residirt einige Wochen während der Saison in dieser Villa. Sie war im Jahr 1855 die Residenz der Kronprinzessin Karola von Sachsen und der Prinzessin Anna von Sachsen, jetzt Erbgroßherzogin von Toscana.

In gleicher Front mit dieser Villa und ganz nahe daran steht ein drittes, auch schon unter Paul Friedrich errichtetes Gebäude in einem andern Cottage-Styl. Zwei schlanke Giebelhäuschen scheinen durch ein zurücktretendes Corps-de-

logis zu einem Ganzen verbunden; die Vertiefung in der Front, welche so entstand, wird in beiden Etagen durch einen geräumigen Balkon ausgefüllt. Es ist für Badegäste bestimmt, und enthält 5 Familienwohnungen, aus 2—3 Piecen bestehend, außerdem ein paar kleine, einzeln zu vermiethende Zimmer; im Souterrain Küchen und Domestikenwohnungen. Im Geschäftsstyl heißt diese Villa bis jetzt noch Littera A. Sie war im Jahr 1856 die Residenz des regierenden Herzogs Ernst von Altenburg.

Die Basis des malerischen Dreiecks, dessen Spitze die Cottage der Frau Großherzogin Mutter, dessen eine Seite der Wald, die andere das Seeufer bildet, nimmt die im J. 1848 vollendete Burg ein. Ihre Hauptfront steht nach Nordwest, eine Seitenfront nach Nordost. Sie wird von allen Fremden als ein hochgeschmackvolles Bauwerk anerkannt, welches seinem Meister, H.-B.-R. Demmler, zur großen Ehre gereicht. Der Grundidee nach soll sie, wenn ich des berühmten Baumeisters mündliche Erklärung recht verstand, drei mit einander zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzene Häuser verschiedenen Styls repräsentiren, welche ihre Eingänge durch die 3 Haupt-Thüren der Hinterfront erhalten. Daß Alles zu einem schönen pittoresken Ganzen verschmolzen ist, sieht jeder leicht; aber vergebliche Mühe würde es für mich sein, wollte ich das verschmolzene Einzelne zu schildern versuchen; alle die Balkons und Thürme, die reichen verschieden gestalteten Fenster, die Attiken und Perrons, die Freitreppen und Säulenhallen, welche das Gebäude zieren, machen es erklärlich, warum das Publicum den prosaischen Geschäftsnamen dieses neuen Logirhauses, Littera C., in den passenderen die Burg umgewandelt hat.

Die Burg enthält in ihren zwei, und meistens drei Etagen 35 herrschaftliche Zimmer. Zwanzig von ihnen sind

zu 10 Familienwohnungen combinirt, deren jede ein großes Zimmer nach der nordweſtlichen und eins nach der ſüdöſtlichen Front hinaus hat. Die Familienwohnungen des Parterre haben, außer ihren Haupteingängen, jede eine Thüre auf den ſchönen Perron hinaus, welcher die ganze Nordweſtfront einnimmt und einen großen gemeinſchaftlichen Balkon darſtellt; die Wohnungen der Bel-Etage haben jede einen Balkon. Zu jeder dieſer Familienwohnungen gehört im Souterrain eine kleine Küche und ein Domeſtiken-Zimmer. Die 15 übrigen Zimmer der Burg ſind meiſt in den drei Etagen der einfach ſchönen Nordoſtfront vertheilt, münden parterre auf den auch hier vorüberführenden Perron, oben auf Balkons, und können einzeln oder nach Belieben in größeren Complexen vermiethet werden.

Das Ganze überragt am ſüdweſtlichen Ende des Hauſes ein hoher runder Thurm, welcher in ſeinen untern Stockwerken als Treppenhaus für das weſtliche Giebelhaus dient. Er hebt ſich mit ſeiner Platform hoch über alle Gebäude des h. Damms hinaus; nur die majeſtätiſchen Buchen in ſeiner Nachbarſchaft ſuchen mit ihm zu rivaliſiren. Die Ausſicht von dieſem Punkte lohnt reichlich die Mühe, welche ſein Erſteigen macht.

Die neuen Logirhäuſer, welche wahrſcheinlich bis zur Vollendung derer, die noch projektirt ſind, nach ihren Acten-Namen Littera D u. ſ. f. genannt werden, liegen mit ihrer Front in einer wenig gebogenen Linie, welche in einer Entfernung von circa 100 Schritten, nach den Herrenbädern zu ein wenig zurückweichend, der Seeküſte faſt parallel läuft. Der Wald, welcher früher ihren Bauplatz bedeckte, iſt jetzt hinter einen freien Kiesplatz zurückgedrängt, der ſich vor der Hinterfront der ganzen Linie hinzieht, um den Häuſern Luft und Sonne in reichem Maße zu gewähren. Seewärts gruppiren ſich um die, rings von Kieswegen umgebenen,

etwa 20 bis 30 Fuß von einander entfernten Häuser Rasenplätze und Blumengruppen zu freundlichen Parkanlagen. — Alle sind nach verschiedenen Grundrissen, alle mit verschiedenen Façaden gebaut, repräsentiren aber sämmtlich das Princip, daß die in ihnen wohnenden Familien sich möglichst häuslich in ihnen etabliren und frei bewegen können, ohne einander zu geniren. Die ersten 4 Häuser sind mehr oder weniger symmetrisch in ihrer Façade, und enthalten in ihren zwei Hauptetagen vier Familienwohnungen von 3—4 herrschaftlichen Zimmern nebst einigen kleineren Gemächern von verschiedener Bestimmung. Die mehr oder minder gemeinschaftlichen Haupteingänge sind in der Hinterfront angebracht; die Parterrewohnungen haben zugleich Ausgänge nach vorn über ihre Balkons, deren auch in der Beletage jede Wohnung einen für sich hat. Die dritte Etage enthält einige einzelne, besonders vermiethbare Zimmer, Gepäck- und Domestiken-Kammern. Für je zwei Logirhäuser sind waldwärts kleine isolirte Küchengebäude eingerichtet, welche freilich die Restauration nicht entbehrlich machen. — Das fünfte Logirhaus, welches in der diesjährigen Saison eintritt, enthält ebenfalls 4 geräumige Familienwohnungen und einzelne Zimmer außer den Domestikenzimmern. Zwischen ihm und dem vierten Hause ist ein Platz frei gelassen zur demnächstigen Anlage einer zweiten Restauration. — Das jetzt im Bau begriffene sechste Logirhaus wird außer den Familienwohnungen eine größere Anzahl von einzelnen Zimmern enthalten. Seine Front bildet mit der der übrigen Häuser einen stumpfen Winkel; es ist das letzte auf dem für jetzt festgestellten Bauplan, springt seewärts nach den Herrenbädern zu vor, und wird der östlichen Häusergruppe einen freundlichen Abschluß geben. Seine den Herrenbädern nahe Hinterfront wird ausschließlich zu einzelnen Wohnungen für Herren eingerichtet,

während die Familienwohnungen die Vorderfront einnehmen werden.

Hinter diesem sechsten Hause liegt der Bootschuppen. Der größte Theil dieses speicherähnlichen Gebäudes ist zur Wohnung für den Aufseher über die Baumaterialien und die Herrenbäder bestimmt, sowie für die Matrosen unserer Segelboote, und zur Aufnahme von allerlei Bade-Geräthschaften für den Winter. Seine wie ein Schweizerhaus verzierte Giebelseite enthält 3 freundliche Wohnungen für Gäste, welche an der unmittelbaren Nähe der Herrenbäder keinen Anstoß nehmen.

Das letzte der Wohnhäuser ist das sogenannte Waldhaus. Es ward ursprünglich vom Generaladjutanten Generalmajor von Hopfgarten zu seiner Sommer-Wohnung erbaut, ist aber seit einigen Jahren für die Bade-Intendantur angekauft, und zu Wohnungen für Badegäste bestimmt. Das Häuschen ist mehr oder minder im Schweizerhaus-Styl aufgeführt, mit Schiefer gedeckt wie die übrigen neuen Gebäude alle, und enthält parterre zwei Familienwohnungen mit Wirthschaftslocalitäten, in der Beletage einen Salon mit Balkon und Nebengemächern. Es liegt durch die Waldecke und Wiesen davon getrennt, einige hundert Schritt vom Herrenbade entfernt, mit der Giebelfront den Wiesen zugekehrt, mit Aussicht auf die See. Es bildet eine Gruppe für sich, steht aber mit den Hauptgebäuden des h. Damm durch bequeme, Abends mit Laternen erleuchtete Wege in Verbindung.

---

4. Das Salongebäude.

Das Salongebäude enthält die Gesellschaftslocale und die Restauration, bildet also eigentlich den Sammel-

punkt für die Bewohner des h. Damm. Es iſt ein ziemlich weitläufiges Quarree, den wachſenden Bedürfniſſen entſprechend nach und nach zu verſchiedenen Zeiten erbaut, daher ein Conglomerat verſchiedener Bauſtyle und Locale. Seine vordere, nordöſtliche Front ſtößt im rechten Winkel auf den in einen bedeckten Gang verlängerten ſüdweſtlichen Corridor des alten Logirhauſes. Dieſe Front wird größtentheils von 7 mächtigen Säulen gebildet, welche nach vorn den Raum begränzen, den die Badegäſte als die Colonnaden kennen; eine hohe Halle, welche die Vorderfront des alten Salons einnimmt, der hier ſeinen Haupteingang hat. Landwärts ſchließt die vorſpringende Wand der Reſtaurationszimmer, ſeewärts die des Leſezimmers dieſe Halle ab, welche ohne Bedenken der beſuchteſte Platz am heiligen Damm genannt werden kann. Wenn nicht gerade öſtlicher Sturm den Regen in ihre, nur nach dieſer Seite offnen Räume treibt, und die Promenirenden in den alten Salon hineindrängt, ſo ſind die Colonnaden der gewöhnliche Promenadeplatz bei ſchlechtem Wetter.

Der alte Salon, in welchen man aus den Colonnaden zuerſt eintritt, repräſentirte bis vor wenig Jahren den einzigen Raum für Table d'hôte und Bälle am h. Damm, und war nur von dem jetzigen Leſezimmer auf der einen, von kleinen Reſtaurationszimmern auf der andern Seite flankirt. Er dient jetzt als Speiſeſaal und wird zu artiſtiſchen Productionen eingeräumt, hat aber ſeine Bedeutung als Geſellſchaftslocal an den Prachtbau des neuen Salons und ſeiner Nebenzimmer abgetreten. Die kleinen Reſtaurationszimmer an ſeinem ſüdlichen Ende ſind zu einem großen heizbaren Local verſchmolzen. Seewärts gelangt man von ihm auf einem breiten Corridor, am Leſeſalon und Billardzimmer vorbei, zu dem verlängerten Corridor des alten Logirhauſes. Wo dieſe bei-

den geräumigen Gänge zusammenstoßen, bildete sich ein freundlich decorirter Platz, der von zwei Seiten mit Fenstern versehen, in die Parkanlagen rechtwinklig vorspringt, und ein beliebter Sammelplatz der Jugend ist, die bei schlechtem Wetter diese Corridors gern zu ihrem Tummelplatz erwählt.

Der Plan zum Bau des neuen Salons ward erst im Jahr 1855 entworfen, schon im nächsten Winter ausgeführt und im Frühling vollendet, so daß er in der Saison 1856 zum ersten Mal benutzt ward. Mit seiner schmaleren Seite lehnt er sich an den alten Salon, dessen südwestliche Wand durch 2 hohe offne Portale durchbrochen ist, welche die beiden gewöhnlich nur durch Portieren getrennten Räume mit einander verbinden. Seine Verhältnisse: sind 77′ Länge bei 40′ Tiefe und 30′ Höhe. Seine Fenster mußten der Räumlichkeit entsprechend im obersten Drittel seiner Höhe angebracht werden, und reichen an den Wänden mit südlicher Neigung bis zum Plafond hinauf, während die lange nordwestliche Wand oben eine mehrfach getheilte Loge für das Orchester enthält, und unten die Verbindungsthüren mit eleganten Nebenzimmern, die nordöstliche aber die Portale, welche zum alten Salon führen. — Dies das Skelett des schönen Raums. Wer aber mag es wagen, wenn er nicht selbst Baumeister ist, den reichen Schmuck dieses Saalbaus, die Eleganz und den feinen Geschmack zu schildern, womit er, um den Gesetzen der Kunst und den Forderungen der Neuzeit an solche Locale zu entsprechen, ausgestattet worden ist? Man betrachte sein Baseler Parket, seine teppichbedeckte Estrade für die höchsten Herrschaften, den Portalen des alten Salons gegenüber; die Gesimse und Friese, die Pilaster und Medaillons an den hellcolorirten Wänden, ihr zierliches Getäfel, die reichen Stuccatur-Arbeiten des hohen Plafonds, die Candelaber und Lüstres, die mit ihren krystallnen Prismen

das Licht in tauſend Reflexen brechen und wiederſpiegeln, die Statuen und Büſten an ſeinen Pfeilern und Wänden, die eleganten Divans mit ihren ſchwellenden Polſtern; — man erläßt mir gewiß eine kunſtgerechte Beſchreibung, aber man wird bei ſeinem Anblick die Ueberraſchung des Fremden begreifen, womit er zum erſten Mal dieſe weiten, eleganten, aber nirgends durch ihren Schmuck überladenen Räume betritt; man wird begreifen, welchen Eindruck eine Feſtgeſellſchaft in dieſen Räumen macht.

Durch zwei prachtvolle Flügelthüren an der langen nordweſtlichen Wand ſteht der neue Saal mit 4 eleganten Nebenzimmern in Verbindung, welche, in gleich feinem Geſchmack decorirt, der Badegeſellſchaft zu Gebote ſtehen. Das kleinſte von ihnen, im Parterre eines achteckigen Thurmes, welcher ſich an das weſtliche Ende des Gebäudes lehnt, iſt zum eleganten Toilettenzimmer für Damen eingerichtet. — Vor der Front dieſer Zimmer iſt eine überaus zierliche Veranda angebracht. Ihr hohes Dach wird nach vorn von ſchlanken Eiſenſäulen getragen, die mit Rankgewächſen bepflanzt ſind; ihren Fußboden bildet ein muſiviſches Gefüge buntgebrannter Thonſteine. Sie wird die Kaffeehalle genannt. Mit elegantem Garten-Mobiliar verſehen, über welches ſich eine epheuumrankte Hebe erhebt, ladet ſie ein, die Ausſicht in die ſchöne Landſchaft, welche die Burg, die Cottage und die Parkanlagen gewähren, in Ruhe zu genießen. Man wundert ſich nicht, dieſen anmuthigen Platz, an welchen ſich Raſenpartien und Roſengruppen dicht heranziehen, in der Regel beſucht zu finden.

Außer den Gebäuden, welche wir bisher genannt haben, liegt, meiſtens in ſüdlicher Richtung, eine Collection von anderen Baulichkeiten, welche wirthſchaftlichen Zwecken dienen.

Die bedeutendste unter ihnen ist der Marstall, dessen einer Theil zur Aufnahme der Großherzoglichen Pferde und ihrer Bedienung bestimmt ist, ein anderer für Pferde der Badegäste, ein fernerer endlich zur Wohnung des Bademeisters, außer welcher hier noch einige Zimmer des Restaurateurs zum Vermiethen eingerichtet sind.

5. Das Armen-Krankenhaus.

Etwas weiter hinaus, ein paar hundert Schritt vom Marstall entfernt, am südlichen Rande des Waldes, welcher auf dieser Stelle eine Einschnürung, fast eine Lichtung erfuhr, liegt das Armen-Krankenhaus. Es ward im Jahr 1810 aus Mitteln erbaut, welche die Freimaurerlogen gesammelt hatten, und stand bis zum Jahr 1844 dicht hinter dem Salongebäude. Um der Burg Platz zu machen, ward es hieher versetzt. Es nimmt in 8 Zimmern 16 arme Kranke auf, welche sich zu legitimiren haben, daß ihnen das Seebad oder die Cur am heiligen Damm ärztlich empfohlen ist, und daß sie keine Mittel besitzen, um auf eigne Kosten diese Cur zu gebrauchen; sie haben also ein motivirtes ärztliches Attest und eine obrigkeitliche Bescheinigung dieses Inhalts vorher einzuschicken. Ist ihnen die Aufnahme bewilligt und leiden sie nicht an Krebs, Geisteskrankheit, Syphilis oder ansteckenden Hautkrankheiten, und befinden sie sich in einem Zustande, daß sie sich selbst die nöthigen Handreichungen leisten können, (denn Wärter werden nicht gehalten), so haben sie einen Monat lang freie Wohnung, Defraiirung und Cur zu erwarten. Die Curzeit für dies Haus beginnt mit dem 21. Juni und wiederholt sich drei Monate hindurch, so daß im Ganzen 48 arme Kranke dieselbe gebrauchen

können. Zur Cur werden ihnen alle, am heiligen Damm disponible Curmittel bewilligt.

Die specielle Leitung des Krankenhauses steht dem Bade-Arzte zu; ein Oeconom, welcher mit seiner Familie im Hause wohnt, besorgt die Verpflegung der Kranken nach vorgeschriebener Norm. Die Dienstwohnung des Badearztes ist in eine Verlängerung des Hauses verlegt, welche i. J. 1852 beschafft wurde.

Erwähnt sei noch, daß die Pumpenwerke, welche zur Füllung des Reservoirs für die warmen Bäder dienen, im hohen Ufer des Strandes angebracht sind, und daß das erste Reservoir, welches sie füllen, in einem kleinen Gebäude hinter dem alten Logirhaus befindlich ist.

---

6. Sonstige Einrichtungen im Interesse der Curgäste.

Alle für Badegäste eingerichtete Wohnhäuser sind nicht bloß durch breite schöne Kieswege mit dem Salongebäude in Verbindung gesetzt, sondern sie werden auch, mit Ausnahme des Waldhauses und des Bootschuppens, unter einander durch ein System von Trottoirs aus Fliesen verbunden, welche auf eingekalkter Steinunterlage ruhen. Diese Fliesengänge sind bei starkem Gewitterregen im Sommer von großem Werth, und tragen wesentlich zur Bequemlichkeit, namentlich der entfernter wohnenden Badegäste, bei. An dunklen Abenden sind, wie schon beim Waldhaus erwähnt, die durch den Wald zum Logirhaus führenden Promenaden durch Laternen erleuchtet.

Der heilige Damm mit allem Zubehör, sowie die Umgegend und namentlich auch Doberan, gehören zum Großherzoglichen Domanium. Die zur Aufnahme von Badegästen bestimmten Localitäten sowohl, als die Restauration, sind einem Pächter überlassen. Diesem ist das Maximum der Preise, welche er sowohl für jedes einzelne Zimmer oder für jede Familienwohnung und für die Equipagenräume, als auch für alle Gegenstände der Restauration, in Anspruch nehmen darf, in seinem Pachtcontract vorgeschrieben. Die Bade-Anstalten selbst stehen unmittelbar unter Aufsicht und Administration Großherzoglicher Behörden. Privatunternehmungen irgend einer Art bestehen daher keine am heiligen Damm, weder in Bezug auf Wohnungen, noch auf Restaurationen. Die obere Leitung des ganzen Etablissements, wie auch Alles, was in Doberan in die Badeangelegenheiten einschlägt, steht dem Großherzoglichen Bade-Intendanten zu, eine Stellung, welche jetzt Herr von Suckow einnimmt. — Durch diese einheitliche Verwaltung des Bades, ohne Einmischung von Privaten, war es möglich, den gentilen Charakter herzustellen und zu erhalten, welcher den heiligen Damm auszeichnet. Kein zudringlicher Bettler incommodirt hier den Fremden. Der Hülfe suchende Wanderer erhält sein Viaticum aus den Großherzoglichen Kassen. Handel und Gewerbe sind vom heiligen Damm ausgeschlossen und für denselben in Doberan concentrirt. Nur wandernde Verkäuferinnen von Blumen, Obst, kleinen Schnitzwerken, Mooskränzen, Korbgeflechten, gemalten h. Dammsteinen und dergleichen sind es allein, welche als fremde Elemente sich blicken lassen dürfen; ein Mann der Ordnung hält sie in den gebührenden Schranken, wenn es nöthig ist, und dieser Eine Mann genügt dazu. Die wenigsten Badegäste denken daran, beim Ausgehen ihre Wohnungen ängstlich zu verschließen, und nie

hört man, daß aus denselben von unberufenen Gästen etwas entwendet worden wäre.

Was die Bedienung betrifft, so ist für eine gewisse Zahl von Zimmern vom Pächter ein Hausmädchen zu stellen, welches die Reinigung der Zimmer besorgt, und was dazu gehört. Für die Besorgung anderer Wünsche hat der Portier beim Salon ein williges Ohr: Hausknechte und Kellner sind im Verhältniß zum Bedarf disponibel, und wo es fehlt, weiß der Pächter oder sein Buchhalter Rath zu schaffen.

Für rasche Beförderung der Correspondenz ist während der Saison durch ein Postbureau Sorge getragen, welches von einem Großherzoglichen Postbeamten verwaltet wird. Es finden täglich zwei, auch drei Mal regelmäßige Postverbindungen mit Doberan, und von hier eben so oft mit Rostock und Wismar statt, wo die Eisenbahnen eventualiter das Weitere besorgen. Kleine Bestellungen nach und von Doberan werden außerdem durch die Brodfrau ausgeführt, welche den Badegästen bald nach ihrer Ankunft eine unentbehrliche Iris zu sein pflegt, und Morgens, wenn sie ihr frisches Backwerk bringt, von ihren Thaten Rechenschaft ablegt.

Angenehm für die Gäste aus der Ferne ist es, daß ein Telegraphenbureau während der Saison am heiligen Damm in Wirksamkeit ist. Leider folgt der Telegraphendraht nicht einer Eisenbahn, sondern nur einer Chaussee, welche uns mit Doberan, Rostock und Wismar verbindet. Wer sich nicht eigener Equipage oder eines besonders gemietheten Fuhrwerks nach und von Doberan bedienen will, ist auf die Benutzung der Omnibus-Wägen angewiesen, welche zu verschiedenen Tageszeiten zwischen Doberan und dem heiligen Damm coursiren.

---

7. Die Promenaden.

Neben dieſem Enſemble geſchmackvoller Bauten und zweckmäßiger Einrichtungen zeichnet vor vielen andern Seebädern den heiligen Damm die Menge und Ausdehnung ſeiner ſorgfältig gepflegten Promenaden aus, welche eine ſo mannigfache Abwechſelung bieten, wie ſie ſelten wohl in einem andern Seebad gefunden werden mögte. Sie ſcheinen uns eine ſo willkommene und wichtige Ergänzung des Bades zu ſein, daß wir ſie gern ein wenig näher beleuchten.

Schließen wir die Communicationsſtraßen aus, welche uns mit der Nachbarſchaft verbinden, alſo die Chauſſee nach Doberan, den Rethwiſcher Weg auf dem heiligen Damm entlang, und den Weg nach Vollhagen, ſo können wir die eigentlichen Promenaden in vier verſchiedene Gruppen theilen, und zwar in die Waldpromenaden, die Promenaden durch die Parkanlagen, den Strand mit dem Quai, und die Brückenpromenaden über der See.

Der Wald, durch welchen in den verſchiedenſten Richtungen Wege ausgeſtochen, und mit Kiesſand befahren ſind, zerfällt in drei natürliche Abtheilungen; in die weſtliche, die mittlere und die öſtliche. Die weſtliche zieht ſich von dem freien Platz, auf welchem die Wirthſchaftsgebäude ſtehen, nördlich vom Vollhäger Wege, an den Parkanlagen bei der Burg und den Großherzoglichen Villen vorbei, hinter der Villa der Frau Großherzogin Mutter bis an den Rand des ſteilen Ufers; bedeckt dies eine Viertelſtunde weit, wird weſtlich vom Vollhäger Acker begränzt, und bildet ein Revier von nahezu einer Viertel-Quadratmeile. Die öſtliche Abtheilung fängt hinter den neuen Logirhäuſern an und zieht ſich zwiſchen der Doberaner Chauſſee und den Rethwiſcher Wieſen in einer durchſchnittlichen Breite von einer Viertelſtunde etwa $^3/_4$ Meilen

landeinwärts. Die dritte mittlere Gruppe bildet einen Keil, welcher sich zwischen beide hineinschiebt und dessen nördliche Basis der freie Platz mit den Wirthschaftsgebäuden bildet. Beim Krankenhause verbindet sich diese Abtheilung mit dem westlichen Revier und zieht sich von hier aus, durch die Ländereien des Pächters begränzt, 6—700 Schritte an der Doberaner Chaussee als „doppeltes Holz" entlang, bis es im spitzen Winkel ausläuft.

In dieser letzten, kleinsten Gruppe des üppig bestandenen Buchenwaldes liegt am westlichen Saum die Schießbahn, und bildet den Knotenpunkt der verschiedenen Wege. In der westlichen Gruppe bieten die Promenaden die größte Abwechselung. Bald ziehen sie sich wie dunkle Bogengänge durch das junge Gehölz, bald bewegen sie sich frei unter den himmelhohen Buchen. Wo sie westlich der Richtung des Ufers folgen, durch ein Gewirr knorriger Stämmchen von barocker Form, denen die Stürme das Wachsthum gekümmert, die aber dem Bestand des inneren Waldes Schutz gewähren, führen sie zu überaus schönen Durchsichten auf die See, an denen man sich gern ein Weilchen erfreut; in einer andern Richtung gelangt man von ihnen unvermerkt zu dem kleinen Wasserfall, „der Quelle" in dem lauschigen Grunde, wo mehr als Ein Mal eine schöne Seele ihren Gedanken Audienz gab. Hier führen sie zu bequemen Treppen, die auf den Quai und zum Strande hinuntergehen, dort zu den üppigen Kornfeldern, der natürlichen Gränze des Waldes, die sich unerwartet vor dem überraschten Blick ausbreiten, oder an die freundliche Gruppe des „Prinzengartens" in einem südlichen Ausschnitt des Waldes. Stundenlang kann sich der Wanderer in diesen Promenaden ergehen, ohne daß er nöthig hätte, denselben Weg zweimal zu betreten. Und wenn bei stillem Wetter das ferne Rauschen verhallt, wodurch die See

die Himmelsgegend verräth, hat schon Mancher Mühe gehabt, sich nicht zu verirren in dem dicht überwipfelten Baum-Labyrinth.

Weniger Abwechselung bieten die, demungeachtet nicht minder besuchten Wege im östlichen Theil des Waldes. Hier ist gewöhnlich die stolze „Augustenbuche" das Ziel der Wanderung, wo, wie überall an den Promenaden, wieder Ruheplätze etablirt sind, welche in der Regel dem Wanderer nach dem weiten Spaziergang sehr willkommen sind. Andere Wege führen an den Saum des Waldes an die Rethwischer Wiesenniederung, wo erhöhte Punkte eine freundliche Aussicht über ihre weite Fläche gewähren, wo tausend und aber tausend Sumpfvögel sich tummeln, und durch ihr schrilles Geschrei die Ruhe der Einsamkeit unterbrechen. Wer seine Kräfte nicht überschätzt, kann seine Wanderung in diesem Walde auf einem Wege, der auch als Weg für Reiter benutzt werden darf, und sich neben der Doberaner Chaussee hinschlängelt, bis auf Zweidrittel des Weges nach Doberan zu ausdehnen, und dann, entweder der Chaussee folgend, oder einem Fußweg, welcher durch die „Kuhweide" nach dem Forsthof zu führt, in 1¼ bis 1½ Stunden bequem Doberan erreichen.

Fast überall auf diesen Waldpromenaden begegnen wir einer kräftigen und anziehenden Flora. Hier ist es das massig gruppirte Farrenkraut, dort die Angelica, die Stechpalme, die Ophrys ovata, die Monotropa hypopitys; hier Vergißmeinnicht, Veilchen und Primeln, dort natürliche Plantagen von Himbeeren und Erdbeeren, welche in der Nähe der See viel später reifen als im Binnenland, hier duftet das Geißblatt vom Rande einer Lichtung her, dort verbreitet der Waldmeister sein Aroma durch die Luft, der sich in üppigem Wuchs über weite Flächen des Waldbodens hinzieht. — Und Waldvögel

aller Art laſſen ihren Geſang durch die Laubwölbung ſchallen, nur die Nachtigall verſchmäht es, ſich der Seeluft zu exponiren. Rehe in großer Zahl bevölkern dieſe Reviere, und ſind nicht ängſtlich, dem Wanderer zu begegnen; ſie ſcheinen zu wiſſen, daß ſie geſchont werden.

Der zweiten Gruppe der Promenaden, der Parkanlagen, haben wir ſchon oben gedacht. Sie ſind mehr oder weniger über das ganze Gebiet des heiligen Damm ausgebreitet, umgeben alle Wohnhäuſer und ſtehen mit den Waldpromenaden auf der einen, mit dem Strande auf der andern Seite in unmittelbarer Verbindung. Ihr Glanzpunkt iſt auf der weſtlichen Hälfte des Damm, in der Umgebung der Kaffeehalle, der Burg und der fürſtlichen Cottages. Zwiſchen der Burg und dem Damenbade iſt unter einem Kreiſe von Linden, die in voller Jugendpracht ſchon jetzt ihre Kronen zu verflechten beginnen, ein beliebter Sammelplatz der Fremden, der zuweilen auch als Muſikplatz benutzt wird.

Der Quai, welchen wir mit dem Strande als eine dritte Gruppe bezeichnet haben, und deſſen wir oben ſchon gedachten, zieht ſich, in einer durchſchnittlichen Höhe von 10 Fuß vom Strande an, am untern Drittel des waldgekrönten ſteilen Ufers, ſeiner wellenförmigen Ausbuchtung ſich anſchließend, vom Damenbade bis faſt an das Ende des Waldes hin, in der Richtung nach dem kleinen Seebad Fulgen zu, und bildet in dieſer Höhe eine bequeme Promenade in voller Seeluft. Sie iſt an verſchiedenen Stellen verſchieden breit, durchſchnittlich ungefähr 10 Fuß. Der Quai ſetzt der See, welche mit ihren Aequinoctialſtürmen dem Ufer und ſeinem Walde gefährlich war, und jährlich einen Theil davon verſchlang, einen wirkſamen Damm entgegen, und erfüllt ſo zwei wichtige Zwecke: an ſeinen maſſigen Granittrümmern, aus welchen er gebaut iſt, brechen ſich

die Wogen, und zugleich bietet er dem Badegast einen eigenthümlich schönen und werthvollen Spazierweg. Auch hier sind an verschiedenen Stellen Bänke aufgestellt und Treppen zum Strande hinunter angebracht. Die Uferwände über ihm sind vom Damenbade bis zum Liegnitzsteg in glattgeschorne Rasenwände umgeschaffen; von hier aus westlich sind theils durch die Ungunst des Klimas die Culturversuche vereitelt, theils sind sie noch nicht unternommen worden, und die festen Lehmwände sind nur hie und da mit Vegetation bedeckt, meistentheils nackt.

Während am östlichen Ufer der Strand und der heilige Damm unmittelbar in einander übergehen, und ein gleichartiges Gemenge von Kiessand und heiligen Dammsteinen bilden, ist am westlichen Theil Strand und Ufer scharf von einander getrennt. Das Ufer erhebt sich hier meist 30 bis 40 Fuß hoch über den Strand. — Der Strand selbst hat das Eigenthümliche, daß sich von ihm ein schmaler Gürtel kleiner, meist platt-ovaler, von der See glattgeschliffener Steine einige Schritte in die See hinauszieht. Auf der Strecke vom Damenbade östlich bis an das Ende des eigentlichen heiligen Damm, nach Rethwisch zu, ist der ganze Strand damit bedeckt. Diese heiligen Damm-Steine sollen ein Lager von etwa 10 Fuß Mächtigkeit unter dem Wasserspiegel bilden, bei einer Breite bis zu 100 Schritten. Becker (topographische Beschreibung des h. D. 1792) berechnete für dasselbe einen Inhalt von 5 Millionen Kubikfuß, und führt gegen 80 verschiedene Gattungen und Arten von Gesteinen auf, welchen diese Steine angehören sollen. Besonders zahlreich finden sich Feuersteine darunter. Es wird allgemein angenommen, daß sie zumeist den skandinavischen Gebirgsformationen angehören. Aehnliche Steindepots sollen sich bei Colberg, am Fuß der Kreidefelsen auf der Insel Mön

und auf Gothland finden. Vielleicht sind sie an den heiligen Damm mit der Sturmfluth i. J. 1427 herübergekommen. Größere Granitblöcke liegen in wechselnder Menge unter tieferem Wasser; soweit die Badeplätze reichen, keiner.

Die Beschaffenheit des Strandes westlich vom Damenbade, wo eigentlich nur von Strandpromenaden die Rede sein kann, verändert sich oft durch starken Wellenschlag. Einmal lassen die Wellen weite, flache Lager blendendweißen Sandes über den auch hier noch, in geringerer Anzahl freilich, vorkommenden Damm-Steinen zurück; ein ander Mal schieben sie am Rande des Wassers kleine Schanzen von Kies auf, hinter welchen sich übergespültes Seewasser ansammelt; dann werfen sie — doch das geschieht selten — Lager von Seegras und Seetang aus über Sand und Steine, die bald als eine willkommne Prise von den Anwohnern der See fortgeholt werden. In der Regel aber bietet der Strand eine angenehme Promenade, auf der es sich zwar so leicht und so rasch nicht geht, als auf den festen Kieswegen droben; doch nicht selten zieht, zur Abwechselung zumal, Einer oder der Andere das Werk der Natur dem der Kunst vor, und stattet auch wohl dem, eine halbe Meile entfernten Fulgen einen Besuch ab. Er sucht dabei zunächst nach möglichst regelmäßigen und schönen Steinen; die findet er genug, und nimmt sie als Andenken mit; aber nur selten gelingt es ihm, ein Stückchen Bernstein zu finden, oder andere als kleine weiße, zierliche Muscheln, die hier nur sparsam von der See ausgeworfen werden. — Das eigentliche Terrain zur Unterhaltung mit den heiligen Damm-Steinen ist der Strand zwischen dem Damen- und dem Herrenbad, und östlich vom Herrenbad.

Dem heiligen Damm eigenthümlich ist die vierte Gruppe von Promenaden, die Brücken oder Stege, welche

zu dieſem Zweck für die Saiſon ins Meer hinausgebaut werden. Die bedeutendſte derſelben iſt nahe beim alten Logirhauſe angebracht. Zwei 6 Fuß breite Brücken laufen auf einem ſchlanken aber ſicheren Pfahlwerk 300 Fuß weit in die See hinaus, 120 Fuß von einander entfernt, ſeewärts durch einen eben ſo breiten Verbindungsſteg zu einem Ganzen vereinigt. In mehreren Erweiterungen der Brücken, und in den Winkeln, die ſie bilden, ſind Bänke, Stühle und Tiſche angebracht. Ein ſicheres Handgeländer läuft zu beiden Seiten herum. Treppen führen bis auf den Spiegel des Waſſers hinab zum Einſteigen in die Segelboote, die in dem eingeſchloſſenen Waſſerbecken theils ankern, theils am Pfahlwerk durch Taue befeſtigt ſind, und eine Zugbrücke öffnet ſich ſeewärts zum Durchlaſſen ihrer Maſten. Es bedarf wohl keiner Verſicherung, daß dieſer Brückenbau, der große Steg genannt, eine Favorit-Promenade für die meiſten Fremden iſt. Mag die See glatt ſein wie ein Spiegel, mögen die Wellen ſich unter der Brücke brechen, und vom Sturm an's Ufer geſtürzt werden, das Eine wie das Andere hat einen eigenthümlichen Reiz. Bald ſucht man auf dem klaren Grunde die dem Binnenländer ſo intereſſante Maiſcholle in ihren Bewegungen zu belauſchen, oder die Wanderung der trägen Dorſche, die ſich gern um das Phalwerk ſammeln; oder die concentriſchen, rhythmiſchen Contractionen der harmloſen Meduſen (abuſive gewöhnlich Seeſterne genannt) welche dem Beſchauer, wie es ſcheint, ihre willkürlichen Bewegungen demonſtriren wollen. Dann wieder ſieht man bewundernd der Wuth des Elementes zu, welches der Sturm unter der Brücke durch an den Strand wirft, von wo es in Schaum zerſchellt zurückbrandet; man mögte nicht müde werden, Welle auf Welle zu verfolgen; man ergötzt ſich an dem Heben und Senken der Boote; aber — in längern oder kürzern Pauſen

bringt eine Sturzwelle durch eine kräftige Sendung Spülwasser den Zuschauer auf andere Gedanken. Vor allen Dingen aber ist es der Sonnenuntergang, welcher die Gäste nach dem Stege zieht, um das täglich sich wiederholende, aber täglich wechselnde, großartige Schauspiel zu bewundern, wenn die Sonne zu Rüste geht. — An diesem Stege legen auch die Rostocker Dampfer an, welche die Bewohner der alten Hanseestadt und die Warnemünder Badegäste bei gutem Wetter wöchentlich ein paar Mal nach dem h. Damme bringen.

Ein kleinerer Steg, nicht so breit wie dieser, und einfach in die See hinauslaufend, wird hinter der Cottage der Frau Großherzogin Mutter aufgeschlagen, wo die erste Treppe aus dem Walde zum Quai hinabführt. Er entstand zum ersten Mal im Jahr 1840, und ward der Frau Fürstin von Liegnitz zur Disposition gestellt, als sie diese Cottage bewohnte, und heißt seitdem der Liegnitz-Steg. Seine Bauart ist der Typus der Brückenpromenaden, wie sie früher am heiligen Damm in Gebrauch waren.

---

8. Unterhaltung.

Die Gelegenheit zur Unterhaltung, welche der Badegast am h. Damm zu erwarten hat, kann sich mit derjenigen allerdings nicht messen, welche Doberan selber ihm zu bieten vermag. Für ihn muß die beste Unterhaltung die Natur selbst und die ländliche Ruhe in der eben so großartigen als anmuthigen Umgebung sein. Wer hieran kein Vergnügen findet, wer mehr ein geräuschvolles Leben liebt, wo eine Zerstreuung die andere drängt, der wird nur in der lebhaften Zeit der Saison seine Rechnung finden. Wer aber aus einem Leben voll aufreibender Spannung und Arbeit hinaus

seiner Sammlung und Kräftigung einige Wochen widmen will, der wird namentlich in der ersten Hälfte der Saison, selbst ohne eine Cur zu gebrauchen, bald empfinden, wie wohl ihm die Ruhe thut, die er hier genießen kann, wie erhebend der Eindruck auf ihn wirkt, den der Charakter der Landschaft auf ihn machen muß, in welcher er lebt, die in einem kleinen Rahmen ein Ensemble so großer Compositionen enthält, wo Natur und Kunst sich so innig durchdringen, wo Wald, Meer und Garten, jedes an sich allein schon großartig genug, nur die Staffage für die Werke der Architektur zu bilden scheinen, die dem Ganzen erst seine Bedeutung geben. Indessen sei hiermit nicht gesagt, daß der Badegast sich nur mit Naturfreuden begnügen und alles Andere hier entbehren soll, was die Eintönigkeit eines beschaulichen Lebens unterbrechen könnte. Im Gegentheil mehren sich mit jedem Jahre die Mittel zur Förderung geselliger Unterhaltung.

Wir nennen in erster Reihe das Lesezimmer, im gentilen Geschmack der ganzen Anstalt eingerichtet, und ausgestattet mit den bedeutendsten politischen und mehreren nicht politischen Blättern Deutschlands und des Auslands. Sie werden von der Großherzoglichen Bade-Intendantur dem Gaste unentgeltlich zur Disposition gestellt. Der Aufseher des Lesezimmers hat in dasselbe Local eine kleine gewählte Leihbibliothek placirt, für deren Benutzung eine geringe Vergütung gezahlt wird. Man findet hier außerdem die Kataloge zu der Petzold'schen Leihbibliothek in Doberan und der Großherzoglichen Bade-Bibliothek auf dem Kamp, aus welcher der Lectüre Suchende durch die fast stündliche Communication mit Doberan leicht seine Wünsche in dieser Richtung befriedigen kann.

Neben dem Lesezimmer befindet sich ein Billardzimmer, welches zugleich als Rauchzimmer benutzt wird. Wenige Schritte

vom alten Logirhause entfernt, im östlichen Walde, gleich hinter dem Denkstein — liegt eine Kegelbahn; in der mittleren Gruppe des Waldes, in der Richtung, welche eine wegweisende Tafel andeutet, eine höchst geschmackvoll und zweckmäßig eingerichtete Schießbahn, in welcher nach vorgeschriebener Taxe mit einer reichen Auswahl von Pistolen und Büchsen nach mannigfach wechselnden Zielen geschossen wird. Hier und an andern Punkten der Waldpromenaden, bei deren Arrangement schon auf diesen Zweck Bedacht genommen wurde, versammelt der Großherzogliche Bade-Intendant verschiedentlich die Badegesellschaft durch seine Einladung zu einem geselligen Kaffee oder Thee, und verbindet damit bald ein Preisschießen der Herren für die Damen, bald eine in andrer Weise sich entscheidende Lotterie, wozu unsre höchsten Herrschaften, welche sich gern an diesen Unterhaltungen betheiligen, die Gewinne und Preise zu gewähren und auszutheilen pflegen. In der Zeit, wo es an Tänzerinnen und Tänzern nicht fehlt, und wenn die Witterung den Aufenthalt im Freien unmöglich macht, finden Reunions und Tanzgesellschaften in den Salons statt, zu welchen ebenfalls von der Großherzoglichen Bade-Intendantur die Einladungen an die anwesenden Curgäste ergehen. Mitunter vereinigt sich aber auch ein Theil der Badegesellschaft unter sich zur Veranstaltung solcher kleinen Feste.

Für musikalische Unterhaltung ist durch ein Piano gesorgt, welches in einem der Nebenzimmer des neuen Salons oder in diesem selbst zur Benutzung der Gäste aufgestellt ist. Uebrigens können aus Doberan und aus Rostock miethweise musikalische Instrumente zum Privatgebrauch bezogen werden. Die größte Anziehungskraft besitzen die musikalischen Productionen des Musikchors der Großherzoglichen Garde, welches während der Saison nach Doberan verlegt

iſt und in der Regel dreimal wöchentlich, zuweilen auch öfter, auf einige Stunden nach dem heiligen Damm kommt. Auch Concerte, declamatoriſche Abendunterhaltungen und Productionen anderer Künſtler, welche neben der Anerkennung ihrer Leiſtungen auch auf reelle Erfolge gemünzt ſind, finden faſt in jeder Woche ſtatt.

Zu Excurſionen in die See wird von der Intendantur ein ſicheres und elegantes Segelboot gehalten, welches bequem einige zwanzig Perſonen aufnehmen kann, und geführt von gedienten Matroſen, mit ſeinen hohen weißen Segeln und ſeinen Flaggen und Wimpeln eine freundliche Erſcheinung iſt. Jeder Badegaſt kann dieſes Boot nach einer feſtgeſetzten billigen Taxe ſtundenweiſe miethen. Zur Zeit, wenn der Großherzogliche Hof am heiligen Damm reſidirt, liegen noch zwei eben ſo elegante fürſtliche Chaloupen in dem Baſſin des großen Stegs vor Anker; und wenn das Bedürfniß lebhaft iſt, und die höchſten Herrſchaften ſie nicht ſelber benutzen, hat bisher der Steuermann, welcher ſie commandirt, auch ſie zu Fahrten der Badegäſte verwenden dürfen. — Einen beſonders intereſſanten Anblick gewährt dieſe kleine Flottille, wenn ihr Takelwerk bei feſtlicher Gelegenheit nach Seemannsbrauch mit unzähligen Wimpeln geputzt iſt, wenn der Steg im Schmuck zierlicher Flaggen prangt, die um das Großherzogliche Banner gruppirt ſind, und in bunter Reihe mit den Flaggen aller ſeefahrenden Nationen aufgeſtellt, von dem Donner der Böller-Batterien am Strande ſalutirt werden. Dieſe thun gern, was ſie können, auch dann wenn die Roſtocker Dampfer ſich nähern, oder wenn der „Obotrit" Paſſagiere vom heiligen Damm nach Kopenhagen oder Wismar abholt.

Auch der Angler findet hier ſein Element, theils indem er bei ſtillem Wetter mit kleinen Jöllen in die See hinaus-

fährt, und auf dem flachen Riff, welches sich etwa hundert Schritt hinter dem Stege in ziemlich gleichmäßiger Entfernung vom Lande um die Küste herum zieht, sein Heil versucht, oder von den Stegen herab auf Dorsche, Maischollen und Seebarsche fahndet, was ihm bei Gewitterluft reichlich gelingen kann; theils indem er an die Jemnitz wandert, den Ausfluß des Coventer Sees, wo er sich mit Süßwasserfischen beschäftigen kann. — Viel Vergnügen pflegt es auch dem Binnenländer zu gewähren, wenn er Morgens mit den Matrosen in See fährt, um die Maischollenschnüre zu heben, welche diese in den Frühstunden ausgelegt haben.

Der Freund des Theaters kann mit seltenen Ausnahmen jeden Abend in Doberan die Vorstellungen des Großherzoglichen Hoftheaters besuchen, wie denn überhaupt Doberan im Leben des Badegastes am heiligen Damm eine hervorragende Rolle zu spielen pflegt.

---

9. Doberan.

Obgleich sich der Charakter Doberans im Ganzen wesentlich verändert hat, von der Zeit an, wo der heilige Damm aufhörte, ausschließlich, wie früher, der Badeplatz der Doberaner Badegäste zu sein, seit am heiligen Damm selbst Wohnungen für diese erbaut wurden, und zwar in einer Ausdehnung, wie wir sie bisher kennen gelernt haben; so ist es nichtsdestoweniger als Badeort selbst, und zwar in doppelter Hinsicht von Bedeutung geblieben. Denn einmal hat Doberan seine kräftige Stahlquelle, welche mit dem besten Erfolg als Badequelle benutzt wird, und mit jedem Jahr eine höhere Bedeutsamkeit gewinnt. Zu ihrer Verwerthung ward bekanntlich schon im Jahr 1821 das schöne „Stahlbad"-

Gebäude vollendet, in welchem aber nicht bloß Stahl-, sondern auch Süßwasser-Bäder aller Art, mit jedem gewünschten heilkräftigen Zusatz, in ganz ähnlichen Apparaten und Localen verabreicht werden, wie wir sie am heiligen Damm gefunden haben. Diese treffliche Anstalt, in Verbindung mit den Molken, die in der Hofapotheke nach denselben Grundsätzen, wie am heiligen Damm bereitet werden; mit der Anstalt zur Bereitung künstlicher Brunnen auf dem Kamp, und mit der Niederlage aller gangbaren Sorten natürlicher Mineralwasser, verdient wohl die Berücksichtigung der Curgäste; und dies um so mehr, da sie hier nicht bloß durch eine reiche Auswahl der schönsten Promenaden, sondern noch durch einen andern Vorzug begünstigt werden, dessen sich wenige Plätze erfreuen dürften; — das ist die Nähe des heiligen Damms, das ist die Seeluft, deren Genuß sich von hier aus so leicht mit den Frühlingscuren combiniren läßt; das ist die Möglichkeit, ohne zu einer zweiten Cur an einen zweiten Badeort gehen zu müssen, den Erfolg der beendeten Frühlingscur durch einige zweckmäßig genommene Seebäder abschließen, ihm durch sie den Stempel der Sicherheit aufdrücken zu können.

Außerdem aber hat die Erfahrung gelehrt, daß es für manche Badegäste nicht bloß angenehmer, sondern auch zweckmäßiger ist, nicht unmittelbar an der See zu wohnen. Wir sehen, daß viele Badegäste den Aufenthalt in Doberan dem an der See vorziehen. Dies geschieht theils deshalb, weil sowohl Manche, welche geringere Ansprüche an das äußere Leben und seinen Comfort machen, als auch größere Familien, solche zumal, welche eigne Equipagen mitbringen, in Doberan selbst billigere Wohnungen in Privathäusern, und billigere Speisung aus den mehreren concurrirenden Gasthäusern

finden, als es der Natur der Sache nach am heiligen Damm möglich ist. Andere ziehen überhaupt aus Annehmlichkeits-Rücksichten das Wohnen in Doberan dem heiligen Damm vor; sie sind der Musik, dem Theater, den geselligen Beziehungen von Doberan näher als dort, und scheuen die tägliche Fahrt nach dem heiligen Damm nicht, jene die billigen Fahrten mit dem Omnibus wählend, diese mit eigner Equipage oder mit den allzeit disponiblen, mehr oder minder eleganten Miethswagen. Zum Theil aber verdient der Aufenthalt in Doberan auch aus Gesundheitsrücksichten den Vorzug. Denn wenn auch im Allgemeinen nicht in Abrede genommen werden darf, daß der Aufenthalt in der Seeluft einen integrirenden Theil der Seebade-Cur ausmachen soll; daß die täglichen Fahrten von Doberan nach dem Bade ihr Angreifendes und ihre Schattenseiten haben, so ist doch auf der andern Seite ebenso gewiß, daß es für manche sensible schwächliche Constitutionen besser ist, wenn sie an Tagen, wo scharfe Nord- und Ostwinde wehen, die Seeluft zu vermeiden in ihrer Gewalt haben, welche ihnen, wenn sie ihren milden Charakter hat, so ausnehmend wohlthätig, und von Doberan aus so leicht zu erreichen ist.

In der That sind wenig Badeörter überhaupt von der Natur mehr bevorzugt als Doberan, noch weniger aber sind es Badeörter in der Nähe der See. Dazu ist Doberan durch die Munificenz unsrer Landesherren wahrhaft fürstlich ausgestattet. — Der Flecken Doberan selbst hat sich, obgleich er sein früheres Monopol der Seebäder aufgeben mußte, von Jahr zu Jahr in rascher Progression erweitert und bevölkert, insbesondere durch eine große Zahl von Familien, welche für ihre unabhängige Existenz einen freundlichen und angenehmen Aufenthalt suchten. Die Wohnhäuser und Bauplätze haben hier einen Preis, wie in großen Städten. Die Ein-

wohnerzahl beläuft ſich gegenwärtig auf ungefähr 4200 Seelen. Handel und Induſtrie hat einen lebhaften Aufſchwung genommen, und die Exiſtenz von Doberan iſt nicht mehr, wie früher, allein von ſeinem Seebad abhängig. Wer Doberan früher gekannt hat, kennt es jetzt kaum wieder. Dabei ſind ihm alle Vorzüge geblieben, welche in Anbetracht ſeiner früheren Beſtimmung geſchaffen wurden, und auf ihre Erhaltung und Vermehrung wird unabläſſig Bedacht genommen. Sein „Kamp", eine Parkanlage mitten im Ort, von einer hohen ſchattigen Lindenallee eingefaßt, die durch zweckmäßige Bosquetanlagen flankirt wird, wird noch eben ſo ſorgſam gepflegt, wie früher. Die Gebäude darauf, der Trichter, die Bibliothek, der ſchöne Halbkreis von Boutiquen mit ihrer bedeckten Halle, werden noch ausſchließlich im Intereſſe der Badegäſte in ihrem früheren Stande erhalten. Die fürſtlichen Palais, der Salon und das Kaufhaus, das Logirhaus und das Theater bilden noch dieſelbe impoſante Häuſerflucht. Der Palais- und der Prinzengarten bewahren nach wie vor ihren fürſtlichen Charakter unter der Obhut des Hofgärtners Nußbaum, deſſen Treibereien und Pflanzſchulen für die bekannten Doberaner „Bouquets" ein ſehenswerther Punkt für den Fremden ſind. Auch die Parkanlagen am h. Damm ſind ſein Werk, und ſtehen unter ſeiner Leitung.

Die Kirche, ſchon ſeit langen Zeiten berühmt als eines der ſchönſten Denkmäler altgothiſcher Baukunſt, berühmter noch ſeit den neuſten Forſchungen unſres wackern Archäologen Liſch, iſt von unſrem regierenden Großherzog im ſtrengen Charakter ihres Bauſtyls reſtaurirt, und befriedigt eben ſo ſehr den Kenner durch ihre einfach geſetzmäßigen Verhältniſſe und ihre Ausführung, als jeden Beſchauer durch die impoſante Harmonie des Ganzen und ihren großartig erhebenden Eindruck. Die Maſſe hiſtoriſcher Denkmäler, die bis

ins früheſte Mittelalter auf Pribislav II. († 1178) zurückgehen, und mit dem einfachen Sarge aus polirtem Granit abſchließen, welcher die irdiſchen Ueberreſte des eigentlichen Schöpfers von Doberan, des Großherzogs Friedrich Franz I. birgt; die Reihe von Reliquien und Curioſitäten, welche der kundige Cuſtos den Beſuchenden zu muſtern bereit iſt, gewähren eine angenehme Unterhaltung*). Die Kirche ſelbſt mit der zierlichen Heiligenbluts-Kapelle (an ihrem nordöſtlichen Ende), welche in alten Zeiten ein berühmter Wallfahrtsort war, und mit den Ruinen des alten Bogenganges, welcher die Kirche früher mit den Kloſtergebäuden verband, bietet in dem weiten Gehege der wohl erhaltenen Kloſtermauern, in dem ſchönen, zu Parkanlagen umgeſchaffenen Raſengrund, mit den mächtigen Bäumen, und den Grabmälern des alten Kirchhofs, ein überraſchend ſchönes Bild.

Alle Promenaden in der Umgegend von Doberan, die aus früheren Schriften hinlänglich bekannt ſind, der Jungferuberg mit ſeinem Tempel und der ſchönen Ausſicht auf Doberan und die ferne See, das Amerikagehölz, die Quelle, der Buchenberg, werden in der frühern Geſtalt erhalten, und bewahren ihren alten Reiz. Die Schießbahn iſt jetzt in die Nähe des Stahlbades verlegt, und ein beliebtes Rendezvous für die Herren.

Die Großherzogliche Bade-Bibliothek wurde in das zwiſchen den Boutiquen gelegene Häuschen, welches früher unter dem Namen „Muſiktempel" bekannt war, übergeführt; ſie wird jährlich durch die beſten Erſcheinungen der belletriſtiſchen Literatur bereichert. Für ihre Benutzung wird eine billige Vergütung an die Badecaſſe gezahlt. Derſelbe Saal,

*) Eine genaue Beſchreibung der Kirche, durch einen Grundriß illuſtrirt, und die Aufzählung ihrer Sehenswürdigkeiten und Inſchriften findet ſich in: Doberan und heiliger Damm von S. von Schreiber. Erſte Abtheilung. Roſtock 1855. Selbſtverlag d. V.

in welchem sie aufgestellt ist, und wo der Bibliothekar Fleck musterhafte Ordnung hält, wird auch als Lesezimmer benutzt, in welchem die Intendantur die bedeutendsten politischen und eine ganze Reihe nicht politischer Zeitschriften zur unentgeltlichen Benutzung auslegen läßt.

Einen großen Vorzug genießt Doberan dadurch, daß mit wenig Ausnahmen täglich nach dem Diner, zu welchem sich die Mehrzahl der Badegäste im „Salon" zu versammeln pflegt, dessen stattliche Einrichtung aus Schreiber's und Anderer Schriften bekannt sind, vor dem „Trichter" auf dem Kamp die Großherzogliche Militairmusik ihre meisterhaften Leistungen hören läßt. Sie versammelt während der ganzen Saison ein zahlreiches Publicum von nah und fern auf dem Kamp, wo in den ersten Nachmittagsstunden ein buntes lebendiges Treiben herrscht.

Ebenso bedeutend ist ein andrer Vorzug, dessen sich Doberan während der Saison erfreut; das ist der Genuß, welchen die Vorstellungen des Großherzoglichen Hoftheaters gewähren. Seine Leistungen sind bekannt, und die Intendanz unsres berühmten Landsmannes, des Componisten von Flotow, trägt nicht wenig dazu bei, ihren Ruhm zu erhöhen.

Während Handel und Gewerbe vom heiligen Damm ausgeschlossen sind, regen sie sich für Doberan in der Saison desto mehr. Den Fremden ziehen außer den einheimischen Läden des Herrn Levetzow u. A. die glänzenden Boutiquen am meisten an, welche auf dem Kamp und im Kaufhause ihre Schätze feil halten. Auch Bank wird während der Saison noch im Logirhause gehalten.

Die wichtigste Zeit in der Saison ist für Doberan die Woche, in welcher die dem Sportsman wohlbekannten Doberaner Rennen abgehalten werden, gewöhnlich zu Anfang

Auguſts. Obgleich die Rennbahn nur ebenſoweit vom heiligen Damm entfernt iſt, wie von Doberan, iſt doch Doberan aus leicht begreiflichen Gründen das Hauptquartier ihrer Theilnehmer. Den Glanzpunkt dieſer Tage aber bildet für Doberan der letzte Renntag, an welchem das Rennen der Landleute ſtattfindet. Iſt dies beendigt, ſo drängt das ganze zahlreiche Publicum, welches dem Rennen beiwohnte, nach Doberan, wo an dieſem Tage das Rendezvous der ländlichen Bevölkerung von fern und nah iſt. Dieſer Tag iſt zum wahren Volksfeſt geworden. Carouſſel, Marionettentheater, Würfelbuden, Sehenswürdigkeiten aller Art entwickeln ſich auf dem Springbrunnenplatz vor dem Theater, und der bis heute vor aller Unbill ſorgfältig geſchützte weite Raſen des Kamps wird, einer alten Sitte gemäß, den tanzluſtigen Burſchen und Mädchen preisgegeben. Unermüdlich wirbeln ſie ſich hier, auf drei verſchiedenen Plätzen, herum, wo drei dem Bedürfniß entſprechende Muſikchöre placirt ſind, von Mittag bis Mitternacht, ſo lange, bis die letzte Flamme der feenhaften Illumination, welche dieſen Feſttag beſchließt, auf dem Kamp und am Stahlbad erloſchen iſt. Am Morgen dieſes Tages ziehen die Schaaren aus der Nachbarſchaft zunächſt an den heiligen Damm, und gewähren durch ihre eigenthümlichen Trachten und Sitten dem Badegaſt manche Unterhaltung. Verſtärkt durch die vielen Gäſte, welche die Roſtocker Dampfſchiffe frühmorgens ſchon von Roſtock und Warnemünde bringen, ziehen ſie zu Fuß, zu Roß und zu Wagen gegen 10 Uhr zur Rennbahn hinaus; mit ihnen faſt die ganze Bevölkerung des heiligen Damms, ſo daß dieſer am Nachmittag und Abend faſt menſchenleer und verödet erſcheint.

So ſchwer es die Doberaner Anfangs empfanden, daß durch die Bauten am heiligen Damm ihre Prärogative gekürzt wurde, ſo allgemein hat ſich jetzt die Ueberzeugung Bahn

gebrochen, daß auch Doberan durch dieselben gewonnen hat. Das früher einheitliche Etablissement ist allerdings ein zwiefaches geworden; der heilige Damm hat sich unaufhaltsam seine Selbstständigkeit errungen; aber Doberan gewinnt täglich mehr das Bewußtsein seiner Unabhängigkeit vom heiligen Damm. Es geht Hand in Hand mit seiner Colonie einer hoffnungsreichen Zukunft entgegen, und wird sich theils als selbstständiger Ort, theils als Curplatz mit eignen Curmitteln, theils als Ergänzung des heiligen Damms durch seine Wohnungen und seine sonstigen Vorzüge unzweifelhaft eine ehrenvolle Bedeutung wahren.

10. Excursionen.

So ausgestattet bildet Doberan natürlicher Weise für den Badegast am heiligen Damm weitaus den wichtigsten und beliebtesten Zielpunkt für seine Excursionen, und drängt die übrigen alle weit in den Hintergrund. Doch giebt es deren noch mehrere, welche wohl der Mühe Werth sind, besucht zu werden. Wir nennen unter diesen zunächst Althof, ein Dorf, welches vom h. Damm aus eine Viertelmeile über Doberan in südöstlicher Richtung hinausliegt, zwischen romantische, waldbedeckte Hügel eingedrängt. Hier zieht besonders die Althöfer Kapelle an, welche noch älter ist wie die Doberaner Kirche, und durch die Fürsorge unsres Großherzogs in würdiger Weise restaurirt und mit renovirten Inschriften aus uralter Zeit reich ausgestattet ist. Vor ihrem einfachen Altare sind die Gebeine der skandinavischen Prinzessin Woiszlava, der Gründerin des Althöfer Klosters (1164), der Gemahlin des ersten christlichen Wendenfürsten Pribislav II., des Stammvaters unsres Fürstenhauses, beigesetzt, nachdem der seltene Scharfsinn unsres berühmten

Archivraths Lisch sie in der Doberaner Kirche unter vielen andern constatirt hatte. Die Kapelle ist rings von freundlichen Parkanlagen umgeben. Der Fremde, welcher sie besucht, findet in der Althöfer Mühle, deren Garten mit diesem Park zusammenhängt, eine ländlich freundliche Restauration.

Anderthalb Meilen südwestlich vom heiligen Damm zieht sich von der See landeinwärts der Höhenzug der Diedrichshäger Berge. Auf ihrem höchsten Punkte ist, ursprünglich zur trigonometrischen Vermessung des Landes, ein hoher hölzerner Thurm erbaut, auf welchen bequeme Treppen hinaufführen. Er überragt weit die Wälder in seiner Nähe, und gewährt von seiner Platform eine Fernsicht auf Land und Meer, die bei hellem Wetter Niemanden unbefriedigt lassen wird. Wismar, selbst die Thürme von Schwerin, die Rostocker Thürme bilden landwärts die interessantesten Punkte; seewärts erkennt man die Ostküste von Fehmarn, die südliche Küste von Laland und Falster. Das coupirte Terrain der nähern Umgegend, die Buchten der Ostsee bei Wustrow und Wismar, die zahllosen Kirchthürme und Dörfer, die waldigen Höhen nah und fern vollenden ein wirklich schönes Panorama. Den Geologen interessirt es mehr, daß er hier anstehendes Gestein findet, welches an einzelnen Punkten der nördlichen Abdachung dieser Berge zu Tage tritt, — kieselhaltigen Kalkstein, zum Pläner gehörig, und reich an Petrefacten, welche den turonischen Bildungen angehören.

Zu weitern Excursionen eignet sich besonders Rostock und sein Hafenplatz Warnemünde, welches zu einem der frequentesten Seebäder aufgeblüht ist, am Ausfluß der Warnow in die Ostsee, zwei Meilen östlich vom heiligen Damm, durch die Dampfer in einer Stunde erreichbar.

II. Das Klima des heiligen Damm.

Das Klima eines Ortes wird im Allgemeinen zwar durch die geographische Lage, und specieller noch durch seine Isotheren und Isochimenen bestimmt. Jedoch müssen außerdem noch die localen Verhältnisse berücksichtigt werden, die ihn unter diesen gegebenen Umständen vor andern auszeichnen. Es ist unsre Absicht nicht, alles aufzuführen, was die physikalische Geographie auf diesem Gebiete geleistet hat; zur praktischen Verwerthung eignet es sich noch nicht. Für uns besteht das Klima in dem Charakter der Luft, des Grundes und Bodens und des Wassers an dem Orte, dessen nähere Schilderung unser Zweck ist. Es sind diejenigen äußern Lebens- und speciell Gesundheitsbedingungen, welche auf die Existenz des menschlichen Organismus in seiner Totalität einen unmittelbaren Einfluß ausüben. Eine vierte Kategorie der äußern Lebensbedingungen, die Nahrungsmittel im engern Sinne, kommen hiebei nicht in Betracht; sie sind mit wenigen Ausnahmen dem Orte nicht eigenthümlich, und werden mit Leichtigkeit von der Gegend ihres Ursprungs in die ihres Bedürfnisses übertragen; aber Luft, Wasser, Grund und Boden sind, wenn wir uns nicht in exceptionelle Spitzfindigkeiten verlieren wollen, dem Aufenthaltsort des Menschen

immanent. Uns intereſſiren weniger als den Naturforſcher die poſitiven Werthe, welche für die Eigenſchaften der Luft, des Waſſers und des Erdreichs von den exakten Wiſſenſchaften feſtgeſtellt ſind; für unſre Zwecke genügt es, uns in Kurzem ein Bild von den Modificationen zu entwerfen, wie ſie ſich, als Geſundheitsbedingungen betrachtet, auf dem Punkte verhalten, deſſen Darſtellung unſre Aufgabe iſt.

Mecklenburg gehört zu dem großen Flachland, welches vom Fuß der Pyrenäen ab ſich bis in die große ruſſiſche Ebene hinein erſtreckt. Es gehört, wenn wir der Eintheilung von Meyer folgen, der kälteren temperirten Zone an. Doberan und der heilige Damm liegen an der Mecklenburgiſchen Oſtſeeküſte unter 29,7° öſtlicher Länge und 54,2° nördlicher Breite. Dem Klima des heiligen Dammes drückt die See im Allgemeinen denſelben Stempel auf, wie allen Küſtenſtrichen Deutſchlands unter ähnlichen geographiſchen Verhältniſſen.

Der Grund und Boden, welchen unſer Etabliſſement einnimmt, gehört zur Diluvialformation; er beſteht aus gelbem, mit Sandadern durchzogenen Lehm. Der heilige Damm im engern Sinne iſt eine Allurialformation, und eine ſolche iſt auch die Rethwiſcher Wieſenniederung, welche urſprünglich, und wahrſcheinlich noch bis vor 4 Jahrhunderten, zweifelsohne eine Bucht der Oſtſee war. Es iſt anzunehmen, daß ſie, ſeitdem ſie durch den i. J. 1427 aufgeworfenen Damm von der Oſtſee abgeſchnitten wurde, ſich allmählig mit den Torflagern gefüllt hat, aus welchen ſie jetzt, mit Ausnahme des Coventer (i. e. Kloſter-) oder Rethwiſcher Sees, beſteht. Ein in der Nähe von Doberan im Moorgrunde gefundener Anker, welcher noch in einer Mauer der Doberaner Kirche angebracht iſt, ſcheint dieſe Anſicht weſentlich zu beſtätigen. Während der weſtliche Theil unſres

heiligen Dammes, wie das 30—40 Fuß hohe ſteile Ufer beweiſt, ſo lange den Angriffen der See ausgeſetzt blieb, welche jährlich einen Theil deſſelben fortriß, bis der granitne Quai, deſſen wir gedacht haben, ihnen in neuſter Zeit eine ſichere Schranke zog, ward der Steinwall ſelbſt, welcher dem übrigen Terrain den Namen gab, nur ſelten von Sturmfluthen in geringem Maße überſchritten, und nie mit weſentlich nachtheiligen Folgen für das Binnenland. In den Wieſen, dicht am h. Damm, einige hundert Schritte öſtlich von den Herrenbädern, ward im Jahre 1819 eine Schwefelquelle, und etwas näher nach dem Waldhaus zu eine muriatiſche Bitterſalzquelle aufgefunden. Die erſtere ward durch eine Röhrenleitung mit dem Bade- (jetzt: alten Logir-) Hauſe in Verbindung geſetzt, und in einem beſonders dazu errichteten Anbau zu Bädern benutzt. Ihr Schwefelgehalt muß früher ſtärker geweſen ſein; in den letzten Jahren war er durch den Geruch gar nicht mehr zu erkennen, und jetzt ſind die baufälligen Pumpenwerke bei derſelben völlig beſeitigt, ihre Benutzung ganz aufgegeben worden. Die muriatiſche Bitterſalzquelle, die ihre Entſtehung wahrſcheinlich einem Durchſickern des Meerwaſſers durch das Dammſteingeröll verdankte, hat ſich nie Anerkennung zu verſchaffen vermogt.

Die Vegetation auf dem h. Damm ſelbſt iſt faſt gleich Null, üppig aber auf dem ganzen Terrain, welches zu unſrem Etabliſſement gerechnet wird. Wälder und Felder verrathen den fruchtbaren Untergrund; unſre Buchenwälder namentlich entfalten eine ſeltne Pracht. Allerdings wirkt hierzu noch ein andres Motiv mit, welches wohl berückſichtigt werden muß, die Umſicht nämlich, womit ſeit langen Jahren die Forſtcultur und der Forſtſchutz im Doberaner Revier gehandhabt wird. Doch konnte ein ſolcher Baumſchlag nur auf einem, ihm vollkommen zuſagenden fruchtbaren Boden ſich

entwickeln. Besonders Eigenthümliches bietet unsre Flora indessen gegen ähnliche Localitäten nicht dar. Die See, die Salzwiesen, die stehenden Gewässer, der Waldgrund und die Raine, Feld und Flur, Alles liefert sein dem Botaniker hinlänglich bekanntes Contingent dazu. Die Frühlingsvegetation aber ist jedenfalls später als im Binnenland lebendig. Schon gegen die Entfernung von wenigen Meilen landeinwärts ist sie hier etwa 8 Tage zurück, wie viel mehr gegen die des mittleren Deutschlands. Für den Badegast entsteht jedoch der Vortheil daraus, daß er, wenn er im Binnenland schon einmal den Frühling genoß, und bei seiner Abreise aus der Heimath schon die dörrende Wirkung der Sommer-Sonne bemerkte, am heiligen Damm noch einmal den Frühling in voller Pracht wiederfindet. Zur Feststellung unserer Isotheren genügt jedoch das gesammelte Material noch nicht.

Die Fauna unsrer Gegend ist ebenfalls wenig eigenthümlich. Nur auf den Rethwischer Wiesen, auf und am Coventer See, findet man Sumpf- und Wasservögel in Menge. Der wilde Schwan z. B. horstet auf diesem See, durch die weise gezügelte Jagdlust unbehelligt, in ziemlich großer Zahl. Gegen 30 Züge junger Schwäne verleben hier ihre erste Jugend, um im Winter sich in die offenbare See zurückzuziehen. Feld und Wald stellt die dem nördlichen Deutschland eigenen Vertreter der Thierwelt. Unter den Waldbewohnern sind die Rehe verhältnißmäßig am stärksten bei uns repräsentirt. Giftige Nattern kommen am h. Damm nicht vor.

Fast überall, wo man auf dem Gebiet des h. Damms danach gesucht hat, hat man in geringer Tiefe reines klares Trinkwasser gefunden. Es konnte deshalb eine ziemlich bedeutende Anzahl Brunnen (Pumpen) in seiner ganzen Ausdehnung angelegt werden. Aber wie an jedem andern Orte, so lehrt auch hier die Erfahrung, daß für eine difficile Zunge

faſt jeder Brunnen ein anders ſchmeckendes Waſſer liefert, und der Badegaſt, welcher über dieſen Punkt ſeine beſondren Anſichten hat, thut wohl, zuerſt die verſchiedenen Brunnen zu verſuchen und dann zu beſtimmen, aus welchem er ſein Trinkwaſſer geholt wünſcht.

Das wichtigſte Element des Klimas und dasjenige, welches bei einem Badeort wie der heilige Damm vor allen übrigen in Betracht kommt, iſt die Luft. — Die mechaniſchen oder chemiſchen Gemengtheile, die quantitativen Modificationen ihrer Elemente, welche der Seeluft ihren unbezweifelt eigenthümlichen Charakter geben, ſind weit entfernt, mit genügender Sicherheit conſtatirt zu ſein. Mit Gewißheit iſt aber anzunehmen, daß dieſer eigenthümliche Charakter ſeinen Grund in dem Meere hat, welches die Küſte begrenzt, und in den Subſtanzen, welche, durch ſeine Verdunſtung verflüchtigt, wenigſtens in der Luft ſuspendirt ſind. Unter dieſen Subſtanzen iſt poſitiv nachgewieſen nur der größere Gehalt der Seeluft an Waſſer und an Seeſalz.

Daß die Feuchtigkeitsmenge in der Seeluft viel bedeutender iſt, ſelbſt bei trocknem Wetter, als in der Landluft, iſt eine jedem Badegaſt bekannte Thatſache. Selbſt in trocknen Sommern conſerviren ſich in ihr die Cigarren ſchlecht, und die geſtärkten Gewänder verlieren ihre Haltung. Selbſt die wohlverwahrte Wäſche zieht Feuchtigkeit an, ſo daß für die Zukunft auf ein zweckmäßiges Trocken-Local für die Wäſche am heiligen Damm Bedacht genommen worden iſt. Die bekannten Seenebel, die auch unſre Küſte nicht verſchonen, vermehren ſie bedeutend. Die Ziffer der Regenmenge am heiligen Damm iſt nicht ſpeciell ermittelt worden. Es iſt wahrſcheinlich, daß ſie ſich an die von Kopenhagen anſchließt und wie dort 22 Zoll beträgt.

Was den Salzgehalt der Seeluft betrifft, ſo können wir

nicht behaupten, daß er reines salzsaures Natron, Kochsalz sei, aber eben so wenig beweisen, welche von den festen Bestandtheilen des Meerwassers sonst. Jod und Brom sind es wenigstens nicht; sie sind nie in der Seeluft aufgefunden worden, und da ihre Reactionen so sicher und charakteristisch sind, daß sie schwerlich der qualitativen Analyse unsrer Chemie entgangen sein würden, ist Niemand berechtigt, ihre Gegenwart anzunehmen; und durch dies negative Resultat fallen sämmtliche hierauf begründete Theorien in sich selbst zusammen.

Ueber den Ozon-Gehalt der Seeluft wissen wir sehr wenig; Beneke's Beobachtungen sind zu fragmentarisch, um eine praktische Verwerthung zu gestatten. Und überhaupt ist das Ozon eine Substanz, deren naturhistorische Charaktere noch unzulänglich festgestellt sind, so daß es bedenklich ist, ihn schon jetzt bei angewandten Wissenschaften in den Calcul aufzunehmen.

Nach den Untersuchungen von Vogel, welche durch Verhaeghe und Vanderhyere constatirt sind, enthält die Seeluft bedeutend weniger Kohlensäure, als die Landluft, — eine Erscheinung, welche ohne Zweifel vorzugsweise von der Beimischung abhängt, welche die Luft des Binnenlands durch die Kohlensäure-Excretion der animalischen und vor Allem der vegetabilischen Organismen erhält, und welche ihr die Verdunstung der Erdoberfläche selbst zuführt; außerdem aber ist es möglich, daß die große Wasserfläche diese Beimischung, welche vermöge ihrer specifischen Schwere sich senkt, zum großen Theil absorbirt. Zu praktischen Folgerungen eignet sich auch diese Beobachtung nicht; denn wenn auch bekanntlich das Uebermaß von Kohlensäure der atmosphärischen Luft ihre Salubrität nehmen kann, so ist doch gewiß nicht das Verhältniß als ein für die Gesundheit ungünstiges anzusehen, welches mit Ausnahme der Gebirgsluft mehr oder weniger

überall conſtant iſt, wo im Binnenlande keine beſonderen Bodenverhältniſſe es alteriren.

Ueberdies ſoll die Seeluft, ſowohl nach den älteren Unterſuchungen von Hermbſtädt, als nach den neueren von Levy bei höherer Elevation über der Meeresfläche und bei Nacht weniger, nahe der Meeresfläche und bei Tage ein geringes Verhältniß Sauerſtoff mehr enthalten. Wir wiſſen auch dieſe Differenzen nicht praktiſch folgenreich zu machen.

Die Temperatur der Seeluft, obgleich auch ſie bedeutenden Schwankungen unterliegt, iſt im Allgemeinen, wie durch vielfache übereinſtimmende Beobachtungen feſtgeſtellt iſt, doch nicht ſo grellem und raſchem Wechſel unterworfen, wie die der Landluft. Daß auch hier im Schatten das Thermometer auf 28° R. ſteigen kann, hat uns der Sommer des Jahres 1857 gezeigt. Doch dieſer war durchweg exceptionell, und kann nicht normiren; es iſt ſonſt niemals bei uns ein ſolcher Hitzegrad beobachtet worden. In der Regel ſind die Ziffern der extremen Hitzegrade am Strande der See niedriger, die der extremen Kältegrade höher als im Binnenland.

Auch das Barometer verändert ſeinen mittleren Stand von 28 Pariſer Zoll in demſelben Verhältniß an der See wie im Binnenlande; und wir ſind hier ſo wenig wie dort die Motive dieſer Veränderungen zu erkennen im Stande. Aber hier wie dort coincidiren Erſcheinungen an den lebenden Organismen, insbeſondere am Menſchen, mit den extremeren Schwankungen des Barometers, von welchen wir die Vermuthung abzuleiten berechtigt ſein dürften, daß eine gleichzeitige Veränderung in der Expanſion und Contraction ihrer conſtituirenden Elemente ihnen zu Grunde liege. Es iſt hier der Ort nicht näher zu begründen, wie dieſe Erſcheinungen ſich in verſchiedenen Conſtitutionen geſtalten, und zu welchen praktiſchen Conſequenzen ihre Anerkennung leiten kann; nur

das ſei erwähnt, daß ich aus einer langen Beachtung dieſer Geſichtspunkte geglaubt habe, abnehmen zu müſſen, daß dies ein Gegenſtand von hoher praktiſcher Bedeutung iſt. Der höchſte Barometerſtand, welchen ich hier bemerkt habe, war 29 P. Z., der niedrigſte 26″ 10‴.

Von conſtanten Differenzen der Luftelektricität an der See gegen die im Binnenland wiſſen wir mit Gewißheit nicht viel, können alſo auch hiervon keine praktiſchen Folgerungen ableiten. Gewitter kommen über dem Lande wie über der See vor; ob und welchen Einfluß die See auf ſie hat, haben wir nicht zu ermitteln vermogt.

Die Bewegung in der Seeluft, welche von älteren Schriftſtellern über dieſen Gegenſtand noch auf verſchiedene andere Gründe zurückgeführt wird, wird nach meinem Dafürhalten ſo weit, als ſie der Beobachtung zugänglich, und nicht bloß theoretiſch conſtruirt wird, nur durch Winde unterhalten; es ſei denn, daß aus den hier gegebenen Verhältniſſen ſelbſt partielle Winde hervorgehen. — Eine regelmäßig vorherrſchende Windrichtung hat ſich am heiligen Damm nicht bemerklich gemacht; doch dürften, wie überall an der deutſchen Oſtſeeküſte, Winde mit vorherrſchend weſtlicher und nordweſtlicher Richtung während des Sommers am häufigſten wehen. Es kommen jedoch auch Fälle vor, wo wochenlang nördliche und öſtliche Windrichtung feſtſteht.

Die Richtung des Windes bewirkt am heiligen Damm, wie in allen Seebädern, die nur an Einer Seite die See, auf der andern große Strecken feſten Landes haben, eine quantitative Veränderung in den Charakteren der Luft, welche ſie zur Seeluft machen. Bei uns concentriren die Nordweſt-, Nord- und Nordoſt-Winde dieſe Qualitäten oder Subſtanzen; ſie werden dagegen von den Landwinden verringert. Für das Extrem des einen wie des andern Falles haben wir in unſern

Wäldern, welche den heiligen Damm von Osten durch Süden bis über Westen hinaus eng begränzen, ein unschätzbares Element von hoher praktischer Bedeutung. Sie geben in dem einen Falle dem Bewohner des heiligen Dammes, welchem der scharfe Charakter der Luft bei Nord- und Nordostwind besonders unangenehm, und aus Gesundheitsrücksichten nicht zuträglich ist, die Möglichkeit, sich vor demselben zurückzuziehen, ohne daß er genöthigt wäre, in seine vier Wände zu flüchten, also ohne daß er den ihm ebenso angenehmen als zuträglichen Aufenthalt im Freien aufzugeben brauchte. In dem andern Falle halten sie die Landwinde auf, und verhindern, daß sie alle Seeluft über die Meeresfläche hindrängen. Sie gewähren Schutz gegen die brennenden Sonnenstrahlen, und nicht bloß gegen ihre Gluth, sondern auch gegen ihr Licht. Jeder, der längere Zeit an der Küste war, weiß, wie anhaltend heller Sonnenschein hier die Augen angreift, wie lästig die See „blendet." Und wer dies auf kahlen Felsen oder Sanddünen empfand, wo weder Gluth noch Licht, weder Schwüle noch Schärfe der kalten Luft durch Baum oder Strauch gemildert wird, der wird gewiß anerkennen, daß ein Wald, zumal ein Wald von der Frische und Schönheit, wie unsre Buchen, ein unberechenbarer Vortheil für ein Seebad sind. Dieser Wald ist daher als ein integrirender Theil der Motive zu betrachten, welche beim Klima des h. Dammes berücksichtigt werden müssen; ohne ihn wäre der h. Damm nicht bloß seiner schönsten Zierde beraubt, er wäre auch eines wichtigen Supplements seiner Seebäder selbst verlustig.

Wie das Seebad, so erhält auch unsre Luft durch das Meer allein ihren specifischen Charakter, indem sie durch seine Verdunstung ihren großen Wassergehalt und ihr Salzgemenge bekommt.

Die Oſtſee empfängt ihren Salzgehalt aus der Nordſee, wie dieſe aus dem Weltmeer. Da ſie mit der Nordſee nur durch zwei namhafte Waſſerſtraßen in Verbindung ſteht, durch den Sund und durch die Belte, ſo muß auch auf dieſen Wegen die Diffuſion des Nordſeeſalzes in das Oſtſeewaſſer geſchehen. Weil in die Oſtſee viele und bedeutende Flüſſe ihr ſüßes Waſſer in größerer Menge ergießen, als durch die Verdunſtung verloren geht, ſo müßte die Oſtſee ſtetig ſteigen, wenn ſie keinen Ausfluß hätte. Dieſer nördliche Ausfluß durch Sund und Belte ins Kattegat ſetzt der gleichmäßigen Diffuſion des Nordſeeſalzes weſentliche Hinderniſſe entgegen, und wenn man außerdem bedenkt, daß die Winde ein ferneres Moment für die Behinderung eines gleichmäßigen Diffuſionsproceſſes abgeben, ſo darf man ſich nicht wundern, daß die Oſtſee zu verſchiedenen Zeiten und an verſchiedenen Orten einen verſchiedenen Salzgehalt beſitzt. In urſächlichem Zuſammenhang mit dieſen Verhältniſſen ſtehen die mannigfachen Strömungen, welche in der Oſtſee beobachtet werden, die theils an der Oberfläche, theils in der Tiefe des Meers ſtattfinden, die bald mit dem Winde, bald gegen den Wind gehen, und bald eine größere, bald eine geringere Concentration des Salzes zeigen. Ueber dieſe, bisher wenig beachteten Verhältniſſe giebt ſehr intereſſante Mittheilungen eine von der philoſophiſchen Facultät zu Roſtock gekrönte Preisſchrift des Dr. Weißmann: „Unterſuchungen über den Salzgehalt der Oſtſee", welche demnächſt in dem Meckl. Archiv für Landeskunde im Druck erſcheinen wird. Ich verdanke der Güte des Herrn Profeſſor Franz Schulze eine Einſicht in das Manuſcript. Seitdem die Meſſung des Salzgehalts im Meerwaſſer dadurch weſentlich erleichtert iſt, daß nachgewieſen wurde, wie aus ſeinem ſpecifiſchen Gewicht auf die Concentration deſſelben geſchloſſen werden kann, iſt wohl kaum

zu bezweifeln, daß Arbeiten in gleichem Sinn bald zu vollständigen Resultaten führen werden. Weißmann hat seinen Untersuchungen größtentheils die Tabellen zu Grunde gelegt, welche von G. Karsten für die specifischen Gewichte von Kochsalzsoolen bei Zunahme des Procentgehaltes um 0,1 % entworfen, und im Archiv für Mineralogie ꝛc. von Karsten und Dechen, Bd. 20, S. 3. mitgetheilt sind; und hat gefunden, daß die Berechnung nach diesen Tabellen und die wirkliche Analyse kaum nennenswerthe Differenzen giebt. Das specifische Gewicht des Meerwassers im westlichen Becken der Ostsee, auf die Temperatur von 4° C. reducirt, schwankte zwischen 1,006645 bis 1,016516, während im östlichen Becken die Concentration bis auf 1,004498 zurückging. Darnach würde der Salzgehalt im Allgemeinen zwischen 1 und 2 % schwanken. Wegen der speciellen Analysen verweise ich auf die Arbeit selbst.

Eigenthümliches zeigt das Meer am h. Damm nicht. Krystallhell schlägt sein Wasser an unsern Strand, wenn nicht Stürme den Grund aufwühlten, und ihm für einige Tage eine ziemliche Strecke in die See hinaus eine lehmige Trübung gaben. Ein wunderbar schönes Farbenspiel erfreut das Auge bei klarem Himmel und ruhiger Luft. Hellgrün, wo Sandgrund durchscheint, dunkel, wo Fucus-Bänke den Grund überziehen; das reinste Blau in der Ferne, wo der Reflex des Seegrundes aufhört. Man sieht, wie der reine Sandgrund sich hinter dem schmalen Kranz von h. Dammsteinen bis unter das tiefere Wasser hinzieht, ausgesucht schön zum Baden. Bei kaum hundert Schritt Entfernung vom Strande hat das Wasser schon, über dem allmälig sich senkenden Grunde, eine Tiefe von zwei Faden (12 Fuß), die von hier an noch etwas zunimmt, dann aber, bei ungefähr 200 Schritt Entfernung, wieder flacher wird. Denn hier

ſteigt ein Sandriff auf, welches in weitem Zuge in ungefähr gleicher Diſtanz an der Küſte herumläuft, und bei hellem Wetter und ruhiger See ſich wie ein heller Streif deutlich markirt, bei Stürmen aber dadurch, daß ſich auf ihm die Wellen brechen, und eine weiße Schaummaſſe zurücklaſſen; hier ſind bei niedrigem Waſſer kaum 5—6 Fuß Tiefe, ſo daß die Schwimmer vom Herrenbade aus zuweilen Grund gewinnen, und ſich ausruhen können.

Der von dem regelmäßigen Wechſel der Ebbe und Fluth abhängige, ebenſo regelmäßige Wellenſchlag iſt bei uns nicht zu erwarten, weil in der Oſtſee bekanntlich Ebbe und Fluth fehlt. Indeſſen wird ſelten Jemand, der im Wellenſchlag das weſentlichſte Moment des wirkſamen Seebades finden zu müſſen glaubt, über mangelnden Wellenſchlag bei uns klagen. Ob mit Recht oder mit Unrecht, das will ich nicht erörtern, aber Thatſache iſt es, daß Doberan in weiten Kreiſen für das ſtärkſte Oſtſeebad erklärt wird. Der Wellenſchlag hängt bei uns von der Stärke und Richtung des Windes allein ab. Bei Winden mit ſüdlichem Strich fehlt er ganz; ein Umſtand, welcher theoretiſch von Manchem beklagt wird, wenn dieſe Richtung einige Tage anhält, der in der That aber gleichgültig iſt; denn ich glaube mit vielen andern unpartheiiſchen Aerzten, daß der ſtarke Wellenſchlag für die Wirkung des Seebades nicht nöthig iſt, daß im Gegentheil die gewaltſamen Wellen öfters bedenklich ſind für ſchwache Conſtitutionen, und daß jedenfalls die bei ſtillem Waſſer genommenen Bäder ebenſo wirkſam ſind wie die Wellenbäder. Angenehm iſt es für robuſte Conſtitutionen, den Kampf mit den Wellen einzugehen, und dieſe fühlen ſich im Bewußtſein ihres Sieges gehoben, und ſehnen ſich darnach. Aber die Conſtitutionen, welche einen ſtarken Wellenſchlag gut ertragen können, ſind es am wenigſten, welche

vom Seebad überall wesentlichen Nutzen zu erwarten nöthig haben. Für die gracilen Personen, denen am meisten an der reellen Wirkung des Bades gelegen ist, freue ich mich, wenn sie bei recht ruhiger See ihre Cur durchführen können.

Außer der Bewegung, welche die See durch die Winde erhält, kommen auch Strömungen in derselben vor, welche nicht selten der Richtung des Windes entgegengesetzt sind. Diese Strömungen können, wie schon oben erwähnt ist, eine Folge der Diffusionsvorgänge zwischen salzreicherem und salzärmerem Wasser sein, und mit den größeren Belt- oder Sund-Strömungen zusammenhängen. Sie können aber auch auf anderen Verhältnissen beruhen, namentlich durch eine Ausgleichung der Temperatur an verschiedenen Punkten des Meeres bedingt werden, oder durch eine mechanische Ausgleichung der Wassermassen. Diese letztere muß bei raschem Wechsel des Windes entstehen. Denn wenn Südwinde mit einiger Stärke oder Dauer herrschen, wird das Wasser vom Strande fortgedrängt; es weicht mitunter sehr bedeutend zurück, so daß an derselben Badetreppe, wo an einem Tage 5 Fuß Wasser waren, am andern vielleicht nur 3 Fuß sind, und umgekehrt. Am höchsten wird der Stand des Wassers, wenn Nordostwinde einige Zeit lang vorwalten; sie drängen es aus dem großen Becken der Ostsee unsrem Strande zu. Von praktischer Bedeutung für das Seebad als solches sind diese Strömungen nicht.

Die Temperatur der See am heiligen Damm ist natürlich manchem Wechsel unterworfen. Gewöhnlich steigt sie zu Anfang des Juni auf 11—13° Grad, fällt dann wohl wieder auf 10°, vielleicht in Folge von Veränderungen, die einige Zeit vorher in dem Eise der nördlichen Gewässer vorgingen. Von Ende Juni an hebt sie sich ziemlich gleichmäßig, und der Juli bringt ungefähr die Durchschnittsziffer

von 13—14°. Im Jahr 1851 ſtieg die Temperatur in der zweiten Hälfte des Juli ſucceſſive auf 20°; doch hielt dieſe nur wenige Stunden an, und ſank bald auf das mittlere Verhältniß zurück. Im Auguſt haben wir in der Regel 15° im Durchſchnitt; ebenſo in den erſten Tagen des September. Gegen Ende September fällt ſie gewöhnlich ziemlich raſch auf 11 und 10°. Das Ausnahmsjahr 1857 hat uns von Anfang Juli bis Anfang September eine mittlere Temperatur von 16° R. gebracht, ein Verhältniß, wie es ſeit der Zeit, daß überhaupt die Temperatur der See gemeſſen iſt, meines Wiſſens am Oſtſeeſtrande noch niemals wahrgenommen wurde. Ich bemerke übrigens hiebei, daß unſre Meſſungen zweimal am Tage vorgenommen werden, daß erſte Mal Morgens um 7 Uhr, das zweite Mal Nachmittags um 4; und daß ſie bei ungefähr 5 Fuß Waſſer-Tiefe geſchehen. Je flacher die Stelle, wo gemeſſen wird, deſto höher iſt an heißen Tagen ſeine Temperatur; ſie variirt gegen das tiefere Waſſer oft um 3 bis 4°, ſo daß wir, wenn wir bei 10 Fuß 14° haben, bei 1½—2 Fuß ſchon 16—17° zählen. Eine auffallende Erſcheinung iſt es, daß in der Regel in der Zeit vor einem aufſteigenden Gewitter die Temperatur des Waſſers ſinkt. Dabei kann die Luft ſchwül ſein, kann ein warmer Regen fallen, die See kann ſtill oder bewegt ſein.

Von größeren Seethieren ſehen wir nur ſelten einmal einen Seehund, noch ſeltner eine Geſellſchaft Delphine. Unter den übrigen Bewohnern des Meers an unſrer Küſte erwähne ich nur die Meduſen. Bei ſtillem Waſſer erſcheinen ſie in der warmen Jahreszeit bald einzeln, bald in größerer Menge, ſelten nur ſo zahlreich, daß Einer oder der Andere, welcher die Wirkung der Meerneſſel (Cyanea capillata) kennen gelernt hat, ſich zu baden fürchtet. Bei uns ſind ſie harmloſe kleine Geſchöpfe, die Cyanea oder Medusa aurita,

welche keine Spur von Schärfe an ſich haben, ſo daß wir, ſelbſt wenn wir es wollten, und wenn wir ſie in Maſſen wie an der norwegiſchen Küſte hätten, außer Stande wären, die von Thaulow beſchriebenen Quallenbäder von Sandefiord nachzumachen. Bei kühlem Wetter und bewegter See entziehn ſie ſich faſt ganz dem Auge. Die Cyanea capillata wird nur ausnahmsweiſe bei uns bemerkt.

Das an ſo vielen andern Punkten der Oſtſee häufige Phänomen des Meer-Leuchtens kommt am heiligen Damm ſehr ſelten vor. Am deutlichſten ſah ich es im Jahr 1856. Für die von mir gefundenen Lichtträger, regelmäßig ovale oder kreisrunde, plattgedrückte Körper mit glatten Rändern, einem Querſpalt in der Mitte, welcher bei den kreisrunden Formen ebenfalls kreisrund war, und das ganze Objekt durchſetzte, ſo daß das Lampenlicht im hellen Strahl durchfiel; bei 250facher L.-Vergrößerung 3—4 Linien im längſten Durchmeſſer haltend, bei Lampenlicht bräunlich, durchſcheinend, nach meinem Dafürhalten nur im Umkreis der centralen Oeffnung phosphorescirend, habe ich keine naturhiſtoriſche Beſtimmung ermitteln können, und ich ſelbſt bin unter dieſen mikroſkopiſchen Formen nicht bewandert genug. Mit Noctiluca miliaris ſtimmte das Bild nicht ganz; ich hoffe es gelegentlich Kennern in natura zu zeigen.

In ſternklaren, übrigens nicht mondhellen, ſtillen Sommer-Nächten zur Zeit der Sommerſonnenwende ſcheint das Meer ſelbſt der Luft eine Helle mitzutheilen, welche beſonders dem Südländer auffällt. Ich wage indeſſen nicht zu behaupten, ob unſre Polnähe oder das Meer den Grund dazu abgiebt.

III. Die Wirkung der Seeluft und der Seebäder.

1. Die Seeluft.

Die heilkräftigen Elemente, wodurch das Seebad als ſolches wirken kann und wirken ſoll, ſind ſeine Bäder und ſeine Luft. Sie werden je länger deſto mehr eine wichtige Rolle in der praktiſchen Heilkunſt zu ſpielen fortfahren, wenn von vornherein die excentriſche Erwartung gedämpft, wenn ihre Methode in ruhiger Bahn gehalten wird, und wenn der Werth der warmen Seebäder in ſeiner wahren Bedeutung ſich Anerkennung verſchafft, gegenüber den warmen Bädern an den Thermen des Binnenlandes, und gegenüber den auflöſenden Brunnencuren mit ihrer monatelangen Verwendung großer Quantitäten ſaliniſcher Waſſer, wogegen Beneke mit Recht die Frage aufwirft: „Ob auch die nachtheiligen Wirkungen dieſer Heilmittel neben ihren unbeſtreitbaren Vorzügen immer richtig bedacht werden?“ (Ueber die Wirkung des Nordſee-Bades. 1855. p. 116.) Darüber ſind wohl alle Stimmen einig, daß die Seeluft ein praktiſch wichtiges Agens iſt, welches ſchwerlich an andern Orten ein vollſtändiges Aequivalent findet, es ſei denn, daß die Luft in der nächſten Umgebung der Gradirwerke an Salinen annähernd als ein ſolches angeſehen würde. Aerzte und Laien rühmen

das eigenthümlich erfrischende Gefühl, welches der empfindet, welcher in ihr Gebiet eintritt, und besonders dann, wenn der Wechsel mit der Luft im Binnenlande ohne allmälige Uebergänge geschieht. Das aber, was es in der Seeluft sei, was diesen Effekt ausübt, ist heute noch so wenig bekannt, wie früher. Der Eine betont den vermehrten Druck der Luft, der Andere ihren größern Gehalt an Sauerstoff; Dieser die verminderte Kohlensäure, Jener das Ozon; hier werden elektrische Einwirkungen, dort ihr Jod- und Bromgehalt, der bis jetzt noch vergebens gesucht wurde, in Rechnung gezogen. Gewiß ist nur, daß die Seeluft mehr Feuchtigkeit enthält, als die des Binnenlandes, und daß diese Feuchtigkeit mit einem unbestreitbar nachgewiesenen Salzgehalt combinirt ist; und ebenso gewiß, daß sie mit diesen Gemengtheilen, vielleicht durch sie, eine Qualität annimmt, welche sie bis zu einem gewissen Grade von andern Complexen der Atmosphäre unterscheidet und sie befähigt, einige eigenthümliche Wirkungen auf den menschlichen Organismus auszuüben.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Ausgangspunkte für die Wirkung der Seeluft die äußere Haut und die Schleimhaut der Respirationsorgane sind. Denn sie allein werden von der Seeluft getroffen. Fragen wir aber nach dem physiologischen Detail dieser Wirkungen, so muß die Antwort ungenügend ausfallen. Denn, abgesehen von den Schwierigkeiten, die in der Physiologie selber liegen, ist es schwer, die Wirkung der Seeluft isolirt zu studiren, und von Effekten, welche man ihr zuschreibt, diejenigen in Abzug zu bringen, welche von andern, mit dem Genuß der Seeluft coincidirenden, Einwirkungen abhängen. Inmitten dieser coincidirenden Umstände aber, welche sich in den meisten Fällen mehr oder minder gleich bleiben, gestaltet sich das Befinden Derer, welche zugleich ein mittleres zweckmäßiges

Verhalten beobachten, einen mittleren Grad der atmosphärischen Einflüsse vorausgesetzt, in folgender Weise.

Der angenehm erfrischende Eindruck der Seeluft spiegelt sich zunächst und fast als unmittelbare Folge in der gehobenen Stimmung ab, welche sie in dem Ankömmling erweckt. Er wird heiterer, fühlt in sich den Drang zu vermehrter Muskelthätigkeit, will die herrliche Luft „mit vollen Zügen schlürfen"; er begrüßt seinen neuen Aufenthaltsort mit froher Hoffnung. Ich will nicht erörtern, was hiervon allein auf die Seeluft zu beziehen ist, was auf die coincidirenden Momente. Denn der „bewältigende Eindruck des Unendlichen", den ihm die See mittheilt, und der um so mächtiger ist, je düsterer und enger seine bisherigen Verhältnisse waren, die Wirkung dieses Eindruckes auf das Gemüth, die Emancipation aus jenen gewohnten Verhältnissen, die veränderte Lebensweise und der Reiz des Aufenthalts selbst, Alles trägt dazu bei, seinem Geist eine andere Richtung, seiner Thätigkeit andere Ziele zuzuweisen, seine Besorgnisse zum Schweigen und frischen Muth zum Durchbruch zu bringen. — Leider erfährt die so gehobene Stimmung schon nach wenigen Tagen eine Unterbrechung, und dies um so sicherer, je übereilter und thatenlustiger mit dem Genuß der Seeluft der Gebrauch und besonders der kühne Gebrauch der Seebäder verbunden wurde. Eine Müdigkeit, welche man durchgemacht haben muß, um den Grad zu begreifen, welchen sie erreichen kann, befällt bald bei weitem die meisten Fremden. Ihre Stimmung wird gedrückt, trübe, melancholisch; der rosige Schimmer, in welchem ihnen Anfangs ihre neue Welt zu strahlen schien, verwandelt sich in dunkles Grau. Kehrt dann noch die Atmosphäre ihre Schattenseiten heraus, halten sie selbst an dem traditionellen Glauben fest: im Bade dürfe man nicht zu ungewöhnlicher Stunde der Ruhe pflegen und schlafen;

gesellt sich irgend ein kleines unangenehmes Erlebniß dazu, so ist ebenso schnell, wie die excentrische Hoffnung auf die fortan ungetrübte Zukunft sich des erschütterten Gemüthes bemächtigte, diese Hoffnung in Besorgniß, nahezu in Verzweiflung umgeschlagen. Alles drängt zu der Ueberzeugung, die Seeluft bekomme schlecht; man müsse so bald wie möglich abreisen. Aber glücklicherweise genügen schon wenige Tage, oft nur Ein Tag rücksichtsloser Ruhe, um das Gleichgewicht in der Stimmung wieder herzustellen. Der erste Aufschwung, welchen der Eintritt in die neuen Verhältnisse dem Gemüthe gab, kehrt vielleicht nicht, wenigstens so bald nicht wieder, aber dafür gewinnt die ruhige, täglich wachsende Ueberzeugung die Oberhand, daß in der That der Aufenthalt in der Seeluft und seine zweckmäßige Benutzung zu einer entschiedenen Kräftigung führen werde. Allmälig kehrt die Lust und die Fähigkeit zu Leistungen zurück, beschränkt sich aber viel mehr auf körperliche als auf geistige Thätigkeit; stärkere Bewegungen und Spaziergänge werden unternommen und ohne die frühere Ermüdung gut ertragen. Und mit dieser Lust zum Handeln steigert sich zugleich die Fähigkeit zum Widerstand gegen äußere Einwirkungen, namentlich gegen die Atmosphäre.

Zugleich mit diesen Erscheinungen, welche wir in ihrer Gesammtheit der animalen Sphäre zuzurechnen haben, wird, wenn nicht krankhafte Zustände besonderer Art es anders mit sich bringen, die Ausscheidung excrementieller Substanzen und die Anbildung neuer durch die organische Sphäre eingeleitet. Der Appetit steigert sich; die Neulinge glauben, sie würden nimmer satt werden. Aber mit der überhandnehmenden Müdigkeit coincidirt ein passiveres Verhalten des Appetits. Auch in dieser Sphäre ist die Ausgleichung sowohl der Einnahme und Ausgabe im Stoffwechsel, als auch die ihrer

Leiſtungsfähigkeit, mit den Zumuthungen, welche an ſie geſtellt werden, nothwendig. Ruhe und Enthaltung ſtellen bald das Gleichgewicht wieder her. Die Verdauung wird allmälig raſcher, dem wachſenden Appetit gegenüber die Stuhlentleerung copiöſer, und ſteigert ſich bei den Meiſten ſelbſt eine kurze Zeit lang zum Durchfall. Die Wenigſten führen dieſe Erſcheinung auf ihren wahren Grund, auf die Total-Wirkung der Seeluft und der in der Regel damit verbundenen Bäder zurück; gewöhnlich wird ſie auf das Trinkwaſſer geſchoben, ſelbſt wenn das Waſſer nur als Caffee oder Suppe genoſſen wurde. Die Thatſache bleibt dieſelbe, nur für den Badegaſt hat dieſe ſeine Ueberzeugung Inconvenienzen, welche ſich jedoch in wenig Tagen mit dem üblereu Befinden ſelbſt verlieren. — Die Metamorphoſe in der Auskleidung der Luftwege wird in einem nicht hinlänglich beachteten, aber gewiß folgenreichen Grade beſchleunigt. Ohne Anſtrengung erfolgt namentlich Morgens, wann der Körper in Bewegung kommt, bei ſehr vielen Perſonen ein leichter Auswurf geballten farbigen Schleims, welcher Bronchialepithel in Maſſen enthält. Ich betrachte dieſen Schleimauswurf als eine der günſtigſten Erſcheinungen, welche die Seeluft veranlaſſen kann. Obgleich ich hier die pathologiſchen Zuſtände nicht analyſiren will, mit welchen er in Beziehung ſteht, ſo iſt er gewiß ein Zeichen raſcheren Stoffwechſels in der Schleimhaut der Luftwege, wodurch ebenſowohl das Eindringen der atmoſphäriſchen Luft in die feinen Bronchialäſte erleichtert, als ein Hinderniß beſeitigt wird, welches den exſpiratoriſchen Gaſen den Austritt erſchwert, und der häufige Grund mannigfacher Leiden wird, welche, obgleich die praktiſche Medicin von dieſem Verhältniß bis jetzt keine Notiz nimmt, in ausgedehnteſter Weiſe mit der Retention exſpiratoriſcher Gaſe in Cauſalnexus ſtehen.

Verſchieden bei den verſchiedenen Individuen geſtaltet ſich

die Urinsecretion, wie dies schon im gewöhnlichen Leben so unendlich häufig der Fall ist. Es ist hier der Ort nicht, auseinander zu setzen, warum ich auf seine quantitative Untersuchung nicht den Werth lege, wie die Iatrochemie unserer Tage; ebenso wenig, in welcher Weise ich glaube, daß die Resultate der qualitativen Harnuntersuchung zu verwerthen seien, oder wie die Veränderung der Harnorgane direkt oder durch ihre Secrete in die Krankheitsprocesse eingreifen. Gewöhnlich vermindert sich in den ersten Tagen des Aufenthalts in der Seeluft die Urinsecretion; die gewöhnlichen Sedimente treten auf, bis nach einiger Zeit der Harn seine normale Beschaffenheit wieder annimmt.

Auch in den Geweben der Oberhaut tritt ein beschleunigter Stoffwechsel ein: die Epidermis stößt sich in rascher Progression ab, ein Umstand, der namentlich beim gleichzeitigen Bädergebrauch besonders auffallend hervortritt. Mit diesem beschleunigten Stoffwechsel in den Geweben der Oberhaut und in der Auskleidung der Luftwege hängt, wie Lehmann's Versuche außer Zweifel gestellt haben, eine vermehrte Abgabe des Körpers an Kohlenstoff und die Abnahme des Körpergewichts bei mangelnder Nahrungszufuhr zusammen, im Vergleich zu solchen Individuen, welche unter übrigens gleichen Voraussetzungen in trockner Luft leben.

Als Totaleffekt eines längeren Aufenthalts in der Seeluft — ich wiederhole es, innerhalb mittleren persönlichen und atmosphärischen Verhaltens — ist die Anregung des animalen Nervensystems zu lebhafterer Leistung anzusehen, welche es mittelst der Gewebe der animalen Sphäre ausführt, so wie die Vermehrung der Intensität und Ausdauer in seiner Leistungsfähigkeit; ferner: die Anregung des sympathischen Nervensystems zu lebhafterer Action innerhalb der verschiedenen Gruppen von Organen und Geweben der

organiſchen Sphäre, welche er beherrſcht, und eine Kräftigung ſeiner Leiſtungsfähigkeit, die er mittelſt der Gewebe dieſer Sphäre, mittelſt ihrer ſpecifiſchen chemiſchen Qualitäten, und mittelſt der äußeren Lebensbedingungen ausführt; endlich: die Vermehrung der Fähigkeit des ganzen Organismus und ſeiner Gewebe, gegen die Einwirkung äußerer Einflüſſe Widerſtand zu leiſten, nicht ſo leicht auf dieſelbe zu reagiren.

---

2. Die kalten Seebäder.

Mit größerer Beſtimmtheit als bei der Seeluft, laſſen ſich die Factoren nachweiſen, welche beim Gebrauch der kalten Seebäder auf den Organismus einwirken. Es iſt das Waſſer der See, und zwar dies Waſſer mit ſeiner Schwere und Dichtigkeit, mit ſeiner Temperatur, mit ſeinem Salzgehalt, und zum Theil mit ſeiner Bewegung. Durch ſeine Schwere übt es einen concentriſchen Druck auf den Körper aus, eine gleichmäßige Compreſſion ſeiner elaſtiſchen Außenfläche; und verglichen mit dem Medium, in welchem er gewöhnlich ſich bewegt, und welches ihm zur typiſch normalen Exiſtenz adäquat iſt, mit der atmoſphäriſchen Luft, bildet es einen grellen Contraſt. Durch ſeine Temperatur bewirkt es eine ebenſo gleichmäßige Abkühlung ſeiner Oberfläche; durch ſeinen Salzgehalt eine Irritation der Oberhaut, welche, wenn ſie auch nur bei Individuen mit ſehr empfindlicher Haut in deutliche Erſcheinung tritt, nicht abgeläugnet werden darf. Die Bewegung des Waſſers, ſei es, daß ſich beim Wellenſchlag der Körper paſſiv dagegen verhalte, ſei es, daß er ſeine eigne Bewegung mit der des Waſſers combinire, ſei es, daß er durch eigne Bewegung die mangelnde des Waſſers bei ruhiger See erſetze, bewirkt eine,

dem Grade dieſer Bewegung proportionale Erſchütterung ſeines Körpers, eine mechaniſche Reizung ſeiner Oberfläche, und eine mehr oder weniger ausgedehnte Vermehrung des concentriſchen Drucks, den die Schwere ausübt. Als Waſſer ſelbſt endlich ſpült es feſte Beſtandtheile der Oberhaut aus ihrem lockern Zuſammenhange ab, löſ't lösliche Subſtanzen, die ſich auf ihr befinden, und entfernt ſie, und bringt, wenn auch in noch ſo geringem Grade, in die Gewebe der Oberhaut, die zu ſeiner Aufnahme geeignet ſind, ein, und macerirt ſie.

Durch dieſe unmittelbaren Effekte des Waſſers wird eine zweite Reihe von Folgen bedingt, welche, obgleich ſie ſich je nach den individuellen Eigenthümlichkeiten der Badenden bei dem Einen anders im Detail geſtalten, als bei dem Andern, doch principiell bei Allen gleichartig ſein müſſen. Der gleichmäßige Druck der Waſſermaſſen auf die elaſtiſchen Gränzgebilde des Körpers verändert in weiter Ausdehnung das Lumen ihrer Blutgefäße; er preßt ſie zuſammen, verengt ſie. Daraus folgt nothwendig eine Modification in der Propulſion des Blutes durch einen großen Complex der peripheriſchen Capillargefäße; es wird ein Zurückprallen des centrifugalen Bluts auf das Herz unvermeidlich. Das Venenblut, welches aus dem Gebiet der comprimirten Capillaren zum Herzen zurückgeht, verliert einen Theil ſeiner Stromkraft, ſein Lauf muß langſamer werden. Der Stoffwechſel in demſelben Gebiet muß für den Moment eine Unterbrechung ſeines normalen Ablaufs erleiden, da die weſentlichſten ſeiner Factoren alterirt ſind. Auch die freie Bewegung des Thorax erleidet durch dieſen Druck eine Beeinträchtigung; folglich muß, da dieſer bedeutende Coëfficient des Reſpirationsactes in ſeiner Wirkſamkeit beſchränkt iſt, für den Moment auch dieſer Act ſelbſt eine Alteration erleiden.

Mit der Abkühlung, welche die niedere Temperatur des

Waſſers in den Geweben nothwendig macht, mit denen daſſelbe in unmittelbare Wechſelwirkung tritt, muß auch eine Abkühlung des Blutes bedingt ſein, welches durch dieſe Gewebe ſtrömt. Zugleich wirkt die niedere Temperatur contrahirend auf die von ihr unmittelbar getroffenen Gewebe, und auf alle diejenigen, bis zu welchen die Herabſetzung der Temperatur reicht. Sie vermindert die Empfindungsfähigkeit dieſer Gewebe, und trägt von ihrer Seite weſentlich dazu bei, daß für den Augenblick der Stoffwechſel, welchen ſchon der Waſſerdruck hemmt, innerhalb dieſes Gebietes noch mehr beſchränkt werde. Wie weit der Druck des Waſſers und die niedere Temperatur unmittelbaren Einfluß auf die Wirkung des peripheriſchen Nervenſyſtems hat, das der Körperoberfläche zunächſt liegt, iſt bei der gegenwärtigen Ausbildung der Nervenphyſiologie unmöglich zu beſtimmen; und da es ſich hier nicht um die Begründung und Vertheidigung von Anſichten handelt, die nicht ſpeciell zu unſrem Gegenſtande gehören, ſo übergehen wir dieſen Punkt mit Stillſchweigen. Empiriſche Thatſache iſt, daß die großen Muskelmaſſen der animalen Sphäre ſich in überwiegender Contraction während des Bades befinden, daß ihre raſche Beweglichkeit abnimmt, und zwar um ſo mehr und um ſo deutlicher, je kälter die See und je ſtärker die Muskelanſtrengung des Badenden iſt.

Außer in diejenigen Körpertheile, in welche das Waſſer durch zugängliche Oeffnungen eindringt, namentlich Naſe und Ohren, iſt es, wie geſagt, wahrſcheinlich, daß eine, wenn auch noch ſo geringe Durchdringung der Epidermis durch das Seewaſſer ſtatt habe, wo ihr Fettgehalt es nicht verhindert. Ob die Reizung, welche ſein Salzgehalt auf die Epidermis ausübt, auf dieſem Wege zugleich mit vermittelt werde, ob das an die Haare der Oberhaut ſich anhängende Waſſer in die Oeffnung der Haarbälge eindringt, und in die Mündungen

der Schweiß- und Talgdrüſen, laſſen wir unerörtert. Auch war es bisher unmöglich, experimentell zu beſtimmen, ob von dieſem Waſſer, welches in die von ihm getroffenen Gewebe eindringt, einige ſeiner Beſtandtheile in die Blutgefäße reſorbirt werden oder nicht. Daß nicht direkt aus der See eine ſolche Reſorption mittelſt der Blutgefäße ſtattfinde, darf als gewiß angenommen werden. Ebenſo iſt es mehr als zweifelhaft, ob nach den Geſetzen der Diffuſion eine Subſtanzabgabe des Körpers an die See ſtattfinde; wenigſtens kann ſie bei curmäßig kurzen Bädern nicht in Betracht kommen. Uebrigens iſt es wahrſcheinlich, daß das auf die angegebene Weiſe in die Oberfläche des Körpers eingedrungene Waſſer mit ſeinem Salzgehalt den Reiz auf die getroffenen Gewebe ausübt, welcher bei Individuen mit empfindlicher Haut Badefrieſel, Erythem, Urticaria oder veſiculöſe Hautausſchläge hervorruft. In der Regel wird die unmittelbare Folge dieſer ſtattgehabten Reizung nicht empfunden. — Andere wollen dieſe Erſcheinung auf andere Weiſe erklären, und bezweifeln die Betheiligung des Salzes an der Wirkung des Seebades ganz; eine Behauptung, welche leider noch eben ſo wenig mit vollgültigen Beweiſen zu widerlegen iſt, als ſie von ihren Vertretern bewieſen werden kann. Ich glaube an die Betheiligung des Salzgehalts, aber ich habe mich nicht überzeugen können, daß Ein Procent Salz mehr oder weniger eine bedeutende Veränderung in der Wirkung des Seebades bedinge. — Was aber noch das Eindringen des Salzwaſſers in die Gewebe der Oberhaupt, und in die Mündung der Hautdrüſen und Haarbälge betrifft, ſo ſcheint dieſe theoretiſch nothwendige Annahme durch eine Erfahrung geſtützt zu werden, welche freilich nicht als entſcheidendes Experiment gelten kann, aber doch Berückſichtigung verdient. Wenn man nämlich nach dem Bade ſich abgetrocknet hat, und damit fertig zu ſein

glaubt, so wird durch die Bewegungen, welche das Ankleiden mit sich bringt, bei Vielen die Oberhaut zum zweiten Mal in großer Ausdehnung feucht, so daß das Abtrocknen wiederholt werden muß. Auf Transpiration kann diese Erscheinung nicht bezogen werden, da sie auch bei kalter Witterung und bei subjektivem Kältegefühl vorkommt.

Die subjektiven Empfindungen, welche der Badende im Seebad spürt, sind mit diesen Verhältnissen im Einklang, aber sie klären die physiologischen Fragen, welche sich daran knüpfen, wenig auf. Man empfindet die niedere Temperatur; daß das Kältegefühl sich im Bade selbst zum wirklichen Schauder steigere, habe ich nicht gesehen, wohl aber, daß es durch die kalte Luft sowohl vor, als gleich beim Verlassen des Bades geschah, zumal wenn die Dauer desselben ungebührlich verlängert ward. Das erste Kältegefühl im Wasser weicht in der Regel bald einer behaglichen Erwärmung, kehrt aber leicht bei längerer Dauer des Bades wieder. Man fühlt seinen Athem beengt, selbst wenn man ohne Angst und Beklommenheit ins Wasser ging. Je kälter das Wasser, desto leichter fühlt man die Starrheit seiner Muskeln, namentlich an den Extremitäten und besonders beim Schwimmen.

Es wird ziemlich allgemein als Regel angenommen, daß unmittelbar nach dem Bade ein behagliches Gefühl angenehmer Erwärmung eintritt; und dies wird von einigen Schriftstellern dem Stadium der Action des kalten Seebades gegenüber als Stadium der Reaction bezeichnet. Mit welchem Rechte? lasse ich dahingestellt sein. Ich halte den möglichst raschen Eintritt dieser Wärme für eine vor allen günstige Vorbedeutung für den Erfolg der Cur; sie ist mir ein Beweis, daß das Bad so, wie es genommen ward, im richtigen Verhältniß zur Constitution des Badenden stand. Die Wärme erfuhr durch die im Bade wirkenden Momente eine Hemmung, und

mit ihr zugleich die mehrſten Motive des Stoffwechſels. Je raſcher und energiſcher die Lebenskraft ſich hebt, deſto friſcher geſtalten ſich die Actionen der animalen Sphäre, deſto lebhafter nimmt die organiſche Sphäre die ihrigen wieder auf. Und iſt die thieriſche Wärme weſentlich ein Produkt des Stoffwechſels, ſo iſt ihre Wiederkehr nach der Unterbrechung ein Zeichen, daß nicht bloß der normale, ſondern ein intenſiverer Stoffwechſel vor ſich geht. Mit dieſer Auffaſſung ſtimmt es daher überein, wenn ich die Methode des Seebades ſo zu leiten ſuche, daß dieſe Erſcheinungen nicht lange auf ſich warten laſſen. Wenn die Methode des Seebades, auf die ich unten zurückkomme, dieſen Erfolg nicht begünſtigt, namentlich dann, wenn ungünſtige Witterung mit zweckwidrigem Baden zuſammen fällt, dann iſt die raſche Wiederkehr der wohlthuenden Wärme nicht Regel, ſondern Ausnahme. Erſt raſchere Bewegung, oder der Genuß erwärmender Getränke iſt erforderlich, um das nach dem Bade fortdauernde Kältegefühl zu beſeitigen. Ja nicht ſelten bedarf eine ſchwache Conſtitution der längeren Ruhe im warmen Bett, um dieſen Zweck zu erreichen.

Aus denſelben Gründen, wie die andauernde Kälte, bleibt nach dem Baden zuweilen eine, von Froſt verſchiedene zitternde Empfindung in großen Muskelcomplexen zurück; die Bewegungen des Körpers werden dadurch erſchwert und unſicher gemacht. Dieſe Erſcheinung iſt als die Fortdauer der überwiegenden Contraction anzuſehen, zu welcher die peripheriſchen Gewebe durch die Einwirkung der niedern Temperatur der See, und die Muskeln zugleich durch übertriebene Anſtrengung beſtimmt werden. Wenn ſie ſich allmälig mit der wiederkehrenden Wärme verliert, ſo dauert das Wohlbehagen danach in der Regel nicht lange, ſondern weicht bald einem Gefühl der Ermüdung, welches gebieteriſch Ruhe verlangt. In der Abſicht der Cur liegt dieſe Erſcheinung nie.

Längere oder kürzere Zeit nach dem Bade macht ſich in der Regel ein raſcherer Stoffwechſel im Körper bemerkbar. Zuerſt ſieht man ſchon beim Abtrocknen, in welcher Menge ſich die Oberhaut abreiben läßt. Es iſt oben ſchon erwähnt, wie hiermit eine größere Ausſcheidung von Kohlenſtoff durch die Haut in Verbindung ſteht. — Der häufig vorkommende reichliche Auswurf von Bronchialſchleim verräth ſeinerſeits wieder einen raſchen Stoffwechſel in der Schleimhaut der Luftwege, wodurch auch auf dieſem vor Allen wichtigen Gebiete der Kohlenſtoff-Excretion derſelbe Erfolg begünſtigt wird. — In wie weit die von Beneke nachgewieſene Zunahme des Harnſtoffs im Urin beim Gebrauch der Seeluft und des Seebades auf die genoſſenen Nahrungsmittel, wie weit auf den Umſatz ſtickſtoffhaltiger, abgängiger organiſcher Subſtanz zu beziehen iſt, geht aus ſeiner Unterſuchung nicht mit abſoluter Sicherheit hervor. Gewiß iſt, daß bei der Mehrzahl der Badegäſte der Urin Anfangs ſparſam wird, und die gewöhnlichen Sedimente zu zeigen pflegt, und daß er erſt allmälig, mit dem anhaltend beſſern Befinden coincidirend, ſeine normale Menge und Beſchaffenheit annimmt. — Die Stuhlgänge werden mit ſeltenen Ausnahmen beim Gebrauch der Seebäder allmälig copiöſer als gewöhnlich, und dunkler. Das Bedürfniß der Nahrungsaufnahme wird lebhafter; und bald gewinnt, in raſcherem Verhältniß, als beim Genuß der Seeluft allein, die Anbildung neuer Subſtanz das Uebergewicht über die Ausſcheidung. Den Beweis dafür liefert das vermehrte Volumen und Gewicht aller derer, welche bei zweckmäßiger Methode des Bades ein entſprechendes Verhalten beobachtet hatten. Die hierauf bezüglichen Erſcheinungen habe ich nicht bloß bei der großen Zahl der Curgäſte im Allgemeinen zu beobachten Gelegenheit gehabt, welche im Lauf der letzten zehn Jahre mit günſtigem

Erfolge vom heiligen Damm in ihre Heimath zurückgekehrt sind, sondern auch namentlich in dem kleinen Armenkrankenhause, dessen ich oben gedacht habe. Seine Bewohner sind angewiesen, ihre Cur in der von mir vorgeschriebenen Weise zu gebrauchen. Sie werden in der Anstalt selbst verpflegt nach Principien, welche mit den Bedürfnissen der Seebadecur in dem erforderlichen Einklang stehen. In diesem Hause ist es eine feststehende Beobachtung, daß ungefähr in den ersten 14 Tagen ihrer Curzeit, welche je einen Monat dauert, unsre Pfleglinge kaum satt zu machen sind. Es werden unglaubliche Quantitäten verspeist. Dann erst tritt ein Sättigungspunkt ein, und sie genießen ein mittleres Maaß von Speisen. Von diesem Zeitpunkt an gewinnt mit seltner Ausnahme bei Allen die Ernährung ein solches Uebergewicht, daß wir mit wahrem Vergnügen auf diese prosperirenden Gestalten sehen, die so oft im beklagenswerthesten Zustand eintraten. Manche allerdings hatten bei sich zu Hause wohl Hunger und Kummer genug gehabt, und diese würden nicht gerade beweisend für die Wirkung der Cur sein; hier könnten die veränderten diätetischen Verhältnisse allein die Ursache ihrer Besserung sein; die Meisten aber konnten sich doch auch früher satt essen, und an ihnen zeigt Augenschein und Maaß die dem erfolgreichen Seebad eigenthümlichen Successe in allen Richtungen, deren wir schließlich noch einmal zu gedenken im Begriff sind.

Bei Erwägung der besprochenen Erscheinungen finden wir als Totaleffekt der Seebadecur dieselbe Reihe von Folgen, welche wir dem Genuß der Seeluft allein schon vindicirt haben. Sie bestehen in erhöhter Leistungsfähigkeit und Leistung der Nervensysteme der animalen und der organischen Sphäre; in rascherem Stoffwechsel, welcher allmälig in überwiegende Anbildung neuer Substanz ausschlägt; in einer

Entwicklung der Gewebe beider Sphären, welche sie in erhöhtem Grade zu den ihnen adäquaten Leistungen geschickt macht; in einer größeren Fähigkeit zum Widerstande gegen äußere Einflüsse. Ist aber die eingeborne Leistungsfähigkeit des cerebrospinalen und des sympathischen Nervensystems, dieser primum moventia der Substanz-Systeme in den zum ganzen Organismus vereinten animalen und organischen Sphären, gleich Lebenskraft; sind die Substanz-Systeme beider Sphären die, von dem motorischen Einfluß der beiden Nervensysteme beherrschten Mittel, wodurch die Lebenskraft in Erscheinung tritt; ist die organische Sphäre (mit ihrer Fähigkeit, aus den als gegeben vorausgesetzten äußeren Lebensbedingungen das arterielle Blut zu bereiten, und das bereitete zu verwerthen,) die Quelle, aus welcher die animale Sphäre die Möglichkeit ihrer Erhaltung in typischer Norm, und das Supplement ihrer Leistungsfähigkeit erhält; dann müssen wir als die Wirkung des Seebades anerkennen: die Steigerung der Intensität der Lebenskraft, die Consolidirung der Mittel, wodurch sie wirkt, der organischen Gewebe*).

Ich habe noch kürzlich der Wirkung zu gedenken, welche das Seebad auf eine Gruppe von Organen ausübt, die eine größere Selbstständigkeit besitzt, als die übrigen Gruppen der organischen Sphäre, zu welcher auch sie gehört. Ich meine die sexuelle Sphäre, deren bisher noch keine Erwähnung geschehen ist. — Einen unmittelbaren Einfluß auf die Leistungsfähigkeit und auf die Gewebe der sexuellen Sphäre hat das einzelne Bad nicht, wenigstens einen solchen nicht, welcher unter ge-

*) Vgl. meine Schrift: Die Lebenskraft, ein Beitrag zur medicin. Biologie. 1856. Berlin. G. Reimer.

wöhnlichen Umständen in die Augen ſpringt. Aber als Totaleffekt der Seebadecur müſſen wir auch für ſie anerkennen, daß bei Conſtitutionen, denen das Seebad zuträglich iſt, und wo keine örtlichen Verhältniſſe in dieſer Sphäre ſtörend entgegentreten, auch ſie an der Geſammtwirkung der Seebadecur in ihrer Weiſe Theil nimmt. Die ſexuelle Sphäre bereitet und verwerthet die Keimelemente zu neuen Organismen. Der Totaleffekt hat alſo, wenn er günſtig iſt, die Gruppe des ſympathiſchen Nervenſyſtems, welche das Motiv der Bewegung und Empfindung in den Geweben der ſexuellen Sphäre iſt, in ſeiner Leiſtungsfähigkeit zu ſtärken, hat die Gewebe ſelbſt zu ihren adäquaten Leiſtungen geſchickter zu machen, zu conſolidiren, und hat endlich die Production und Entwicklung der Keimelemente zu begünſtigen. Und auf dieſe Principien beziehen ſich, wenn ſie analyſirt werden, alle thatſächlichen Erfolge, von welchen berichtet wird, namentlich die Regulirung der Katamenien, die Beſeitigung einzelner Fälle von Sterilität. Unter allen Erfolgen des Seebades aber treten dieſe gerade am ſpäteſten in Erſcheinung: ſie ſind nur durch nachträgliche Mittheilungen einzelner Curgäſte zu conſtatiren.

---

3. Die Nachwirkung des Seebades.

Wie bei allen Brunnen- und Badecuren, ſo iſt es auch für das Seebad ein allgemein adoptirter Erfahrungsſatz, daß ſich in längerer oder kürzerer Zeit eine Nachwirkung bemerklich macht. Wo von einer ſolchen die Rede iſt, wird zugeſtanden, daß durch die Cur während der Curzeit der wünſchenswerthe Erfolg nicht erreicht worden iſt. Und an jedem Curort kommen Fälle vor, wo während dieſer Zeit

das Befinden eines Curgaſtes Manches zu wünſchen übrig läßt, wo ſeine Beſchwerden mindeſtens ungebeſſert blieben, ſo daß von ſeiner Seite die richtige Wahl der Cur in Zweifel gezogen wird. Aber gewöhnlich zeigt es ſich bald nach ſeiner Rückkehr in die früheren Verhältniſſe, daß entweder in allmäligem Uebergang, oder nach einer Art kritiſcher Erkrankung eine entſchiedene Beſſerung ſeines früheren Befindens eintritt, vorausgeſetzt, daß überall die Wahl eines Seebads gerechtfertigt war. Der Grund, warum nicht ſchon während der Curzeit die Beſſerung, auf welche man gerechnet hatte, ſich einſtellte, liegt gewöhnlich in einem der folgenden Verhältniſſe. Entweder waren es äußere Einflüſſe, welche eine ſtörende Wirkung auf die Cur ausübten, z. B. unerwartete Erlebniſſe, Unvorſichtigkeiten, unzweckmäßige Methode im Bad und Verhalten; oder: es ward durch den Aufenthalt im Bade nur die eine Richtung ſeiner Wirkung angeregt, der raſchere Stoffwechſel, ohne daß zugleich, *nach* der überwiegenden Ausſcheidung, die Anbildung neuer kräftiger Subſtanz erreicht wurde; oder endlich, chroniſche Zuſtände, welche ſchon bei den Beſchwerden des Curgaſtes urſächlich betheiligt waren, wurden ſo erregt, daß ſie die Circulation des Blutes, oder die peripheriſche Nervenwirkung empfindlich alterirten. Da, wo das erſtere der Fall war, bedurfte es nur des Aufhörens jener ſtörenden äußeren Einflüſſe, um bei geeignetem Verhalten den durch das Bad eingeleiteten Wirkungen freien Spielraum zu gewähren. Im zweiten Fall bekam im Stoffwechſel die Anbildung neuer Subſtanz das Uebergewicht, nachdem die Gründe aufhörten, welche während des Aufenthalts im Seebade die einſeitig hervortretende Ausſcheidung veranlaßt hatten: die Wirkung der Seeluft und des Bades. Im dritten Falle endlich kam die Rückbildung der pathiſchen Veränderungen zu Stande, welche durch das Bad

aufgeregt waren, sei es, daß sie unmerklich geschah, oder daß eine Metamorphose in ihnen eintrat, welche eine örtliche Krisis veranlaßte, und von mehr oder minder stürmischen Krankheitserscheinungen begleitet war. Nach diesen Vorgängen entwickelte sich die Wirkung der Cur ungestört. Die pathologischen Principienfragen, welche sich an diese Anschauung knüpfen, müssen hier unerörtert bleiben. Doch scheint mir die Erwägung der genannten Verhältnisse ausreichend, um die empirisch constatirte Nachwirkung der Seebad-Cur zu erklären.

4. Die warmen Seebäder.

Die warmen Seebäder bilden unter den Curmitteln, welche der heilige Damm besitzt, eine dritte Gruppe, welche außer der Seeluft und den kalten Seebädern vorzugsweise in Betracht kommt.

Viel mehr noch als bei den kalten Bädern war man bei dem Gebrauch der warmen geneigt, einen unmittelbaren Uebergang der Bestandtheile des Wassers in den Kreislauf als selbstverständlich anzunehmen. Die physiologischen Untersuchungen der neueren Zeit, unter welchen ich nur die von Lehmann, Kletzinski und Alfter nenne, haben jedoch diese Voraussetzung mindestens sehr zweifelhaft gemacht. Sie haben uns genöthigt, diesen Uebergang des Wassers und seiner Bestandtheile in den Blutstrom des Badenden so lange nicht unter die Motive der Bade-Wirkung zu zählen, bis entscheidende Versuche dazu zwingen. Zulassen dürfen wir nur die Möglichkeit, daß die Gewebe selbst eine geringe Quantität des Wassers und seiner Bestandtheile imbibiren können, und daß aus den Geweben ein Theil der imbibirten Flüssigkeit, dessen Wirkung keine praktische Bedeutung mehr

beanſpruchen dürfte, in's Blut übergehe. Wir ſind daher auf andere Motive verwieſen, wenn wir uns die Wirkungen erklären wollen, welche das warme Bad ausübt. Sie müſſen aber geſchehen durch das Waſſer mit ſeiner Schwere und Dichtigkeit, durch ſeine Temperatur und ſeine Gemengtheile.

Ein Druck, eine concentriſche Compreſſion des Körpers durch das Waſſer findet ſelbſtredend auch im warmen Bade ſtatt. Die Wirkung dieſes Druckes iſt aber nicht ſo bedeutend, wie im kalten, theils wegen der geringen Maſſe des Waſſers, theils deshalb, weil hier nicht ſo wie dort ſeine Temperatur mit dem Druck in gleicher Richtung wirkt. Dort unterſtützt die durch die niedere Temperatur des Waſſers bewirkte Contraction der Gewebe die Wirkung der Compreſſion; hier wirkt die höhere Temperatur der Compreſſion entgegen, weil ſie die der Luft überſteigt, weil ſie ſich der höchſten Eigenwärme des Körpers nähert und der Temperatur der Körperoberfläche ziemlich gleich iſt. Die Capillaren der peripheriſchen Gewebe widerſtehen, durch die Temperatur des warmen Bades unterſtützt, viel länger der comprimirenden Wirkung des Druckes; ihre Verengerung zwingt das Blut nicht zum Herzen zurück, im Gegentheil nehmen ſie, expandirt, mehr Blut aus den innern Organen auf.

Auch für die warmen Bäder werden wir anerkennen müſſen, daß die Salze des Seewaſſers mit dem Waſſer bis zu einer gewiſſen Tiefe in die oberflächlichen Schichten der peripheriſchen Gewebe, in die Mündungen der Haarbälge, Schweiß- und Talgdrüſen eindringen und einen Reiz auf die Gewebe ausüben, er mag ſo geringe ſein, wie er will.

Die gelockerten Zellenlagen der Oberhaut werden durch das warme Bad noch in raſcherem Verhältniß abgeſtoßen, als im kalten, und wahrſcheinlich wird hierdurch ſchon

während des Bades die Ausscheidung von Kohlenstoff durch die Haut beschleunigt. Vielleicht wird durch die erwärmte Luft über dem Bade die Schleimhaut der Luftwege erweicht und auch hier der Ausscheidungsproceß des Kohlenstoffs befördert. — Es verhält sich hier also anders als bei der Wirkung des kalten Bades, wo der Stoffwechsel während des Bades eine Hemmung erfährt, und erst nach demselben mit dem spätern Eintritt größerer Wärme beschleunigt wird. Hier wird er während des Bades beschleunigt, und nimmt wieder ab, wenn die kühlere Luft auf den Körper einwirkt. Im Totaleffekt der warmen Badecur finden wir aber mit Bestimmtheit immer den Stoffwechsel angeregt, ohne daß das wichtige Moment der Stärkung der Lebenskraft direkt durch sie erreicht würde.

Im warmen Bade sind Verhältnisse gegeben, welche annähernd denen ähnlich sind, unter welchen im physiologischen Experiment die Gesetze für die Diffusion zwischen Flüssigkeiten von verschiedenem Salzgehalt, die durch thierische Gewebe getrennt sind, ermittelt wurden. Diese Experimente haben gelehrt, daß im warmen Bade die im Körper enthaltenen Flüssigkeiten Stoffe an das Bad abgeben müssen, daß aber keine Stoffe aus dem Bade in die Flüssigkeiten des Körpers übergehen können. Auch ist durch andere Experimente direkt bewiesen, daß keine solche Aufnahme erfolgt, während die erwähnte Möglichkeit einer Imbibition in die Oberhaut bleibt. — Schon vor einigen 20 Jahren hat Ruft*) die Ansicht ausgesprochen, daß die Bäder von Pfeffers, Gastein, Teplitz u. a. nicht durch das nützten, was sie dem Körper zuführten, sondern durch das, was sie ausführten. Er glaubte durch Versuche mit Bädern aus destillirtem Wasser diese

*) Vgl. J. D. W. Sachse: Ueber die Wirkungen und den Gebrauch der Seebäder ꝛc. 1835. S. 71.

Ansicht constatirt zu haben. Gewiß ist es interessant, daß die spätere Physiologie diese Anschauung des berühmten Praktikers bestätigt zu haben scheint.

Schon bei diesen Diffusions-Vorgängen im warmen Bade muß die Temperatur des Wassers von Wichtigkeit sein; aber sie ist es auch in andern Beziehungen, so daß die verschiedenen Wirkungen, welche sie auf den Badenden ausübt, die Veranlassung wurden, kühle, laue, warme und heiße Bäder zu unterscheiden. Kühl sind die Bäder unter 26 Grad, lau nenne ich die von 26 und 27 Grad, warme Bäder haben über 27 bis 29° R., heiße über 29 bis 31° R.; dies ist die höchste Temperatur, welche ich zu Bädern benutzen ließ. Die kühlen Bäder beruhigen die Aufregung, in welche heiße Luft-Temperatur Constitutionen versetzt, welche bei reichlicher und derber Substanz der animalen Sphäre an Erscheinungen unregelmäßiger Circulation leiden und die Anwendung der kalten Bäder fürchten. Auch ältere Leute, welche sich nicht in die See wagen, nehmen sie gern. Von acuten Krankheitszuständen ist hier natürlich keine Rede. — Die lauen Bäder vertreten bei hoher Luft-Temperatur und niederm Barometerstand wohl die warmen, und mögen in Gebirgsbädern mit hoher Elevation über der Meeresfläche geeignet sein; oder an Thermen, die eben nicht wärmer sind, oder wenn sie wärmer sind, keine Vorrichtung zu kalten Regenbädern haben, ohne welche die Wirkung wärmerer Bäder leicht echauffirt; oder auch, wenn der kalte Regen nicht vertragen wird. Ich empfehle diese Grade nur ausnahmsweise, namentlich bei zweifelhaften Constitutionen, wenn ich sie vor dem Beginn einer passenden Cur beobachten will. — Am liebsten verordne ich, wo mir warme Bäder indicirt scheinen, die Temperatur von 27½ bis 29° R., wenn nicht besondere Gründe zu einer andern Temperatur vorliegen. Die Indi-

cationen zu diesen Bädern aber sind so tausendfach besprochen, ohne daß die Debatten zum Abschluß gekommen wären, so daß ich lieber eine Erörterung übergehe, welche nicht mit objektiven Gründen zur Entscheidung geführt werden kann. — Von den heißen Bädern will ich nur kurz erwähnen, daß auch ich sie mit großer Vorsicht anzuwenden rathe, daß sie aber doch in einzelnen Fällen bei zähen, substanzarmen Constitutionen, bei welchen mechanische Folgen von Gewebs- oder Organ-Veränderungen zu berücksichtigen sind, mitunter außerordentlichen Nutzen stiften. — Für sie und für die warmen Bäder sehe ich als ein höchst wichtiges Supplement einen kalten Regen bei ihrer Beendigung an. Ich gebe, wie gesagt, gerne zu, daß, wo dieser nicht disponibel ist, warme Bäder von 28, 29° R. nicht immer werden vertragen werden, zumal bei heißer Luft, und daß es unter solchen Umständen immerhin gerathen sein mag, mit niedern Graden zu operiren. Wo aber die Einrichtungen zu kaltem Regen vorhanden sind, da darf man mit Sicherheit jene Grade wählen. Die Anregung des Stoffwechsels, die Regulirung der mechanisch alterirten Circulation, die Beseitigung der mancherlei Folgen einer mechanischen Irritation von Aesten des cerebrospinalen Nervensystems, für welche jetzt noch in verschiedenen andern Motiven eine Erklärung versucht wird, — diese Erfolge vor Allem werden durch Bäder mit solcher Temperatur am sichersten erlangt, wenn dem kalten Regen das Schlußwort gestattet ist. — Uebrigens ist schon erwähnt, daß die warmen Bäder nicht direkt die Leistungsfähigkeit der Nerven, der animalen Sphäre zumal, stärken; im Gegentheil folgt für den Augenblick in der Regel ein Gefühl der Schlaffheit darnach, welches sich erst nach einiger Ruhe oder bei dem Genuß der frischeren Atmosphäre verliert. Durch den kalten Regen aber wird die Leistungsfähigkeit der animalen

Nerven in einer so durchdringend belebenden Weise angeregt, daß der Badende mit einem Gefühl von Frische und von Wohlbehagen das Bad verläßt, wie nach einem einfachen warmen Bade nie. Ja es ist diese Verbindung der warmen Bäder mit dem kalten Regen in vielen Fällen als ein vollständig ausreichendes Surrogat des kalten Seebades zu betrachten; und es ist zu bedauern, daß sie von difficilen Naturen, bei welchen die offne See nur mit Vorsicht und nicht ohne Bedenken gebraucht werden kann, nicht häufiger noch mit Consequenz angewandt wird. Leider aber ist es eine, in jedem Jahre sich wiederholende Erfahrung, daß auch diese Constitutionen durch den verlockenden Anblick der See, durch das tägliche Beispiel und das unermüdliche Zureden Anderer den ursprünglich gefaßten Entschluß abzuändern bestimmt werden, zu welchem sie die wohlthuende Wirkung der ersten derartigen Bäder geführt hätte. — Für einige empfindliche Constitutionen ist der Eindruck des kalten Regens allzu durchdringend; sie ziehen das Uebergießen kalten Wassers mittelst eines Waschbeckens, oder das kalte Abwaschen nach dem Bade vor.

Jedenfalls ist diese Methode in zweifelhaften Fällen die beste Vorbereitung zum kalten Seebad; sie lehrt auch auf's Bündigste, daß diese Vorbereitung durch warme zu kalten Seebädern, welche für eine Menge von Fällen durch tausend Erfahrungen gerechtfertigt ist, nicht in der Weise aufgefaßt werden darf, wie es häufig geschieht; so nämlich, als wenn mit der Temperatur der warmen Bäder successive hinabgegangen werden müsse, um heute sich der Seewärme um einige Grade zu nähern, welche morgen erst gebraucht werden soll. Wer heute bei 28—29, ja bei 30 und 31°, einen kalten Regen von 10 bis höchstens 15° vertragen kann, der kann, um die Temperatur unbesorgt, ohne weitere Vorbereitung

in die See gehen. Die Bedeutung der warmen Bäder als Vorbereitung zur kalten Badecur muß also wohl einen andern Grund haben; denn praktisch richtig ist sie für Viele. Ich finde diesen Grund in folgender Anschauung: In den Organen, deren Veränderung den, welcher Hülfe im Bade sucht, krank machte, wird durch das rechtzeitig angewendete warme Bad eine solche Metamorphose eingeleitet, daß diese Veränderung entweder schon durch das warme Bad und seine physiologischen Folgen zurückgebildet wird, und der Curgast nichts weiter zu thun hat, als von der See die Stärkung seiner Lebenskraft und seiner Gewebe zu fordern; oder eine wünschenswerthe Veränderung an der fraglichen Stelle ist eingeleitet, und die durch die See angeregte Lebenskraft oder Heilkraft der Natur erzwingt die Vervollständigung der Rückbildung oder eine örtliche Krisis, ein Resultat, welches vielleicht ebenso wenig der anhaltende Gebrauch warmer Bäder erreicht haben mögte, als der sofortige Gebrauch der kalten. Aus Furcht vor den 14 oder 15 Graden der See rathe ich wahrlich Niemand vom sofortigen Gebrauch der kalten Bäder ab; es gehört kein großer Heldenmuth dazu, bei gutem Wetter in das lockende Element zu tauchen; im Gegentheil, es gehört Entsagung dazu, es nicht zu thun. Wo ich aber nicht mit approximativer Sicherheit vorher sehe, daß Jemand von dem sofortigen Gebrauch der kalten Bäder sicheren Gewinn haben wird, da empfehle ich dringend seine Vorbereitung durch warme und zwar in Verbindung mit dem kalten Regen.

Diese Bäder sind auch noch unter andern Verhältnissen werthvoll. Es geschieht öfters, daß selbst ohne wesentliche Gesundheitsstörung bei anhaltend rauher Witterung und stürmischer kalter See vulnerable Constitutionen am Baden in offner See verhindert werden. Sie haben nur eine sehr beschränkte Zeit zu ihrer Cur, und wollen ungern große Ver-

ſäumniſſe machen. Für dieſe bilden ſolche Bäder ein, wenn auch nicht an Energie der See gleichkommendes, doch ein entſchieden ausreichendes Aequivalent der See, welches unter den gegebenen Umſtänden den allzu kräftigen Seebädern ſelbſt vorzuziehen iſt, zumal, da ſie es den kalten Seebädern zu interponiren keinerlei Bedenken zu tragen nöthig haben.

Zwar glaube ich nicht, daß die bisher weſentlich negativen Ergebniſſe des Experiments über eine andere als äußerliche Betheiligung der im Bade gelöſten Subſtanzen an ſeiner Wirkung uns berechtigen kann, jede ſpecifiſche Wirkung jeder chemiſchen Beimiſchung in Abrede zu ſtellen; aber eben ſo wenig habe ich mich überzeugen können, weder aus experimentellen Gründen, noch aus den Curreſultaten, daß man berechtigt ſei, von dem einen oder andern Beſtandtheil der verſchiedenen zu Bädern benutzten Mineralquellen ſo eklatante Erfolge zu verkünden, wie es oft genug geſchieht. Was ſoll z. B. ein Atom Jod in einem Bade weſentlich wirken, wenn es bloß mit der Haut in Berührung kommt? Denn daß es nicht reſorbirt wird, alſo zu einer chemiſchen Arzneiwirkung des Bades von innen nichts beiträgt, iſt ja von Kletzinsky zur Evidenz bewieſen. Und das Jod iſt doch ein ſo mächtiger, ſo vielgerühmter und vielgeſuchter Beſtandtheil natürlicher Wäſſer! — Unter dieſen Umſtänden nun kann ich mich der Ueberzeugung nicht erwehren, daß eine große Zahl von Thermen und kalten Mineralquellen, deren Waſſer zu Bädern erwärmt wird, der chemiſchen Differenz ihrer Beſtandtheile ungeachtet, eine gleichartige Wirkung haben, und daß es bei ihrer Verwendung vorzugsweiſe auf die Methode ihres Gebrauchs ankommt. Und je mehr die negative Löſung der chemiſchen Wirkungs- oder Reſorptionsfrage, ſo wie ſie durch gewichtige Experimente gewährleiſtet iſt, ſich praktiſche Anerkennung verſchafft, deſto beſtimmter werden unter der

großen Zahl gleichartig wirkender Bäder die warmen Seebäder weitaus den bedeutendsten Rang in Anspruch zu nehmen haben, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Die warmen Seebäder können, wo es nöthig erscheint, mit jeder zweckmäßigen innern Cur in Verbindung gebraucht werden, und die praktische Erfahrung lehrt, daß durch diese Combination die ausgezeichnetsten Erfolge erreicht werden.

2) Beim Gebrauch der warmen Seebäder tritt die Seeluft als ein Vorzug ein, welcher in keinem andern Bade ein vollständiges Aequivalent findet.

3) An demselben Platze, wo der Curgast die warme Badecur gebraucht, ist es ihm möglich, sogleich wenn er von ihr die gewünschten Erfolge gehabt hat, oder auch wohl, um diese Erfolge sicherer zu erreichen, ohne Pause zu einer kalten Badecur überzugehen. Er ist in der Lage, innerhalb weniger Wochen mindestens dieselben Resultate zu gewinnen, zu welchen ihm sonst, wenn er die warme Cur an einem, die kalte an einem andern Orte gebrauchen soll, Monate erforderlich sind. Uebrigens liegt ja in der Thatsache, daß jetzt schon so häufig nach warmen Curen Seebäder verordnet werden, deutlich genug eine Anerkennung der praktischen Bedeutung, welche einer solchen Succession von Curen durch die berühmtesten Aerzte der Gegenwart beigelegt wird.

Ich meine, es wird die Zeit kommen, wo Frühlings- oder vielmehr Frühsommer-Curen an der See zur Tagesordnung gehören. Und wenn auf der einen Seite mit Recht warme Seebäder oft als eine nothwendige, wenigstens zweckmäßige Vorbereitung zu kalten angesehen werden, so müssen auf der andern Seite ebenso oft kalte Seebädere intreten, um den Erfolg der warmen Bäder zu ergänzen, um den richtigen Abschluß der warmen Curen zu bilden.

Gewinnt endlich noch die Ueberzeugung unter den prak-

tiſchen Aerzten mehr Terrain als bisher, daß auf einer theoretiſchen Tradition, nicht aber auf empiriſcher Grundlage der Vorzug beruhe, welchen der größere Salzgehalt und der regelmäßigere und ſtärkere Wellenſchlag der Nordſee den Nordſeebädern gebe; dann wird auch mehr als bisher auf die Oertlichkeit des Bade-Etabliſſements, auf ſeine Einrichtung zu den Bädern, endlich auf das wichtige Supplement geſehen werden, welches ſeine Umgebungen für den Curerfolg bilden. — Und dann wird es vor allen nördlichen Seebädern Doberan mit dem heiligen Damm ſein, welches die Aufmerkſamkeit der Curgäſte auf ſich lenkt; Doberan, ſo reich ausgeſtattet mit Allem, was zu einem ſchönen Badeorte gehört, Doberan mit ſeinem Stahlbad, ſeiner Molken- und Brunnenanſtalt, in der Nähe der See und der Seeluft; — der heilige Damm, einer der ſchönſten Punkte, wenn nicht der ſchönſte an der deutſchen Oſtſeeküſte, von der Natur hochbegünſtigt, durch die Kunſt ergänzt zu einem überraſchenden Panorama von Prachtbauten inmitten ſchöner Parks und unübertrefflicher Buchenwälder, unmittelbar von der See beſpült, mit Cur- und Bade-Anſtalten, wie ſie ſchwerlich zweckmäßiger gefunden werden; ausgeſtattet mit fürſtlicher Pracht im gentilſten Geſchmack, und mit allem Comfort, welchen ein Curgaſt erwarten darf. —

Die Zeit wird lehren, ob ich Recht habe!

5. Der Wirkungskreis des Seebades.

War man eine Reihe von Jahren hindurch Badearzt an der See, ſo hat man eine reiche Gelegenheit gehabt, zu erfahren, eine wie mannigfache Deutung die Klagen zulaſſen, mit welchen die Curgäſte ankommen.

Wenn ich einfach von dieſer Thatſache Act nehme, ſo geſchieht es, weil ſie allein genügt, mich zu entſchuldigen, daß ich dem geneigten Leſer keine detaillirte Muſterkarte der „Krankheiten" vorlege, welche durch die Seebäder Heilung zu erwarten haben. Nach den von mir entwickelten Principien, namentlich in Bezug auf das Wirkungsgebiet, welches ich für die warmen Seebäder in Anſpruch nehme, liegt es auf der Hand, daß ich keine engen Gränzen für die Indicationen abſtecken kann, die ſich auf das Seebad beziehen, und zwar auf das Seebad mit allen Modificationen, welche die an dem Ort ſeines Gebrauchs disponiblen Curmittel geſtatten. — Ich bin in den erſten Jahren meiner Function als Badearzt oft in den Fall gekommen, über die Motive zu erſtaunen, welche die Wahl der kalten Badecur für Curgäſte beſtimmt haben mogten, die, wie es ſo oft geſchieht, ohne Mittheilung dieſer Motive kamen, ihre Cur begannen, und erſt, wenn ſie in Verlegenheit geriethen, meinen Rath begehrten. Später habe ich erkannt, daß der Widerſpruch, in welchem ich bei eigener Unterſuchung ſolcher Badegäſte die Motive ihrer Seebad-Curen mit den Lehren der Seebad-Schriftſteller fand, meiſt auf der verſchiedenen Deutung und Benennung beruhten, welche den Krankheitszuſtänden hier von Seite der Schriftſteller, dort von Seite der praktiſchen Aerzte zu Theil ward. Aus der Beobachtung von Perſonen, deren Leiden ich damals noch für incompatibel mit den Seebädern halten zu müſſen glaubte, und aus dem Verlauf ihrer Curen habe ich die meiſte praktiſche Belehrung geſchöpft. Ich geſtehe, daß ich mich jetzt über Niemand mehr wundere, wenn er in's Seebad geht. Denn in der That, ein Seebad kann vielen Anforderungen gerecht werden, wenn es ſo reich ausgeſtattet iſt an Curmitteln, wie der heilige Damm; und die gehörige Vorſicht vorausgeſetzt, können die kalten Seebäder bei Perſonen zu

nutzbarer Anwendung kommen, welche an die See zu dirigiren, ich für mein Theil noch vor wenigen Jahren großes Bedenken getragen haben würde. Ich habe Erfolge bei ihnen geſehen, die mich frappirt haben! Seitdem habe ich mich überzeugt, daß es vollkommen unmöglich iſt, eine ſcharfe Gränze für die Indicationen zum Seebadgebrauch zu ziehen. Denn das Seebad iſt nicht bloß wegen mancher Krankheitszuſtände, und gegen ſie, nützlich; es hilft auch oft trotz mancher Krankheiten, welche die Curgäſte mitbringen. — Ich habe gelernt, daß es mit Ausnahme von Geiſteskrankheiten, von vorgerückten Stadien des Krebſes und der Schwindſucht, — die früheren Stadien nehme ich nicht aus — kaum Eine chroniſche fieberloſe Krankheit giebt, mit welcher, vielleicht wegen welcher ein Kranker nicht in einer oder der anderen Weiſe das Seebad gebrauchen kann, vorausgeſetzt immer, daß er den Vorſchriften des Badearztes Folge leiſtet.

Wollte ich nun unter dem Einfluß dieſer Anſichten die Leiden verzeichnen, welche am heiligen Damm auf Erfolg rechnen können, ſo müßte ich ein langes Regiſter ſchreiben, wenn ich nicht vorzöge, der Kürze wegen oder aus Rückſicht auf pathologiſche Unpartheilichkeit auf irgend ein älteres Handbuch über chroniſche Krankheiten zu verweiſen. — Ich rechne jedoch auf die Nachſicht des geneigten Leſers, wenn ich einiger weniger Zuſtände gedenke, die ſich nach übereinſtimmender Erfahrung vorzugsweiſe für eine Cur im Seebad eignen.

Unter denen, welche vom Aufenthalt an der See den größten Nutzen zu erwarten haben, ſtelle ich diejenigen in die erſte Reihe, welche, ohne an weſentlichen Veränderungen einzelner Organe zu leiden, eine verminderte Energie ihrer individuellen Thätigkeit, und ein vermindertes Widerſtandsvermögen gegen äußere, namentlich Witterungseinflüſſe haben. Hieher gehören Individuen, welche angreifende warme

Curen durchgemacht haben; ferner: Reconvalescenten von Nervenfiebern und anderen ſchweren Krankheiten, gleichviel ob es innere oder ſ. g. chirurgiſche Krankheiten waren, oder ob angreifende Wochenbetten. — Ferner: die dauernde Abſpannung, welche als Folge anhaltender körperlicher Strapazen, übertriebener geiſtiger Arbeit und Aufregung ſich einſtellt. Selbſt dann, wenn ſolche Conſtitutionen nicht frei ſind von einer oder der andern Organveränderung, gränzt es oft an's Wunderbare, wie raſch der Tonus in den Geweben, die Kraft in den Nerven wiederkehrt, wie raſch das Organleiden in den Hintergrund tritt vor den univerſellen Erfolgen. Sie ſind die beredteſten Zeugen für die biologiſche Macht im Organismus, in deren Intereſſe erſt der Stoffwechſel ſeine Rolle ſpielt.

An dieſe Gruppe von Leidenden ſchließen ſich diejenigen an, welche als die ſchwächlichen, gracilen Conſtitutionen auf der einen, als die paſtöſen, ſchwammigen auf der andern Seite hinlänglich bekannt ſind. Die gracilen Conſtitutionen, das vorzugsweiſe Eigenthum des ſchönen Geſchlechts, mit vulnerablen Geweben, unfähig zu irgend einer dauernden Anſtrengung, zu irgend einem nennenswerthen Widerſtand gegen äußere Einwirkungen und Wechſel der Atmoſphäre; zarten reizbaren Gemüths, gegen jede härtere Berührung des Lebens exceſſiv reagirend, zu krampfhafter Nervenaction in hohem Grade disponirt; zarte Erſcheinungen, welche unter ungünſtigen Verhältniſſen ſpäter nicht ſelten der floriden Lungen-Phthiſe verfallen, ohne daß ſich lange Zeit vorher ſchon weſentlich objective Veränderungen des Lungen-Parenchyms ſtetig nachweiſen laſſen, welche die drohende Zukunft vorherverkünden, ausgenommen daß ſie zuweilen geringe Spuren von Blut auswerfen; die zu quälenden Zahnſchmerzen disponirt ſind, und nicht ſelten mit menſtrualen Anomalien zu kämpfen

haben; die kalte Hände und Füße als ihrer Conſtitution eigenthümlich anſehen, und auf deren Erwärmung ſelten Bedacht nehmen; — ſie werden wohl thun, zur Kräftigung ihrer Conſtitution ein Seebad aufzuſuchen. Aber freilich, wenn ſie in ein Seebad gehen, um 21 kalte Bäder zu nehmen, oder 28; wenn ſie fünf bis zehn Minuten im Waſſer bleiben wollen, den Kampf mit den Wellen für eine Ehrenſache anſehen; wenn ſie ihre Kraft üben wollen, ehe ſie die zur Uebung erforderliche Kraft haben, — dann freilich würde es beſſer ſein, ſie entfernten ſich von der See ſo weit wie möglich! Sie vor Allen ſind es, welche niemals ohne ärztliche Controlle ihren Aufenthalt an der See benutzen ſollten. Wenn Einer der Vorſicht im Verkehr mit der See bedarf, ſo ſind ſie es; aber ihnen gewährt er dann auch reichen Lohn, nicht in ſtürmiſcher Eile, ſondern langſam und allmälig. Sie ſind, ſelbſt wenn ſie eine erkannte Anlage zu Tuberkeln haben, dennoch berechtigt, auf die günſtige Wirkung der See zu zählen. Das Seebad allein unter allen Klaſſen von Bädern und Brunnen iſt geeignet, ihren Geweben die nöthige Energie gegen die in ihnen heimlich lauernde Krankheitsurſache zu geben, wobei es freilich durch eine tempeſtive Medication unterſtützt werden muß. Wo die Lungenaffection bei dieſen Conſtitutionen ſo weit im Hintergrunde iſt, daß ſie noch nicht beachtet wird, da werden dieſe Aermſten leider oft unter die allgemeine Kategorie der Hyſteriſchen ſubſummirt, zumal wenn als Beweis einer Spinalirritation einer oder mehrere Rückenwirbel ſchmerzen, und wenn die gewöhnlichen Begleiter ihrer Leiden, Herzklopfen, Neigung zum Aufſtoßen, Menſtruationsanomalien und krampfhafte Harnbeſchwerden ſich in den Vordergrund drängen. Wie ungerecht ſind die Angehörigen oft gegen ſie! Sie ſollen ſich zuſammennehmen, ſollen ſich ausarbeiten und abhärten, und weſentlich wird auf die

Regulirung ihrer Katamenien abgezielt; denn davon sollen alle Leiden ausgehen. Ich übergehe hier die Analyse der Verhältnisse, welche diesen Zuständen nach meiner Ansicht zu Grunde liegen; und wenn auch leider oft ihr Aufenthalt im Seebad nicht zu ihren Gunsten ausschlug, weil ihre Methode unrichtig war, so wiederhole ich doch: für sie ist ein zweckmäßig benutzter Aufenthalt an der See von entschiedenem Nutzen. Man sieht solche Constitutionen oft im Seebad; schon als Kinder, wenn ihre Disposition zum Croup bekämpft werden soll, und später, wenn mit warmen Curen vergeblich ihr drohendes Leiden und ihre faktischen Beschwerden bekämpft sind. Das Seebad ist noch in schlimmen Zuständen dieser Art im Stande, die Energie ihrer Nerven, die Consistenz ihrer Gewebe zu erhöhen, und ihrem Stoffwechsel die Richtung auf Anbildung neuer und kräftiger Substanz zu geben, — Errungenschaften, ohne welche sie einer traurigen Existenz verfallen bleiben.

Ihnen gegenüber sind die *pastösen, schwammigen* Naturen nicht minder auf den Gebrauch des Seebades anzuweisen. Auch ohne bestimmt ausgesprochene Krankheitsdisposition ist es die Aufgabe derer, welche es möglich machen können, an und in der See für ihre laxen Gewebe Haltung, für ihren Stoffwechsel Intensität zu suchen. Ihre ganze Erscheinung beweist, daß von dem Kohlenstoff, welcher zur Ausscheidung kommen sollte, ein gut Theil zu überflüssiger Fettbildung verwandt ist, so daß hieraus schon approximativ auf die Punkte geschlossen werden kann, wo der Grund ihrer Beschwerden zu suchen sein mag.

Ich nenne noch die *skrofulösen* Affectionen als solche, welche ziemlich sicher von der See Hülfe zu erwarten haben. Wir gehen aus nahe liegenden Gründen am besten rasch und ohne Definition über den Begriff Skrofeln hinweg. Wir

rechten auch nicht darüber, ob die gracilen Conſtitutionen, deren wir gedacht haben, in früheren Lebensjahren als Repräſentanten einer Skroſel-Gruppe angeſehen werden müſſen; ob jede Caries, jeder chroniſche Hautausſchlag, der nicht ouverte Krätze iſt, eine ſkrofulöſe Baſis anzeigt. Wir wollen hier nur von den Kindern reden, welche consensu omnium ſkrofulös genannt werden. Sie ſind mit dicken Lippen und Naſen, mit mehr oder minder geſchwollenen Bäuchen ausgeſtattet, haben einige obligate Halsdrüſen, die hin und wieder aufbrechen, und unheilbare Narben hinterlaſſen; auch wohl Ozaena und ſkrofulöſe Augenleiden. Was bei Patienten, oder ſpeciell bei Kindern dieſer Art die Seeluft, die warmen, die kalten Seebäder zu leiſten im Stande ſind, darüber ſind alle Praktiker einig. Iſt auch der Salzgehalt der warmen Seebäder nicht annähernd dem Salzgehalt gleich, welcher den Soolbädern gegeben werden kann, ſo tritt hier dafür wieder die Seeluft als unerſetzliches Supplement ein. Ich ſtimme in dieſer Beziehung unbedingt dem Urtheil Beneke's bei (a. a. O. p. 102.): „Wir haben, das iſt keine Frage, kein „zweites Agens, welches, wie die Seeluft, ſo unvermerkt, und „doch ſo intenſiv beſchleunigend auf den Stoffwechſel ein„wirkt; und darin beſteht eben ihr großer Vorzug, daß ſie „anſtrengende körperliche Thätigkeit nicht nur nicht erfordert, „ſondern ſogar dann am wohlthätigſten und kräftigſten wirkt, „wenn eine gewiſſe Ruhe im geſammten Verhalten beobachtet „wird, eine Ruhe, die bei andern, ähnliche Heilzwecke ver„folgenden Curen ſo ſelten zu ermöglichen, und doch für eine „Hebung des Ernährungsproceſſes und inſonderheit der Kraft „des Nervenſyſtems ſo nothwendig iſt.“ — Unterſtützt durch eine rechtzeitig eingreifende, den Umſtänden angemeſſene Medication, — ich meine aber nicht die Thrancuren, die Antimonpräparate u. dgl. in continuirlicher Anwendung —, geneſen

ſolche Kinder in der Seeluft ſchneller und ſicherer, als an irgend einem andern Ort. Die ſofortige Heilung der Caries muß begreiflicher Weiſe nicht gefordert werden.

Wenn ich auch nicht glaube, daß für jede beginnende Lungen-Tuberculoſe die Seeluft und die Seebade-Curen ein ausnahmslos ſicheres Heilmittel, für ihre fernere Entwickelung ein ausnahmslos ſicheres Präſervativ abgeben, ſo glaube ich doch aus eigner Beobachtung beſtätigen zu können, daß bei ihnen eine zweckmäßige Seebadecur viel größern Nutzen ſtiften kann, als ſolche Proceduren, welche auf die Beſeitigung des örtlichen Uebels direct gerichtet waren. Ich will hier die Frage nicht erörtern, auf welchen Motiven die Tuberculoſe beruht, eine Frage, worüber die anatomiſche Unterſuchung ſo wenig als die chemiſche, bisher einen genügenden Aufſchluß geben konnte, ſo genau ſie auch den Thatbeſtand und die Succeſſion der Veränderungen feſtgeſtellt haben. Halten wir den praktiſchen Standpunkt feſt, ſo wiſſen wir, es giebt kein ſicheres Mittel dieſe Krankheit zu heilen, wenn das Lungenparenchym durch die, an formell unbekannte Motive gebundenen Depoſitionen ſogenannter Tuberkelmaſſen bis zu einem gewiſſen Grade leiſtungsunfähig geworden iſt, d. h. wenn die Tuberculoſe einen gewiſſen Grad ihrer Entwicklung überſchritten hat. Dieſe Stadien gehören alſo auch nicht mehr zum Reſſort des Seebades. Was die Seeluft, was das Seebad gegen die früheren Entwicklungsſtufen dieſer Leiden vermag, iſt das, daß es die Energie der Gewebe hebt, daß es dieſelben gegen den ſtetigen Angriff der unbekannten, in ihnen wühlenden Noxe reſiſtenzfähiger macht, daß es den Stoffwechſel in der Schleimhaut der Luftwege beſchleunigt, und dadurch vielleicht den Tuberkelkeimen ſelbſt gefährlich wird, während es zugleich in der animalen Sphäre die Leiſtungsfähigkeit der Nerven und der Gewebe erhöht, und von dieſer

Seite zur Erreichung eines kräftigen Tonus der Gewebe überhaupt, namentlich aber einer kräftigen Respiration, beiträgt. Am gebräuchlichsten ist es bei diesen Kranken, die Molken mit dem anderweitigen Curverhalten zu verbinden. Ob sie, oder ob eine andre zweckmäßige Medication tempestive einzugreifen hat, muß der Einzelfall lehren; eine Schablone giebt es nicht, nach welcher bei allen Tuberculosen, selbst wenn über die Diagnose kein Zweifel herrscht, die Behandlung im Seebad geleitet werden muß. Weniger wie bei irgend einem andern Curgast darf bei solchen Kranken die Direction seines Verhaltens durch beengende Instructionen genirt sein. Denn so wie an der Seeküste wechseln nirgends die äußern Umstände, welche das Verhalten der Leidenden, die bei ihrer Cur nicht geradedurch gehen können, bestimmen müssen.

Ebenso verhält es sich mit dem Asthma. Daß auch das Asthma die Seebad-Curen nicht ausschließt, ist ebenso gewiß, als daß ein unvorsichtiger Gebrauch derselben dem Asthmatiker verderblich werden kann; das Seebad hilft nicht gegen den Acceß; aber es hilft gegen die Häufigkeit seiner Wiederholung, — wenn der Asthmatiker im Seebad keinerlei andre Rücksicht nimmt, als die auf seine Gesundheit. Am wenigsten zuträglich ist es corpulenten Individuen, besonders wenn sie den Tafelfreuden zu huldigen nicht unterlassen können.

Auch bleichsüchtige Mädchen können vom Seebad entschiedenen Nutzen erwarten, wenn sie, die gegebenen Warnungen beherzigend, ihre Curmethode den Umständen gemäß einrichten. Mit x kalten Bädern ist es freilich nicht gethan.

Wenn ich die Dampfbäder, die warmen und die kalten Seebäder als die wesentlichen Curmittel des Seebades am heiligen Damm ansehen darf, dann darf ich auch unbedenklich alle Affectionen zum Ressort des Seebades zählen,

welche der praktiſchen und populären Kategorie der chroniſch-rheumatiſchen und arthritiſchen Affectionen angehören. Die Erfahrungen, welche ich über die Wirkung der aus jenen Curmitteln combinirten Curen im Krankenhauſe am heiligen Damm gemacht habe, ſind von der Art, daß ich aus ihnen wohl ein günſtiges Urtheil abzuleiten berechtigt bin. Freilich ſind die Verhältniſſe in dieſem Krankenhauſe ſo günſtig für die Cur, wie ſie gewünſcht werden können! Die hier aufgenommenen Kranken wollen geheilt ſein, denn ſie bedürfen ihrer Geſundheit zu der Arbeit, die ihnen ihren Lebensunterhalt giebt; — ſie wollen raſch geheilt ſein, denn ihre Curzeit dauert in der Regel nur Einen Monat; ſie wollen ſicher geheilt ſein, aus leicht begreiflichen Gründen. Ihre erſte Aufgabe iſt daher: Folgſamkeit gegen die Vorſchriften des Arztes; die Beiſpiele vom Gegentheil fallen nur in die vorgerückte Curzeit, wo ſie bei raſch avancirter Beſſerung die ſtrenge Befolgung der ärztlichen Vorſchriften nicht mehr für dringlich halten. — Es iſt kaum zu glauben, mit welcher Vorliebe von ſolchen Kranken die Schwefeldampfbäder begehrt werden, wenn ſie ihre Wirkung erſt empfunden haben; ſie können oft nur durch eigne Erfahrung belehrt werden, aus welchen Gründen ich dieſe nur in mehrtägigen Intervallen gewähre, um zu begreifen, wie nothwendig ihre Unterbrechung durch Ruhe iſt, oder durch andere Bäder, die von den Umſtänden abhängen. Wir könnten viele Krücken als Trophäen aufweiſen, wenn wir auf ſolche Oſtentationen Werth legten.

Unter den bisher berückſichtigten Affectionen befinden ſich ſchon einige, welche zu den Nervenkrankheiten gerechnet zu werden pflegen. Daß viele von den Schriftſtellern aufgeführte Nervenkrankheiten, außer den genannten, im Seebad geheilt worden ſind und geheilt werden können, iſt ebenſo

gewiß, als daß viele ebenſo ungeheilt geblieben ſind, wie in andern Bädern. Dies gilt namentlich von Epilepſien. Demungeachtet glaube ich, daß gegen hartnäckige Nervenkrankheiten, trotzdem daß ihren Beſitzern eine radikale Heilung nicht garantirt werden kann, in allen Fällen, wo die Umſtände es geſtatten, das Seebad als dasjenige Mittel verſucht werden muß, mit deſſen zweckmäßigem Gebrauch ſich die meiſte Hoffnung auf Geneſung verbindet. Und wenn ſelbſt auf völlige Heilung verzichtet werden muß, ſo bleibt doch ſelten dabei der wichtige Nebenerfolg aus, daß hier, wie nirgendwo ſonſt, eine Kräftigung des Allgemeinbefindens erreicht werden kann, durch welche die Attaquen der verſchiedenartigen Nervenaffectionen leichter erträglich werden. Sollte indeſſen Jemand glauben, daß ich auch beginnende Geiſteskrankheiten hiermit gemeint hätte, ſo will ich nur bemerken, daß das nicht in meiner Abſicht lag, und will allen ſolchen Perſonen den dringenden Rath geben, wenigſtens nicht nach dem heil. Damm zu kommen. Ebenſowenig ſchafft das Seebad Hülfe gegen Taubheit, die ja auch oft zu den Nervenkrankheiten gerechnet wird. Es iſt ſogar Allen, welche aus andern Gründen das Seebad gebrauchen wollen, zu empfehlen, bei Anlage zu Schwerhörigkeit ſehr behutſam das äußere Ohr gegen das Eindringen des Seewaſſers zu verwahren.

Dagegen will ich noch erwähnen, daß ich am heiligen Damm Gelegenheit gehabt habe, einige Fälle von Schreibekrampf zu behandeln, und daß es gelang, durch die Combination von Dampfdouchen und kalten Seebädern, welche von Seite der betreffenden Patienten mit anerkennenswerther Ausdauer durchgeführt wurde, in zwei ſehr intenſiven Fällen eines ausgezeichneten Erfolges mich zu erfreuen hatte.

Ob ſchwangere Frauen in der See baden ſollen oder ob nicht, darüber herrſchen noch verſchiedene Anſichten, wenig-

ſtens in Betreff der Zeit der Schwangerſchaft. Nach meiner Beobachtung dürfen Schwangere mit laxer Faſer, bei vorgerückter Gravidität, im 6ten, 7ten und 8ten Monat, ſich viel Nutzen vom kalten Seebad verſprechen, wenn ſie bei ruhiger See, ohne gewaltſame eigne Bewegung und ohne forcirtes Tauchen, baden. Auf die Temperatur der See kommt es dabei nicht an; ſie haben nicht nöthig, die niederen Grade zu ſcheuen, und können bei einigermaßen günſtigen Verhältniſſen der Luft und des Waſſers auch in derſelben Weiſe, wie ich es für paſtöſe Conſtitutionen empfehle, länger als andere Curgäſte im Waſſer bleiben. Bei ſtarkem Wellenſchlag iſt ihnen das Bad zu widerrathen. Frauen dieſer Conſtitution vertragen die warmen Bäder ſchlecht, während die mit ſtraffer Faſer entſchiedenen Nutzen davon haben. — Dagegen wird das kalte Bad in den erſten Monaten der Schwangerſchaft leicht die Urſache zu fausses couches; ich habe darüber ſo beſtimmte Erfahrungen gemacht, daß mich die Fälle, in welchen es nicht geſchah, keineswegs beſtimmen können, das kalte Bad für unbedenklich zu halten.

Affectionen der Sexual-Organe, welche operative Eingriffe fordern, einfache Hyperämien, Eroſionen und Verſchwärungen am Orificium uteri, wo die unmittelbare Application von Blutigeln oder die Aetzung mit Höllenſtein erforderlich iſt, ſchließen den Gebrauch der kalten und warmen Seebäder nicht bloß nicht aus, ſondern es wird noch die Heilung ſehr durch ſie begünſtigt.

Was das Baden der Kinder in der See betrifft, ſo muß ich geſtehen, daß ich überall wenig Werth darauf lege, und daß ich es nur unter günſtigen Verhältniſſen der Luft und des Waſſers empfehlen kann. So überraſchend wohlthätig für die Kinder der Genuß der Seeluft und das Waſchen mit lauem oder kaltem Seewaſſer iſt, ſo wenig iſt mit

Sicherheit auf einen augenscheinlich günstigen Erfolg der kalten Seebäder zu rechnen. Bei denen, welche sich noch nicht selber in der See halten können, fand ich nur in seltnen Fällen das kalte Baden nützlich. Die, welche es können, thun ohne allen Zweifel wohl, wenn sie bei rauher Luft, bei kalter See und bei Wellenschlag nicht baden, sondern nur dann, wenn Luft und Wasser gelinde Temperatur haben, und wenn die See ganz ruhig ist. Ich werde unten noch einmal auf diesen Punkt zurückkommen.

Was die übrigen Indicationen und Contra-Indicationen für und gegen das Seebad betrifft, so halte ich es für unnöthig, noch näher darauf einzugehen, nachdem ich meine Ansicht über die vom Seebad zu erwartende Wirkung ausgesprochen habe. Ich füge schließlich noch einige Bemerkungen bei über

6. Das Verhalten des Curgastes im Seebade.

Bei keiner Brunnen- oder Bade-Cur sind die äußeren Verhältnisse, unter welchen die Cur gebraucht wird, so verschieden und wechseln so rasch, wie im Seebad. Die Beschaffenheit der Luft und des Wassers, der beiden wesentlichsten Cur-Elemente, haben einen Einfluß darauf, welcher für gewöhnlich in der Ferne bei weitem nicht hoch genug angeschlagen wird. Alle Schwierigkeiten vorauszusehen, welche das ebenso leicht wechselnde Befinden des Curgastes in Collision mit diesen schwankenden Werthen des Klima's mit sich bringen kann, ist in der That unmöglich. Und wenn ich glaubte, in den folgenden Zeilen im Interesse des Badegastes einige der wichtigsten Rücksichten besprechen zu dürfen, welche er im Auge zu halten hat, so würde es gewiß unpraktisch sein, auf alle mir bekannten Eventualitäten einzugehen, welche

täglich vorkommen, und nur nach sorgfältiger Erwägung der actuellen Verhältnisse erledigt werden können.

Schon wenn der Curgast von seiner Heimath ins Seebad abreisen will, muß er an die Möglichkeit denken, daß die Witterung rauh und stürmisch werden könne, und muß in Folge dessen Sorge tragen, warme Kleidung mitzunehmen. Besonders wichtig ist dies, wenn er den September dazu wählt. Muß er im Seebad frieren, so ist dem günstigen Erfolg der Cur ein Hinderniß bereitet. — Freilich glauben Manche, man müsse sich der Seeluft so frei wie möglich exponiren, und man sieht die Vertreter, mehr noch die Vertreterinnen dieser Ansicht, leicht bekleidet bei rauher Witterung ruhig im scharfen Winde Seeluft genießen, und auf dem Stege oder sonst an einer freien Stelle sitzen, stundenlang, obgleich nur ihre entschlossene Consequenz ihnen die Kälte erträglich machen kann, in welcher sie starren. „In der Seeluft erkältet man sich nicht", ist die stereotype Antwort, welche auf eine wohlgemeinte Warnung folgt. In dem Sinne freilich erkältet man sich vielleicht nicht, wie dieser unglückliche Begriff in der Regel verstanden wird; aber man wird durchkältet; der Stoffwechsel, dessen kräftigen Ablauf man wünscht, wird zu lange gehemmt, die Nervenkraft, welche gehoben werden soll, wird zu lange unterdrückt. — Warme Bekleidung bei kalter Luft ist im Seebade die erste Bedingung des Erfolges.

Wenn Erwachsene diesen Irrthum begehen, so haben sie sich die Folgen selber zuzuschreiben. Leider aber wird dies Princip der kühlen Kleidung an der See auch auf Kinder angewandt, und zwar als Erziehungsprincip. — Ich billige überhaupt die Sitte nicht, welche ich vielfach am h. Damm zu sehen Gelegenheit hatte, in unsrem Klima die Kinder fast nur am Rumpfe zu bekleiden und die Extremitäten frei zu

laſſen. Ich halte es für praktiſch richtiger, dem Körper durch die Kleidung einen gleichmäßigen Schutz gegen die Einwirkung der Luft zu gewähren, und im kindlichen Organismus die Wärmebildung zu begünſtigen. Es gehört zu den ſchwer begreiflichen Maßregeln, daß man den Magen der Kinder ſo oft mit wollnen Leibbinden bewickelt, dagegen die Arme, die Bruſt und die Unterſchenkel frei läßt, ſo daß ſie bei kühlem Wetter leicht mit kalten Extremitäten einhergehen, während ihr Bauch heiß iſt. Wenn der Aufenthalt in der Seeluft überhaupt ſchon die Neigung zu Durchfall vermehrt, ſo geſchieht dies bei Kindern, welche ſo gekleidet werden, noch leichter, und dann wird der Leib gewöhnlich noch mehr umwickelt. Es hält in der Regel ſehr ſchwer, mit den Gründen für wärmere Bekleidung der Extremitäten durchzudringen und den Leib von ſeinen Feſſeln zu befreien; doch lohnt der Verſuch zu ſchnell mit günſtigem Erfolge, als daß er überſehen werden könnte. An der See können die Kinder immerhin gleichmäßig wärmer gekleidet werden, als im Binnenland; es iſt keine Frage, daß ſie dann viel beſſer gedeihen, als wenn ſie zu kühl gehalten werden. Die Erwachſenen, welche ſich während rauher Witterung durch active Bewegung bis zu dem Grade ſelbſt erwärmen, daß ſie dem Einfluß der Luft ein ausreichendes Gegengewicht ſchaffen, haben während dieſer Zeit dieſe Rückſicht nicht zu nehmen; doch bei ruhigem Verhalten iſt auch ihnen die wärmere Bekleidung nützlich. Insbeſondere haben ſie auf ihre Fußbekleidung zu achten; die Mühe ihres Wechſels darf nicht geſcheut werden, ſchon wenn es ihnen zweifelhaft iſt, ob es nöthig ſei oder nicht.

Was die Tageszeit betrifft, in welcher am beſten die kalten Bäder genommen werden, ſo hängt die Wahl der Stunde in den Oſtſeebädern viel mehr vom Badegaſte ab, als in

denen der Nordsee, und zwar deshalb, weil in der Ostsee die Ebbe und Fluth nicht in Betracht kommt, und unsre Badeanstalten zu jeder Stunde über der richtigen Wassertiefe stehen. Im Allgemeinen werden die Vormittagsstunden als die beste Badezeit anerkannt; nur in einigen seltnen Fällen, namentlich bei Personen, welche in den Morgenstunden so fragil sind, daß der mächtige Eindruck des Bades ihre Kraft zu sehr in Anspruch nimmt, ist es wünschenswerth, das Bad spät am Nachmittag, einige Stunden nach dem Mittagessen, zu nehmen, wo der Körper durch Speis' und Trank gestärkt ist, wo die am Morgen vielleicht präoccupirte Einbildungskraft durch die Erfahrungen und Sinneseindrücke des Tages erleichtert, und wo der Körper sich in einer Disposition befindet, welche schon eher ein Rencontre mit der See zuläßt. Aber auch für solche Personen sind die Nachmittagsbäder zu empfehlen, welche während ihres Aufenthalts im Seebade nicht Herren ihrer Zeit sind; sie vermeiden dadurch am leichtesten die Müdigkeit, welche wenigstens eine Zeit lang die meisten Badenden nach den Morgenbädern überkommt, und können während der Nacht ausschlafen, während sie am Tage durch unterdrückte Müdigkeit allen Nutzen vom Bade in Frage stellen würden.

Ich habe übrigens gefunden, daß die Curgäste oft großen Werth darauf legen, Morgens nüchtern, vor dem ersten Frühstück, zu baden, und habe dabei erfahren, daß diese Ansicht von vielen praktischen Aerzten vertreten wird, zumal sie allerdings auch von mehreren Schriftstellern über Seebäder empfohlen ist. Ich theile diese Ansicht nicht mehr, seitdem ich gesehen habe, wie oft sie zum Schaden führt. Dem Gesunden ist Alles gesund; kräftige Personen ertragen es wohl, wenn sie mit dem Seebad vertraut sind, und in andrer Weise, z. B. durch ein geordnetes System von Ruhe nach

dem Bade, den aufregenden Folgen des Nüchtern-Badens vorzubeugen verſtehen. Aber gerade ſie bedürfen der Kräftigung durch das Seebad am wenigſten, und von ihnen die poſitiven Lehren zu abſtrahiren, welche denen, die der Kräftigung erſt bedürfen, zur Verhaltungsnorm dienen ſollen, wird nicht ernſtlich verlangt werden. Soll im Körper eine kritiſche Metamorphoſe in den Organen angeregt werden, deren Veränderung als der Ausgangspunkt der Beſchwerden angeſehen werden muß, um derentwillen der Badende eine Cur gebraucht, ſo führt allerdings häufig das Nüchtern-Baden eher zum Ziel. Denn der nüchterne Körper iſt vulnerabler, reagirt leichter auf den mächtigen Eindruck des Seebades, und in dem Herde ſeiner Beſchwerden wird leichter ein Proceß eingeleitet, welcher allerdings im glücklichſten Falle zuweilen raſch zur Beſeitigung der alten Beſchwerden führt, der aber auch wohl eine üblere Wendung nehmen kann. Dieſer Proceß läßt zwar häufig eine andere Deutung zu, wenn die den Beſchwerden des Patienten zu Grunde liegenden Gewebs-Veränderungen nicht genau conſtatirt waren, und namentlich dann, wenn derſelbe, dem unkundigen Curgaſt unerwartet, unter den Erſcheinungen eines acuten Leidens auftritt. Aber die genaue Beobachtung ſolcher Vorgänge geſtattet kaum einen Zweifel, daß das acute Leiden an die alten Zuſtände anknüpfte, daß es als eine durch die gegebenen Umſtände herbeigeführte Entwickelung derſelben aufgefaßt werden muß. Auch die im glücklichſten Fall eintretende örtliche Kriſe iſt durch die Metamorphoſe provocirt, welche die Wirkung des Seebades in den veränderten Geweben erzwang. Häufig werden dieſe Zuſtände, beſonders wenn ſie von den Reſpirationsorganen ausgehen, als ein zufällig eingetretenes Ereigniß angeſehen, werden auf Erkältung geſchoben und als ſolche entweder nur einer geringen Beachtung gewürdigt, oder es

wird gegen ſie nach dem prekären Grundſatz verfahren: „Was man ſich angebadet hat, muß man auch wieder fortbaden.“ Nach meinem Dafürhalten verdient ſie aber eine größere Aufmerkſamkeit. — Jedenfalls liegt die Tendenz, dieſen Proceß, dieſe kritiſche Metamorphoſe zu wecken, dem Gebrauch des Seebades in der Regel nicht zu Grunde, und darf ihm nicht zu Grunde liegen. Das Seebad iſt keine Curanſtalt, wo eine ſo veränderte Form der Erkrankung wünſchenswerth iſt, zumal da die Dauer und der Complex von Nebenwirkungen, welchen jene Entwicklung ſo häufig mit ſich bringt, nicht zu berechnen iſt. Ebenſo wenig können dem reizbaren Curgaſt die Ohnmachten nützen, wie ſie noch in jeder Saiſon bei uns in einzelnen Fällen vorgekommen ſind, und zwar als unzweifelhafte Folge des Nüchtern-Badens. — Unter dieſen Umſtänden halte ich mich durch meine Beobachtungen für berechtigt zu glauben, daß es viel zweckmäßiger iſt, vor dem Bade das gewohnte Frühſtück zu nehmen, und eine Weile nachher, wenn die Verdauung deſſelben eingeleitet iſt, etwa eine Stunde nach dem Frühſtück in's Bad zu gehen.

Uebrigens ſcheint es mir, als ſei das Princip des Nüchtern-Badens nicht allein durch die Erfahrung kräftiger Conſtitutionen entſtanden, indem ſie es für ſich ſelbſt angenehm fanden und ertragen konnten, ſondern als liege denſelben eine unzutreffende Deutung des praktiſch richtigen Lehrſatzes zu Grunde: man dürfe nicht mit vollem Magen baden. Wer bald nach einem reichlichen Diner badet, wird, wenn er auch nicht gerade immer ein Unglück darnach erlebt, doch ſehr bald empfinden, daß die überall und einſtimmig dagegen gerichtete Warnung begründet iſt. Aber ebenſo werden alle Conſtitutionen von mittlerer Leiſtungs- und Widerſtandsfähigkeit, vorzugsweiſe aber gracile Perſonen, und ſolche, welche hinter dieſem mittleren Maß von Kraft zurück ſind, ſehr bald an

ſich ſelbſt beſtätigt finden, daß ſie durch ein vorher genommenes Frühſtück ihren Körper viel ſicherer in die richtige Dispoſition zum Bade verſetzen, als wenn ſie nüchtern baden. In den erſten Jahren meiner Seebad-Praxis fand ich die entgegengeſetzte Anſicht ſo allgemein, daß ich geneigt war zu glauben, ſie habe ſich durchweg empiriſch bewährt. Aber bald überzeugte ich mich, daß ſie von der unbefangenen Erfahrung widerlegt wird. Denn ſelbſt die kräftigen Conſtitutionen, wenn ſie ihr nachhaltig folgen, und wenn ſie überdies die Lehre von der Bewegung im Waſſer praktiſch übertreiben, werden in kurzer Zeit „mürbe.“ Im glücklichſten Fall aber gewinnen ſie nicht einen Schimmer von nachhaltigem Erfolg mehr, als wenn ſie den angenehmeren und ſicherern Weg einſchlagen, erſt dann zu baden, wenn ihr Körper nach einer zweckmäßigen Anregung der animalen und der organiſchen Sphäre in die zum Bade erforderliche Dispoſition gekommen iſt.

Für ſchwache Conſtitutionen aber habe ich gelernt, daß es zweckmäßig iſt, in dieſer Beziehung noch einen entſchiedenen Schritt weiter zu gehen. Diejenigen nämlich, welche bei mangelhafter Entwicklung ihrer organiſchen Subſtanz überhaupt, und bei mangelnder Energie in derſelben, in kühler Luft alsbald kalte Hände und Füße haben, thun wohl, kurz vor dem Bade eine kleine Portion kräftigen Weins, Madeira, Sherry, Malaga, Portwein zu nehmen, und ein Stückchen Butterbrod mit Sardellen u. dgl. dazu. Dies hat den ſichern Erfolg, daß ſie auf der kleinen Promenade zum Bad erwärmt werden, ohne ſich zu erhitzen, und daß ſie baden können, ohne mit „abgeſtorbenen“ Fingern aus dem Bade zurückzukehren. Denn ſo gewiß es richtig iſt, daß es nachtheilig ſein kann, wenn man bei erhitztem Körper in's Bad geht, eben ſo gewiß iſt es praktiſch unrichtig, wenn man glaubt, man dürfe nicht warm ſein, wenn man baden will. Wärme,

welche durch eine solche diätetische Vorbereitung gewonnen wird, ist nicht bloß ebenso wenig nachtheilig, als die Erwärmung durch hohe Temperaturgrade der Luft ohne starke active Bewegung, sondern es ist sogar für den Erfolg des Bades von besonderer Wichtigkeit, einen gewissen Grad von gleichmäßig vertheilter Eigentemperatur mit in's Bad zu nehmen. Und selbst, wenn während des Auskleidens die feuchte Haut noch nicht ganz trocken geworden wäre, wenn namentlich die zuletzt trocknende Achselgrube noch feucht ist, kann man ohne Bedenken, ohne Furcht vor Schlagfluß oder anderem Unglück, mit voller Sicherheit in die See springen. — Wo eine übergroße Aengstlichkeit vor dem Genuß des Weins zurückschreckt, mag immerhin eine Tasse heißer Milch oder Bouillon dieselben Dienste thun; aber gerade das geringe Volumen des Weins bei seinem anregenden Impuls für das Nervensystem der organischen und animalen Sphäre, seine nachhaltig erwärmende und belebende Wirkung giebt ihm in meinen Augen den Vorzug. Bei den genannten Constitutionen ist es aber gerade besonders wichtig, daß sie nach dem Bade ohne große Anstrengung die für den Erfolg so wünschenswerthe höhere Eigenwärme möglichst bald wieder erlangen. Der überraschend günstige Einfluß dieses Verfahrens, wobei selbstverständlich jede Uebertreibung ausgeschlossen ist, hat sich rasch unter den Curgästen der letzten Saisons Bahn gebrochen.

Daß ich die alte Regel vollständig anerkenne: Man dürfe nicht gleich nach einer stärkeren Gemüthsbewegung baden, bedarf kaum der Erwähnung. — Aber nicht bloß dann, sondern auch noch unter andern Umständen ist es zweckmäßig, das Bad ganz auszusetzen; an Tagen nämlich, wo man vorher wissen kann, daß die Durchführung eines curmäßigen Verhaltens unmöglich ist. Denn nicht auf die Zahl der genom-

menen Bäder kommt es an, ſondern auf das Verhalten des Curgaſtes vor, in, und nach dem Bade.

Iſt man nun in der Dispoſition, welche ich empfohlen habe, beim Bade angelangt, ſo entkleidet man ſich ſo raſch wie möglich, nimmt ein leinenes „Badelaken“ um, oder wenn man lieber will und ſich darauf eingerichtet hat, ein wollenes, und geht den Steg entlang zu der Treppe, wo man gewiß iſt, die gewünſchte Waſſertiefe zu finden; man giebt ſein Laken dem Badediener, welcher an der Treppe bereit ſteht, und geht ohne weitere Vorbereitung in die See. Kopf und Bruſt vorher naß zu machen, iſt überflüſſig, wenigſtens bei uns, wo man nicht nöthig hat, über ein weites flaches Vorland fort zu der erforderlichen Tiefe zu gelangen; da wo dies nothwendig iſt, mag immerhin jene Procedur nützlich ſein. In einem Bademantel zu baden, iſt nicht zu billigen. Es kann nur entſchuldigt ſein, wo die Decenz es fordert; wo aber für Damen und Herren die Badeplätze ſo ſicher vor jedem unberufenen Blick geſchützt ſind, wie bei uns, iſt kein Grund vorhanden, durch ihn die Wirkung des Bades zu beeinträchtigen. Wollen aber die Damen mit Badekappen baden, ſo iſt nicht bloß nichts dagegen einzuwenden, ſondern es iſt zu empfehlen; denn je ſtärker das Haar, deſto ſchwerer trocknet es, und ſein langes Naßbleiben kann nachtheilige Folgen haben. Ob das ſo häufig von den Damen beklagte Ausfallen der Haare durch die Kappen beſchränkt wird, habe ich nicht erfahren können.

Daß es beim Baden zweckmäßig iſt, ſich ſo raſch wie möglich in's Waſſer zu werfen, darüber herrſcht kaum noch ein Zweifel. Wer das Seebad zum erſten Mal gebraucht, der kann ſich indeſſen bei ſeinen erſten Bädern eines unheimlichen Gefühls nicht erwehren, und nur ſelten wird der Rath befolgt, ohne Zaudern hineinzuſpringen. Später lernt man jedoch, daß es ſo viel angenehmer iſt, daß das Gefühl

der Beklommenheit, welches beim langsamen Hinabgehen selten ausbleibt, vermieden wird, und daß es nützlicher ist, sich mit Einem Mal in's Wasser zu werfen. Das ist der berühmte Choc, welchen der Körper dann empfindet; ich weiß von ihm aus eigener Erfahrung nicht viel zu sagen, als daß durch ihn die Wirkung des Seebades nichts weniger als forcirt, nur daß sie angenehmer wird, und daß durch ihn die zartesten Constitutionen, wenn ihnen überall das Seebad zuträglich ist, nicht das mindeste Risico überkommen.

Nun ist die wichtigste Frage: Wie lange soll der, welcher curmäßig badet, im Wasser bleiben? Von Vergnügungsbädern ist hier natürlich keine Rede. — Es sind manche Ansichten darüber aufgestellt worden; bald soll das subjective Gefühl als Bestimmungsgrund gelten, bald eine beliebige Zahl von Wellen. Die Wellen sind in der Ostsee nicht so regelmäßig, wie in anderen Meeren, können also bei uns keinen Anhaltspunkt gewähren. Das subjective Gefühl aber ist mancher Befangenheit und Täuschung zugänglich: überdies aber will der Curgast lieber eine positive Bestimmung haben, als zwischen Wenn's und Aber's in der Schwebe sein. — Obgleich in allen Schriften über Seebäder gegen eine zu lange Dauer des Bades remonstrirt wird, finde ich doch die schließlich angegebene Zeit als allgemeine Regel noch zu lang. Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß je kürzer die Dauer des curmäßigen Bades, desto sicherer sein Erfolg ist. In den meisten Fällen genügt es, rasch hineinzuspringen, ein oder zweimal zu tauchen, und dann ohne weiteren Aufenthalt wieder hinauszugehen. Dies empfiehlt sich besonders zu Anfang der Cur für Alle, und für die ganze Dauer der Cur bei den schwächeren Constitutionen, namentlich bei niederer Wassertemperatur. Ist der leidlich kräftige Curgast mit der See schon etwas vertrauter, so mag er eine oder zwei Minuten

im Waſſer bleiben, und nähere Bekanntſchaft mit der See machen; aber ein längeres Verweilen, wozu das Beiſpiel Anderer und das Gefühl des Wohlbehagens nur zu ſchnell verleitet, iſt für die Cur nur in beſonderen Fällen von Nutzen, ſonſt im günſtigſten Fall überflüßig, viel häufiger aber als dies nachtheilig. Insbeſondere dürfen alle diejenigen, denen leicht die Finger im Waſſer „abſterben", keine Experimente über die Wirkung des längern Aufenthalts in der See machen, ſondern müſſen ſich, wenn ſie ſtatt gewiſſen Nachtheils ſicheren Erfolg haben wollen, mit dem Hineinſpringen und Hinausgehen begnügen. Zu den beſonderen Fällen aber, deren ich als Ausnahmen von dieſer Regel gedachte, rechne ich z. B. die, wenn Perſonen mit paſtöſem, ſchwammigem Körper baden, bei welchen gewiſſermaßen eine allgemein adſtringirende Wirkung beabſichtigt iſt; ferner, wenn übrigens kräftige Individuen bei ruhiger See, und hoher Temperatur in Waſſer und Luft, namentlich an gewitterſchwülen Tagen baden; ſelbſt ſchwache Conſtitutionen können bei ſolchen Verhältniſſen längere Zeit im Waſſer bleiben. Wenn man dies aber mit ärztlicher Zuſtimmung, oder ohne ſie thun will, ſo muß man ſich vor zwei großen Fehlern hüten, welche ich ſehr häufig begangen ſehe. Der eine iſt: anſtrengende Bewegung, der zweite: übertriebenes Tauchen. Mit beiden ſcheint es eine ähnliche Bewandtniß zu haben, wie mit dem Baden bei nüchternem Magen und ſtark abgekühltem Körper; ſie ſcheinen aus der Warnung vor dem extremen Gegentheil hervorgegangen zu ſein. Wenn die See recht kühl iſt, ſchon bei 10—11° R., wird Jeden gewiß das eigene Gefühl ſchon beſtimmen, ſich zu bewegen, um nicht zu frieren, und um nicht lange das Gefühl der Beklommenheit zu haben, welches nur Wenige verſchont. Dies iſt aber auch zugleich eine Temperatur, bei welcher der curmäßig Badende nur einen kurzen

Moment in der See bleibt, wenn er meinem Rathe folgen will, und er hat weder Zeit ſich viel zu bewegen, noch zu frieren. Hat die See aber 14° bis 16°, iſt die Luft ſo ſchwül, daß der ganze Körper der Auskühlung bedarf, um die in der Hitze erſchlaffenden Gewebe zur mittleren Contraction zurückzuführen, um das damit verbundene Gefühl der Unluſt und Mattigkeit zu beſeitigen, dann iſt es nicht bloß geſtattet, etwas länger in der See zu bleiben, ſondern es iſt ſogar wünſchenswerth, aber unter der unerläßlichen Bedingung, daß der Badende ſich jeder anſtrengenden Bewegung enthalte, und auf der Treppe ſitzend, oder am Tau ſich haltend, oder in dem flachen Waſſer auf dem Sande ruhend, ſich dem Spiel der plätſchernden Wellen überlaſſe, ohne ſich ſelbſt activ mit der See zu beſchäftigen. Aber auch bei kühlerem Waſſer iſt übertriebene Bewegung eine verkehrte Maßregel, obgleich ſie wie ein feſtſtehendes Dogma angeſehen wird. Nur im erſten Augenblick des Bades bedarf man zur nöthigen Ausgleichung mit der See einiger Bewegung; iſt durch ſie der Eindruck der See paralyſirt, wenigſtens beruhigt, ſo hört ihr Bedürfniß beim Curbad auf; und wer zum Vergnügen badet, wird je nach ſeiner Conſtitution auch früher oder ſpäter einſehen, daß der Grundſatz: Ne quid nimis! hier wohl zu beherzigen iſt.

Was aber das Tauchen betrifft, welches oft in ebenſo guter Abſicht ebenſo übertrieben wird, wie die Bewegung, ſo kann ich ihm überhaupt eine ſo wichtige Bedeutung nicht beimeſſen, wie ich in der Praxis ſehe, daß es geſchieht. Wird es in ruhiger Weiſe betrieben, wird während eines curmäßigen Bades ein- oder zweimal kurz getaucht, ſo habe ich nichts dagegen einzuwenden, wenn es als ein ſupplementaires Moment der Cur betrachtet wird. Daß es aber mit dem Bade gewiſſermaßen ſolidariſch ſei, daß ohne Tauchen das Bad ſchlecht

bekommen müſſe, davon habe ich mich nicht überzeugen können. Ich glaube vielmehr, daß wer große Abneigung dagegen hat, denſelben Nutzen vom Bade erwarten darf, und ebenſo wenig Gefahr läuft, wenn er ſich den Kopf wäſcht, und reichlich mit Waſſer beſpritzt, als wenn er ſich zum Tauchen zwingt. Ganz gewiß aber iſt es viel zuträglicher, ſich auf das Waſchen ꝛc. zu beſchränken, als das Tauchen zu übertreiben. Wenn nicht ſchon das erſte Mal, ſo folgt im Laufe der Zeit ſicher Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Mattigkeit darnach, die man ſchwer wieder los wird. — Zuweilen rühren dieſe Erſcheinungen zwar nicht vom Tauchen und ſeiner Wirkung als ſolchen her, ſondern von Waſſer, welches in's Ohr eindrang, und ſich oft Tage lang darin hält, bis es endlich in erleichterndem warmen Strome ausfließt. Aber wer auch ſeine Ohren durch Baumwolle ſicherte, — eine Maßregel, die nicht genug zu empfehlen iſt, — entgeht der genannten Wirkung des forcirten Tauchens nicht.

Das Tauchen ſpielt namentlich beim Baden kleiner Kinder, welche durch Erwachſene in's Waſſer getragen werden, eine Rolle, welche ich nicht billigen kann. — Zunächſt ſei hier noch bemerkt, daß bei uns auch kleine Knaben bis zu einem Alter, in welchem ſich ihre Anſichten von denen der kleinen Mädchen nicht unterſcheiden, im Damenbade gebadet zu werden pflegen, weil ſie in der Regel bis dahin an weibliche Bedienung beim Aus- und Ankleiden gewöhnt waren, und die geübten Bademädchen beſſer mit ihnen im Waſſer umzugehen wiſſen, als die Badediener im Herrenbad. — Ich habe oft gefunden, daß es als Regel angenommen wird, das Kind müſſe dreimal getaucht werden, es mag ſchreien ſo viel es will. Es iſt wahr, daß trotz ihres gewaltſamen Schreiens, trotz ihrer namenloſen Angſt vor dem Tauchen die ſo gebadeten Kinder ebenſo wenig wie epileptiſche Kranke Krämpfe

im Waſſer bekommen; aber von den Vorzügen einer ſo forcirten Methode konnte ich mich nicht überzeugen. Ich halte es im Gegentheil nicht bloß für weniger hart, ſondern auch rückſichtlich des Erfolges für ſicherer, wenn die Kinder mehr ſpielend in's Waſſer gebracht werden; ſie werden viel eher mit dem Meere vertraut, und freuen ſich auf das Bad, während ſie, abgeſehen davon, daß ihr Angſtgeſchrei die Bade-Nachbaren in eine ſehr unwillkommene Aufregung verſetzt, durch die Furcht vor dem gewaltſamen Baden in eine Gemüthsbewegung hinein gezwungen werden, vor welcher mit Recht bei Erwachſenen übereinſtimmend gewarnt wird. Am wenigſten kommt es bei Kindern auf eine große Zahl von Bädern an. Wenn ſie daher die erſten paar Male ſtatt gebadet nur ganz oder theilweiſe gewaſchen werden, oder ſich ſelber waſchen, und im flachſten Waſſer bleiben, ſo genügt dies völlig, und trägt dazu bei, ihren Muth zu erhöhen, ſo daß ſie ſchon entſchloſſener in die nächſten Bäder gehen. Haben ſie aber dem Baden Geſchmack abgewonnen, ſo iſt es demungeachtet nöthig, ihnen alle paar Tage einen oder mehrere Raſttage zu geben; denn ununterbrochen täglich fortgeſetzte Bäder bekommen ihnen auf die Dauer ſelten. Zu ſolchen Unterbrechungen eignen ſich die rauhen Tage am beſten; denn an rauhen Tagen ſind, zumal wenn die See bewegt iſt, den Kindern überall die kalten Bäder nicht zu empfehlen, wie ich oben ſchon erwähnt habe. Aber auch, wenn Luft und Waſſer günſtig ſind, müſſen mehr oder minder regelmäßige Pauſen eingehalten werden. Und wenn ſie baden, müſſen ſie ebenſo wie die Erwachſenen, nur ſehr kurze Zeit im Waſſer bleiben, und nicht zum Tauchen gezwungen werden, wenn es ihnen nicht ſelbſt Vergnügen macht. Sonſt genügt es vollſtändig, wenn ſie ſich Geſicht und Kopf ſelber waſchen, — es mag ſo viel davon werden, wie es will.

Nehmen wir die wenigen Fälle aus, für welche ich ein längeres Verweilen im Waſſer empfohlen habe, ſo bin ich für alle übrigen Cur-Bäder der Anſicht, daß ſie ſehr kurz ſein müſſen, und um eine Zeitgrenze zu beſtimmen, rathe ich, die Dauer des Bades nicht nach Minuten, ſondern nach Secunden zu beſtimmen, mit andern Worten: das Bad ſelbſt innerhalb Einer Minute zu beenden, namentlich bei kalter Luft und kaltem Waſſer, und wenn nicht ausdrücklich andre Beſtimmungen eingeholt ſind. — An dieſem Princip des kurzen Bades als Regel macht mich die Erfahrung nicht irre, daß der Curgaſt, dem Beiſpiel Andrer folgend, ſehr häufig ſein Bad zu einem Vergnügensbad macht, d. h., daß er ſo lange darin bleibt, wie es ihm angenehm ſcheint, und daß er doch nicht immer, wenigſtens nicht auf der Stelle, weſentlichen Nachtheil davon erfährt. Zum Vortheil aber gereicht dies Verfahren der Cur niemals, und ſehr oft habe ich die Satisfaction erlebt, daß bei einem Wechſel der äußern Verhältniſſe, einem raſchen zumal, der Curgaſt den Gedanken der Cur wieder aufnimmt, und zu der Methode zurückkehrt, bei welcher er ſich ſelbſt eingeſteht, ſich am wohlſten befunden zu haben.

Wenn der Curgaſt das Bad verläßt, erwartet ihn, wenn er nicht ſelbſt Bedienung bei ſich hat, ein Badediener mit ſeinem Laken, und reibt ihn ſchon auf dem Stege oder in ſeinem Cabinet trocken. Von manchen Seiten wird auf ſtarkes Frottiren dabei großen Werth gelegt; ich ſelbſt ſchloß mich früher dieſer Tradition an, habe aber gefunden, daß es ziemlich indifferent iſt, ob man ſtark gerieben oder einfach getrocknet wird. — Viel wichtiger iſt es, daß man ſich nach dem Bade ſo raſch wie thunlich ankleidet und bei der Toilette keine Zeit verliert. Bei kaltem Wetter halte ich ein langfa-

mes Ankleiden für einen Curfehler, vor welchem nicht eindringlich genug gewarnt werden kann.

Das Verhalten nach dem Bade muß ſich nach den Umſtänden richten. Während bei kühler Luft eine den Kräften entſprechende Bewegung, die zur Erwärmung genügt, nothwendig iſt, ſo iſt bei heißer ſchwüler Luft, wo die Erwärmung des Körpers ſehr ſchnell und ſtärker eintritt, als es angenehm iſt, eine längere Bewegung nicht bloß überflüſſig, ſondern oft entſchieden nachtheilig. Es iſt viel beſſer, dann ohne Bedenken ſich einer behaglichen Ruhe zu überlaſſen. Perſonen, welche zu der Kategorie der gracilen Conſtitutionen gehören, und zu kalten Händen und Füßen geneigt ſind, müſſen dann, wenn ſie trotz einer richtigen Vorbereitung zum Bade hinterher kalt bleiben oder gar frieren, nicht darauf beſtehen, ſich durch Bewegung zu erwärmen, welche ihre Kräfte zu ihrem Nachtheil in Anſpruch nimmt, ſondern ſie müſſen ſich ruhig zu Bett legen, und hier unter ausreichenden Decken ihre Wärme wieder zu gewinnen ſuchen, nöthigenfalls noch erwärmende Getränke zu Hülfe nehmen, und einem wohlthätigen Schlafe nichts in den Weg legen. Es iſt lange Zeit eine herrſchende Anſicht geweſen, und ſie iſt noch jetzt nicht überwunden, obgleich von verſchiedenen Seiten ſchon Stimmen dagegen laut wurden, daß man im Seebad Alles von der Bewegung, Nichts von der Ruhe zu erwarten habe, ja daß die Ruhe und der Schlaf am Tage nicht zu geſtatten ſei. Ich bin jedoch überzeugt, daß Ruhe zu rechter Zeit als eine weſentliche Bedingung zum guten Erfolge der Seebadecur anzuſehen iſt. Von der Müdigkeit, welche nach ſtarken Anſtrengungen, nach unmäßigem Eſſen, nach reichlichem Genuß geiſtiger Getränke ſich einſtellt, iſt hier natürlich keine Rede. Es überfällt aber den Curgaſt, beim gewiſſenhafteſten curmäßigen Verhalten, oft ein unwiderſtehliches Bedürfniß der

Ruhe; dieſem Bedürfniß rückſichtslos nachzugeben, halte ich für Curpflicht. Mancher hält dies noch für ſchädlich; ein Anderer fürchtet, er eigne ſich eine üble Gewohnheit an, wenn er nachgebe; aber weder das Eine noch das Andere iſt der Fall. Die Müdigkeit hat faſt einen fiebrigen Charakter, wenigſtens kommt der Körper in eine fiebrige Stimmung, wenn ſie mit Conſequenz bekämpft werden ſoll. Schläft man, ſo bequem gebettet wie möglich, ungeſtört, bis man von ſelbſt erwacht, zu jeder Tageszeit, wenn das Bedürfniß eintritt, ſo folgt daraus nicht bloß kein Nachtheil und keine üble Angewöhnung, ſondern in einem oder wenigen Tagen iſt von Müdigkeit zu ungewöhnlicher Zeit keine Spur mehr vorhanden, und der günſtige Verlauf der Cur wird augenſcheinlich. — Trifft dieſe Müdigkeit Erwachſene, ſo werden ſie mehr oder weniger von ihrer eignen Beſtimmung abhängig ſein; wenigſtens werden ſolche Perſonen, die es nicht ſind, wohlthun, ſich vor einer Seebadecur in Acht zu nehmen. Zu dieſen gehören namentlich die weiblichen Domeſtiken, welche die Curgäſte mitbringen, und denen ſie in der beſten Abſicht, mit dem Wunſche, ihnen nützlich zu ſein und Freundlichkeit zu beweiſen, den Gebrauch warmer oder kalter Bäder geſtatten. Sie werden bald einſehen, daß ſie von der Güte ihrer Herrſchaft nur einen ſehr eingeſchränkten Gebrauch machen können. — Werden aber Kinder davon heimgeſucht, ſo habe ich leider oft erfahren, daß ihre Müdigkeit von den Eltern gemißdeutet wird, und daß man ſie an der nöthigen Ruhe verhindert. Gerade ſie bedürfen derſelben am meiſten, verlieren aber dies Bedürfniß auch am ſchnellſten wieder, wenn der Schlaf ihnen nicht vorenthalten wird.

Den Beſchluß der täglichen Badecur macht in der Regel das Frühſtück nach dem Bade. Je mehr durch die Cur der Appetit rege geworden iſt, deſto leichter kommt der Curgaſt

zu dem Verstoß: des Guten zu viel zu thun. Nichts stört ihm das Befinden für den ganzen Tag so sicher, als wenn er zu stark frühstückt. Der Appetit zum Mittagessen wird dadurch verdorben; gespeist muß aber doch wieder werden, weil es die Tagesordnung an einem fremden Orte so mit sich bringt; man wird durch die so eingeleitete Unbehaglichkeit verstimmt. — Ich empfehle dringend, die Quantität des zweiten Frühstücks auf ein möglichst geringes Maaß zu beschränken. — Dasselbe gilt auch für das Abendessen; je sparsamer dies, desto erquickender ist in der Regel die Nachtruhe.

Daß während der Katamenien der Gebrauch der Bäder — und dies bezieht sich auch auf die warmen Bäder — zu unterbrechen sei, ist ein durch die Erfahrung geheiligtes Gesetz. Wie lange aber, und ob die Beseitigung ihrer letzten Spuren abgewartet werden müsse, darüber finden sich, bei den Curgästen wenigstens, getheilte Ansichten. Bei mittleren Constitutionen, wo die Regel ohne wesentlichen Einfluß auf das Befinden ist, ist es nach meinem Dafürhalten unnöthig, bis zu dem genannten Zeitpunkt zu pausiren; es genügt die entschiedene Abnahme der Erscheinung. Bei nervösen Constitutionen aber und bei solchen, wo der Einfluß der Katamenien auf das Befinden bedeutend ist, treten andre Rücksichten ein, welche nicht selten das geduldige Abwarten bis zum völligen Beschluß wünschenswerth machen. Bildet die Regel das eigentliche Motiv der Cur, so ist der Wiederbeginn der Bäder von ärztlicher Bestimmung abhängig. Daß es übrigens unmöglich ist, eine bestimmte Zahl von Tagen für die Pause als Norm anzugeben, bedarf keiner Erläuterung.

In Bezug auf das Ganze der Cur ist es ein durch die Erfahrung gerechtfertigter Grundsatz, wo möglich die Cur

nicht mit dem Eintritt der Katamenien zu beſchließen, ſondern nach ihrer Beendigung wenigſtens noch einige Bäder zu nehmen, wenn es auch nur zwei oder drei ſein können.

Das mehrmalige Baden an Einem Tage billige ich im Allgemeinen nicht. Es können wohl Umſtände eintreten, unter welchen es ausnahmsweiſe geſtattet werden kann, aber zur Cur genügt in der Regel Ein Bad an Einem Tage, und wer zum Vergnügen badet, wird es bald bereuen, wenn er ein mehrmaliges Baden Tagelang fortſetzt.

Ueber das Verhalten des Curgaſtes beim Gebrauch warmer Bäder ſtimmen die Anſichten im Allgemeinen mehr überein. Ich habe hier nur wenige Bemerkungen über einige Punkte zu machen, wo dies nicht ganz der Fall iſt.

Es liegt in der Tendenz des warmen Bades, ſchon während ſeiner Dauer ſelbſt den Stoffwechſel zu beſchleunigen, ohne Rückſicht auf die Conſolidirung und Anbildung neuer Subſtanz. Darum würde ich hier in vielen Fällen nicht ſo beſtimmt, wie bei kalten Bädern, das Nüchtern-Baden mißbilligen. Jedenfalls iſt es gut, wenn der Curgaſt vor dem warmen Bade möglichſt wenig, am beſten nur Flüſſiges, genoſſen hat, um den Abſcheidungsproceß nicht durch ein ſaturirteres Blut zu beeinträchtigen, welches nach Aufnahme ernährender Stoffe mehr feſte Subſtanz enthält, als für jenen Proceß zuträglich iſt, und welches durch ſeinen neugewonnenen Gehalt gerade geſchickter geworden iſt, die abgängige Subſtanz zu unterſtützen, anſtatt ihre Löſung zu begünſtigen.

Eine ziemlich allgemeine Sitte iſt es, während des Bades ein naſſes kaltes Tuch auf den Kopf zu legen, und zwar aus Furcht vor Congeſtionen nach dem Kopf. Das naſſe Tuch iſt an und für ſich unbequem und unangenehm. Es übt auf die Geſammtwirkung des Bades einen ſtörenden Einfluß

aus, wenn der ganze Körper warm und nur der Kopf kalt gebadet wird. Die Furcht vor Congeſtionen nach dem Kopf durch das warme Bad iſt unbegründet; denn das Blut drängt dabei viel mehr in die peripheriſchen Weichtheile des Körpers, alſo vom Kopf ab. Wohl überkommt den Badenden zuweilen ein Gefühl von Angſt und Beklommenheit, zu welchem ſich Schwindel geſellen kann, namentlich im heißen Bade, bei heißer Luft. Dieſe abnormen Erſcheinungen gehen aber von den Organen der Bruſt aus, und nicht vom Kopf; ich halte ſie für Folgen der geſtörten Ausgleichung der Temperatur des Körpers und der Luft an ſeiner Peripherie; mitunter liegen ihnen „Blähungen" zu Grunde, welche ſich „in der Bruſt angeſammelt" haben, — ein populärer Ausdruck für einen richtig gedeuteten Vorgang, deſſen Erörterung nicht hieher gehört. Ein geruchloſes Aufſtoßen beendet die Beſchwerden. Tritt ein ſolches Gefühl während des Bades ein, was übrigens zu den Seltenheiten gehört, ſo genügt es, ſich im Bade aufzurichten, und mit dem unbedeckten Oberkörper eine Zeitlang außerhalb des Waſſers zu bleiben; auch Waſchen mit friſchem Waſſer hilft; eventualiter muß das Bad beendet und dem Badediener geklingelt werden. Kalte Tücher auf dem Kopf beugen dieſen Erſcheinungen nicht vor.

Nach warmen Bädern iſt noch weniger als nach kalten ſtarke Bewegung bei heißer Luft zu empfehlen; wohl aber iſt bei kühler Luft eine Promenade wohlthätig. — Auch nach dem warmen Bade darf man getroſt der Ruhe pflegen, wenn das Bedürfniß dazu ſich geltend macht.

Während des warmen Bades ſich zu bewegen, die Weichtheile zu palpitiren, iſt in vielen Fällen nützlich: allzu ſtarke Bewegung kann ſchon der Räumlichkeit halber nicht gut vorkommen, wenigſtens nicht in dem Maaße, wie bei kalten Bädern, ſo daß alſo auch nicht ſo beſtimmt davor gewarnt

zu werden braucht. — Das Tauchen im warmen Bade aber ist ein völlig abnormes Verfahren.

In Bezug auf das Verhalten des Badegastes während der Cur an der See und bei den einzelnen Bädern, sind dies die wichtigsten Punkte, welche Berücksichtigung verdienen. Wie ich eine nähere Erörterung über die Wirkung der Molken, der örtlichen und allgemeinen Dampfbäder, der warmen und der kalten Wasser-Douchen unterlassen habe, so will ich auch hier diese Gegenstände nicht weiter berühren. Sie alle haben für die Seebadecur eine supplementäre Bedeutung, welche in vielen Fällen sehr hoch angeschlagen werden muß. Ihre tempestive Verwendung eben als empirisch bewährte Supplemente der Badecur muß, mit Ausnahme der Molken-Cur, welche eine Stellung für sich in Anspruch nehmen darf, im Allgemeinen dem Rathe des Badearztes überlassen bleiben, wenn er die Cur zu leiten hat; ihre Verordnung für einzelne Fälle hängt dagegen von der Disposition des Hausarztes ab. — Vom innern Gebrauch des Meerwassers schwieg ich ganz; es wirkt weder sicher noch angenehm. — Ich erlaube mir jetzt nur noch eine Bemerkung über den Beginn einer Badecur an der See und über ihren Schluß.

Es liegt in der Natur der Sache, daß jede Uebersiedelung vom Binnenlande an die Küste einen Klimawechsel involvirt. Es ist aber ein Klimawechsel aus andern hygieinischen Rücksichten, als wenn man ein milderes Klima aufsucht, einen Aufenthaltsort, wo man den Einflüssen der Heimath, welchen die Constitution keinen erfolgreichen Widerstand leisten kann, sich entziehen und andre heilsame Einflüsse finden will. Das aufgesuchte Klima selbst soll gewissermaßen eine Cur machen; es ist milder als das verlassene. Demungeachtet weiß Jeder, daß auch unter solchen Umständen schon große Vorsicht nöthig ist, und daß es überall einer

Acclimatisation des translocirten Organismus bedarf. Wer an eine nördliche Seeküste geht, sucht ein Klima auf, welches in der Regel härter ist als das, welches er verließ. Sollte hier eine Acclimatisation weniger nothwendig sein, als wenn man ein milderes wählte? Hier soll zugleich eine Cur gebraucht werden, welche den Organismus abhärten, die Kraft seines Widerstandes gegen Einflüsse, welchen für immer auszuweichen weder in seiner Macht noch in seinem Willen liegt, stählen soll. Von diesem Gesichtspunkt aus halte ich es für richtiger, wenn der vom Binnenlande in's Seebad kommende Kranke, ehe er eine Cur beginnt, welche mehr noch wie das Klima auf seinen Körper einwirkt, sich zu acclimatisiren sucht. Vollständig gelingt dies freilich erst nach einem längern Aufenthalt an der Küste; doch genügen wenige Tage, die Schärfe des Eindrucks abzustumpfen, welchen das härtere Klima macht, und man vermeidet die combinirte Einwirkung mehrerer kräftiger Elemente zu gleicher Zeit auf den ihrer ungewohnten Organismus. Ich halte daher einen Zwischenraum von ein paar Tagen zwischen der Ankunft des Curgastes und dem Beginn seiner Cur für wünschenswerth, namentlich aber dann, wenn er bei seiner Ankunft rauhe Witterung traf. — Will er aber gleich seine Cur beginnen, so ist es eine nicht abzuläugnende Erfahrung, welche ich selbst vielfältig zu constatiren Gelegenheit hatte, daß ein oder einige warme Bäder nicht bloß dazu beitragen, die Gewöhnung an das Klima zu beschleunigen und zu erleichtern, sondern ich habe auch gefunden, daß sie die elastische Reaction gegen kalte Bäder dämpfen, den Organismus weniger empfindlich dagegen, den stetigen Erfolg der kalten Cur aber sicherer machen, so daß nach einer solchen Einleitung die begonnene Cur viel weniger oft durch eingetretenes Uebelbefinden unterbrochen wird, als dann, wenn man sie ohne Weiteres begonnen hat.

Aus ähnlichen Gründen halte ich es für zweckmäßig, wo möglich die Abreise aus dem Bade nicht unmittelbar an den Schluß der Cur zu knüpfen, sondern einen oder mehrere Tage nach derselben zu verschieben. Auch hier ist es gut, wenn die Uebergänge nicht so brüsk, sondern allmälig bewerkstelligt werden.

Leider steht diesen Rücksichten in der Praxis die weitverbreitete Meinung entgegen, daß eine Cur im Seebad eine bestimmte Zahl von Bädern erfordere. Nach der als nothwendig festgesetzten Zahl von Bädern wird häufig der Aufenthalt im Seebad abgemessen; und diese Zahl muß voll gemacht werden, oder man verliert das Vertrauen in die nachhaltige Wirksamkeit der Cur. Ich bin dagegen überzeugt, daß in der Regel die als Norm mitgebrachte Zahl der Bäder zu hoch gegriffen ist; daß aber wieder im Verhältniß zu dieser Zahl der Aufenthalt im Bade zu kurz berechnet wird. Eine geringe Zahl zweckmäßig genommener Bäder, eine kurze, gut eingeleitete und zu rechter Zeit geschlossene Cur läßt das Erreichbare mit größerer Sicherheit erreichen, als eine große Zahl von Bädern, ohne jene Rücksichten. Namentlich halte ich es nicht für gerechtfertigt, einen Sättigungspunkt der Cur anzunehmen und zu beschreiben, und dem eigenen Gefühl des Curgastes aufzugeben, davon den Schluß der Cur abhängen zu lassen. — Jeder unbefangene Arzt wird mir übrigens beipflichten, daß es unmöglich ist, a priori zu bestimmen, wie viel Bäder zur Cur eines Patienten gehören! Und wenn das ist, so würden gewiß alle Interessen besser gewahrt, wenn die Dauer des Aufenthalts für den Curgast im Seebade — seinen Verhältnissen angemessen — annähernd festgesetzt würde, für die Zahl der Bäder aber, sowie für den Beginn und Schluß der Cur die ausgesprochenen Grundsätze normiren.

Anhang.

I. Die Baderegeln.

Weil von Seiten der Curgäste sowohl als der gesunden Badegäste, welche zu ihrem Vergnügen baden, häufig Mißgriffe gemacht werden, welche nicht immer ohne nachtheilige Folgen bleiben, ist es eine schon seit langer Zeit bestehende Einrichtung am h. Damm, daß auf dem Flur des alten Bade- und Logirhauses eine Tafel aushängt, auf welcher zur Belehrung und Warnung der Badenden die wichtigsten Punkte hervorgehoben sind, welche das Verhalten vor, bei und nach dem Bade betreffen. Man findet jetzt dort folgende

Allgemeine Baderegeln für kalte Bäder.

1. Die beste Zeit zum kalten Baden ist Morgens.
2. Bald nach einer reichlichen Mahlzeit, nach einer starken Gemüthsbewegung und Erhitzung, bei großer Ermattung zu baden, ist schädlich.
3. Nur für kräftige Naturen ist es rathsam, ganz nüchtern zu baden.
4. Mit kalten Händen und Füßen ins Bad zu gehen, ist nachtheilig. Man sucht dieselben vorher durch mäßige

Bewegung durch Reiben oder Bürsten zu erwärmen. Zuweilen ist selbst ein leichtes belebendes Frühstück vor dem Bade erforderlich.

5. In Bademänteln zu baden, ist nicht zu empfehlen; der Gebrauch von Badekappen ist indifferent, und hängt vom Belieben des Badenden ab.
6. Vor dem Eintritt ins kalte Bad Kopf und Brust zu benetzen, ist in der Regel nicht nothwendig.
7. Curmäßig genommene Bäder müssen sehr kurz sein. Wenn nicht ärztliche Vorschriften es anders bestimmen, ist ihr nachhaltiger Erfolg sicherer, wenn sie nach Secunden als wenn sie nach Minuten berechnet werden.
8. Beim Baden ein- oder ein paarmal zu tauchen, ist in der Regel gut; auch ist mäßige Bewegung im Bade wünschenswerth. Vor forcirtem Tauchen und übertriebener Bewegung wird gewarnt.
9. Nach dem Bade muß der Körper schnell vollständig und tüchtig gerieben und abgetrocknet werden.
10. Je kühler die Luft, desto rascher muß das Ankleiden nach dem Bade beschafft werden.
11. Kleidungsstücke, namentlich Fußbekleidung, die vor dem Bade naß geworden sind, müssen gleich nach dem Bade mit trockenen vertauscht werden.
12. Nach dem Bade ist mäßige Bewegung nothwendig. Starke Bewegung bei heißer Luft wird widerrathen.
13. Ein leichtes Frühstück nach dem Bade ist als Regel anzusehen; jedes Uebermaaß aber ist nachtheilig.
14. Tritt einige Zeit nach dem Bade das Bedürfniß der Ruhe ein, so darf der Curgast demselben unbedenklich nachgeben.
15. Bei einer Cur mehr als Ein Bad täglich zu nehmen, ist ohne ärztlichen Rath nicht zu empfehlen.

Allgemeine Baderegeln für warme Bäder.

1. Die beste Zeit zum warmen Bade ist in den Morgenstunden bis gegen 11 Uhr.
2. Ganz nüchtern zu baden ist in der Regel nicht zu empfehlen.
3. Bald nach einer reichlichen Mahlzeit, nach Gemüthsbewegung und Erhitzung, bei großer Ermattung zu baden, ist nachtheilig.
4. Für den curmäßigen Gebrauch von warmen Bädern normirt in Betreff ihrer Dauer und Temperatur die ärztliche Vorschrift. Ein diätetisches oder Reinigungsbad wird am besten 15 bis 20 Minuten lang bei 25 bis 28° R. genommen.
5. Kalte Tücher auf dem Kopf während des Bades sind in der Regel nicht zu empfehlen; dagegen ist nach demselben Waschen oder Begießen des Kopfes und Oberkörpers mit kaltem Wasser meistentheils nützlich und angenehm.
6. Mäßige Bewegung nach dem warmen Bade ist Regel; jedoch starke Bewegung bei heißer Luft und pressem Sonnenschein wird widerrathen.
7. Dem Bedürfniß der Ruhe nach dem Bade darf der Badende Folge leisten.

II. Die Preiſe.

Es folgt hieneben ein Verzeichniß der Preiſe, welche als jetzt normirende Maximal-Preiſe für die Wohnungen, die Reſtauration und die Bäder am heiligen Damm und in Doberan vom Großherzoglichen Miniſterium feſtgeſetzt ſind. Daſſelbe iſt mir von der Großherzoglichen Bade-Intendantur Zwecks der Veröffentlichung zur Dispoſition geſtellt. — Ich bemerke noch, daß Curtaxen irgend einer Art hier nicht erhoben werden. — Bei Verhandlungen über Vermiethung ſchickt auf Verlangen der Pächter die Grundriſſe und Façaden der Locale ein, in denen man zu miethen wünſcht. Der dieſer Schrift beigefügte Situationsplan wird die Wahl derſelben erleichtern.

Die Preiſe ſind in der Landes-Münze geſtellt, wonach der Thaler = einem Preußiſchen Thaler iſt. Er zerfällt in 48 Schillinge, ſo daß 4 Schillinge = 2½ Silbergroſchen ſind, 16 Schillinge = 10 Silbergroſchen u. ſ. f.

Miethe-Taxe

für die

Wohn-Localitäten am heiligen Damm.

Nr. der Zimmer.		Taxe. Monat Juni. (30 Tage) Vom 1. bis 30. Juni incl. Thlr.	sl.	Taxe. Monat Juli. (31 Tage) Vom 1. bis 31. Juli incl. Thlr.	sl.	Taxe. Monat August. (31 Tage) Vom 1. August bis 15. Sept. incl. Thlr.	sl.	Taxe. Monat Septbr. (30 Tage) Vom 16. Sept. bis Mitte October Thlr.	sl.
	Logirhaus.								
	1. Etage.								
1.	Zimmer	-	14	-	28	-	28	-	24
2.	„	-	20	-	36	-	36	-	28
3.	„	-	20	-	36	-	36	-	28
4.	„	-	42	1	—	1	—	1	—
5.	„	-	42	1	—	1	—	1	—
6.	„	-	20	-	36	-	36	-	28
7.	Für die Intendantur reservirt.	-	—	-	—	-	—	-	—
8.	Zimmer	-	20	-	36	-	36	-	28
9.	„	-	42	1	—	1	—	1	—
10.	„	-	42	1	—	1	—	1	—
11.	„	-	14	-	28	-	28	-	24
12.	„	-	14	-	28	-	28	-	24
13.	„	-	20	-	36	-	36	-	28
14.	„	-	14	-	28	-	28	-	24
	2. Etage.								
1.	Zimmer	-	14	-	28	-	28	-	24
2.	„	-	20		36	-	36	-	28
3.	„	-	20	-	36		36	-	28
4.	„	-	32	-	44	-	44	-	36
5.	„	-	32	-	44	-	44	-	36
6.	„	-	20	-	36	-	36	-	28
7.	„	-	32	-	44	-	44	-	36
8.	„	-	20	-	36	-	36	-	28
9.	„	-	32	-	44	-	44	-	36
10.	„	-	32	-	44	-	44	-	36
11.	„	-	14	-	28	-	28	-	24
12.	„	-	14	-	28	-	28	-	24
13.	„	-	20	-	36	-	36	-	28
14.	„	-	14	-	28	-	28	-	24
	3. Etage.								
1—11.	Herrschaftliche Zimmer	-	12	-	24	-	24	-	20
12—22.	Bedientenzimmer	-	8	-	12	-	14	-	10

Nr. der Zimmer.		Taxe. Monat Juni. (30 Tage) Vom 1. bis 30. Juni incl. Thlr.	sgl.	Taxe. Monat Juli. (31 Tage) Vom 1. bis 31. Juli incl. Thlr.	sgl.	Taxe. Monat August. (31 Tage) Vom 1. August bis 15. Sept. incl. Thlr.	sgl.	Taxe. Monat Septbr. (30 Tage) Vom 16. Sept. bis Mitte October Thlr.	sgl.
	Littr. A.								
	1. Etage.								
1.	Stube, Schlafstube, im Souterrain: Küche und Kammer	1	—	1	36	1	36	1	—
2.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	1	—	1	36	1	36	1	—
3.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	1	—	1	36	1	36	1	—
	2. Etage.								
4.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	1	—	2	—	2	—	1	—
5.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	1	—	2	—	2	—	1	—
6.	Zimmer	-	14	-	32	-	32	-	24
7.	"	-	14	-	32	-	32	-	24
	Littr. C. (Burg.)								
	1. Etage.								
1.	Reservirt für Se. Königl. Hoheit den Großherzog.	-	—	-	—	-	—	-	—
2.	Stube, Schlafstube, im Souterrain: Küche und Kammer	1	12	2	—	2	—	1	16
3.	Dieselben Piecen wie in Nr. 2	1	12	2	—	2	—	1	16
4.	Dieselben Piecen wie in Nr. 2	1	12	2	—	2	—	1	16
5.	Einzelnes Zimmer	-	36	-	36	-	36	-	36
6.	Desgleichen	-	38	1	—	1	—	-	40
7.	Desgleichen	-	28	-	36	-	36	-	32
8.	Desgleichen	-	28	-	36	-	36	-	32
9.	Desgleichen	-	40	1	—	1	—	-	40
	2. Etage.								
10.	Dieselben Piecen wie in Nr. 2	1	—	2	—	2	—	1	8
11.	Dieselben Piecen wie in Nr. 2	1	—	2	—	2	—	1	8
12.	Dieselben Piecen wie in Nr. 2	1	—	2	—	2	—	1	8
13.	Dieselben Piecen wie in Nr. 2	1	—	2	—	2	—	1	8
14.	Einzelnes Zimmer	-	20	-	40	-	40	-	24
15.	Desgleichen	-	32	1	—	1	—	-	36
16.	Desgleichen	-	24	-	44	-	44	-	28
17.	Desgleichen	-	24	-	44	-	44	-	28
18.	Desgleichen	-	32	1	—	1	—	-	36
	3. Etage.								
19.	Dieselben Piecen wie in Nr. 2	-	34	1	40	1	40	-	34
20.	Dieselben Piecen wie in Nr. 2	-	34	1	40	1	40	-	34
21.	Einzelnes Zimmer	-	10	-	32	-	32	-	16
22.	Desgleichen	-	24	1	8	1	8	-	28
23.	Desgleichen	-	16	-	32	-	32	-	24
24.	Desgleichen	-	16	-	32	-	32	-	24
25.	Desgleichen	-	24	-	40	-	40	-	28

Nr. der Zimmer.		Taxe. Monat Juni. (30 Tage) Vom 1. bis 30. Juni incl. Thlr.	ßl.	Taxe. Monat Juli. (31 Tage) Vom 1. bis 31. Juli incl. Thlr.	ßl.	Taxe. Monat August. (31 Tage) Vom 1. Auguſt bis 15. Sept. incl. Thlr.	ßl.	Taxe. Monat Septbr. (30 Tage) Vom 16. Sept. bis Mitte October Thlr.	ßl.
	Logirhaus I.								
	1. Etage.								
Wohnung Nr. 1.	2 große Zimmer à pr. Tag 1 Thlr.	2	—	2	—	2	—	1	24
	1 Schlafzimmer	-	24	-	24	-	24	-	24
	1 Zimmer für die Jungfer	-	16	-	16	-	16	-	16
	1 do. für den Bedienten	-	8	-	8	-	8	-	8
Wohnung Nr. 2.	Dieſelben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
	2. Etage.								
Wohnung Nr. 3.	Dieſelben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
Wohnung Nr. 4.	Dieſelben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
	3. Etage.								
Nr. 5.	1 großes Wohnzimmer und 1 Schlafzimmer	1	8	1	8	1	8	-	42
	Logirhaus III.								
	1. Etage.								
Wohnung Nr. 1.	2 große Zimmer à pr. Tag 1 Thlr.	2	—	2	—	2	—	1	24
	1 Schlafzimmer	-	24	-	24	-	24	-	24
	1 Zimmer für die Jungfer	-	16	-	16	-	16	-	16
	1 do. für den Bedienten	-	8	-	8	-	8	-	8
Wohnung Nr. 2.	Dieſelben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
	2. Etage.								
Wohnung Nr. 3.	Dieſelben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
Wohnung Nr. 4.	Dieſelben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
	Logirhaus IV^A.								
	1. Etage.								
Wohnung Nr. 1.	2 große Zimmer à pr. Tag 1 Thlr.	2	—	2	—	2	—	1	24
	1 Schlafzimmer	-	24	-	24	-	24	-	24
	1 Zimmer für die Jungfer	-	16	-	16	-	16	-	16
	1 do. für den Bedienten	-	8	-	8	-	8	-	8
Wohnung Nr. 2.	Dieſelben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
	2. Etage.								
Wohnung Nr. 3.	Dieſelben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
Wohnung Nr. 4.	Dieſelben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
	3. Etage.								
Zimmer Nr. 5.	1 Wohnzimmer mit Cabinet	1	8	1	8	1	8	-	42
6.	1 desgleichen	1	8	1	8	1	8	-	42

Nr. der Zimmer.		Taxe. Monat Juni. (30 Tage) Vom 1. bis 30. Juni incl.		Taxe. Monat Juli. (31 Tage) Vom 1. bis 31. Juli incl.		Taxe. Monat August. (31 Tage) Vom 1. August bis 15. Sept. incl.		Taxe. Monat Septbr. (30 Tage) Vom 16. Sept. bis Mitte October	
		Thlr.	Sgl.	Thlr.	Sgl.	Thlr.	Sgl.	Thlr.	Sgl.
	Logirhaus IV^B.								
	1. Etage.								
Wohnung Nr. 1.	2 große Zimmer à pr. Tag 1 Thlr.	2	—	2	—	2	—	1	24
	1 Schlafzimmer	—	24	—	24	—	24	—	24
	1 Zimmer für die Jungfer	—	16	—	16	—	16	—	16
	1 do. für den Bedienten	—	8	—	8	—	8	—	8
Wohnung Nr. 2.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
	2. Etage.								
Wohnung Nr. 3.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
Wohnung Nr. 4.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
	3. Etage.								
Zimmer	3 Wohnzimmer à pr. Tag 1 Thlr.	3	—	3	—	3	—	2	24
	Waldhaus.								
	Parterre.								
Rechts.	4 Zimmer und 2 Kammern zusammen pr. Tag	2	—	2	—	2	—	2	—
Links.	2 Zimmer zusammen	1	32	1	32	1	32	2	—
	Etage.								
	1 Salon nebst Schlafzimmer mit 2 Dachkammern zusammen	2	—	2	—	2	—	2	—
	Bootsschuppen.								
	Parterre.								
Rechts.	1 Stube und Kammer	—	32	—	32	—	32	—	16
Links.	1 Stube und Kammer	—	32	—	32	—	32	—	16
	Etage.								
	1 Stube mit Salon nebst 1 Dachkammer pr. Tag	—	40	—	40	—	40	—	16

Bemerkungen.

1. Sämmtliche Wohnungen am heiligen Damm sind mit einem, respective mit zwei Betten versehen.
2. Den Familienwohnungen in den neuen Logirhäusern sind separirte Kochhütten beigelegt; im Waldhause befindet sich die nöthige Kochgelegenheit im Hause selbst.

Mieths-Taxe

im Logirhause zu Doberan.

1. Für die nach vorne belegenen Zimmer pro Monat Juni und September 24 ßl., pro Monat Juli 32 ßl. und pro Monat August 1 Thlr.
2. Für die hofwärts belegenen Zimmer pro Monat Juni und September 16 ßl., pro Monat Juli 24 ßl. und pro Monat August 36 ßl.

Preise der Speisen u. s. w. am heiligen Damm.

1. Table d'hôte um 2 Uhr im Salon à Couvert 24 ßl. Crt.
   Sonntags . . . . . 28 „ „
   auf dem Zimmer resp. 32 und 36 ßl.
   Bemerkung: Vier Hauptschüsseln und Sonntags Kuchen.
2. Abendessen und Frühstück nach der Charte, sowohl im Salon als auf den Zimmern, und zwar zu gleichem Preise, à Portion 8 ßl., mit Gemüse 12 ßl.
3. Weinpreise nach Bestimmung der Intendantur, Korkgeld für eigenen Wein 8 ßl. für die Bouteille.
4. Eine Portion Thee oder Kaffee 8 ßl., die Tasse zu 2 ßl.; die Portion Chocolade 12 ßl. und für 1 Glas Eis 4 ßl.
5. Für Domestiquen kostet der Mittagstisch 8 ßl., das Abendessen 6 ßl.
6. Für jedes außercontractliche herrschaftliche Bett auf eine oder zwei Nächte 16 ßl., für längeren Gebrauch 8 ßl.
7. Stallgeld für 1 Pferd bei eigener Fourage 4 ßl., wenn diese letztere vom Pächter genommen wird, 2 ßl.
8. Für eine separirte Kutscherwohnung nebst Bett täglich 6 ßl. Für eine Schlafstelle auf mehrere Tage täglich 2 ßl.
9. Für Wagenremise passiret eine billige Vergütung.

Preise der Speisen u. s. w. im Logirhause, Salon und Trichter zu Doberan.

1. Table d'hôte im Salon vom 1. Juli an und im Logirhause um 2 Uhr, à Couvert 28 ßl., auf dem Zimmer 32 ßl.

   Bemerkung: Vier Hauptschüsseln und am Mittwoch und Sonntage Kuchen.

2. Abendessen und Frühstück nach der Charte, sowohl im Salon als auf den Zimmern und zwar zu gleichem Preise, à Portion 8 ßl., mit Gemüse 12 ßl.

   Acht bis neun warme Gerichte.

3. Weinpreise nach Bestimmung der Intendantur, Korkgeld für eigenen Wein 8 ßl. für die Bouteille.

4. Für die Portion Caffee oder Thee 8 ßl., Chocolade 12 ßl., für die Tasse Caffee 2 ßl., für die Tasse Fleischbrühe 2 und 4 ßl. und für 1 Glas Eis 4 ßl.

5. Für Domestiquen kostet der Mittagstisch 8 ßl., das Abendessen 6 ßl.

6. Für jedes außercontractliche herrschaftliche Bett auf eine oder zwei Nächte 16 ßl., für längeren Gebrauch 8 ßl.

Preise der Bäder am heiligen Damm.

Im Badehause für ein warmes Bad	18 ßl.
„ „ „ „ dito Kind bis zu 12 Jahren	12 „
„ „ „ „ dito eines Domestiquen	12 „
Für ein Schwefeldampfbad	24 „
„ „ dito Kind bis zu 12 Jahren	16 „
„ „ dito eines Domestiquen	16 „
„ eine einfache Dampfdouche	6 „
„ „ warme oder kalte Seedouche	8 „

Für ein Wagenbad	12 ßl.
„ „ offenes Damenbad	12 „
„ „ dito Kind bis zu 12 Jahren	8 „
„ „ Sturzbad	4 „
„ „ Herren-Hüttenbad	8 „
„ „ dito Kinder	6 „
„ „ Regenbad im Badehause	4 „
„ „ dito in der See	2 „
„ „ Zeltbad	1 „
Für eine Badekappe	18 ßl.
„ ein Laken	2 „
„ „ Handtuch	1 „

Preise der Bäder im Stahlbade zu Doberan.

Für ein Stahlbad	16 ßl.
„ „ dito mit der großen Douche zusammen	20 „
„ die große Douche allein	8 „
„ die kleine Douche jedesmal	4 „
„ ein Stahlbad in einer Kinderwanne	12 „
„ „ Flußbad von gewöhnlichem Wasser	8 „
„ „ Schwefeldampfbad	20 „
„ „ dito für Kinder	16 „
„ „ dito für Domestiquen	16 „
„ „ Regenbad	4 „
„ eine Dampfdouche	4 „
Für eine Badekappe	18 ßl.
„ ein Laken	2 „
„ „ Handtuch	1 „
„ eine wollene Decke	2 „

III. Adreſſen.

Wegen Wohnungen am heiligen Damm wendet man ſich an den Pächter der dortigen Wohnlocale und Reſtaurationen, Herrn H. Goeſch;

wegen Wohnungen im Großherzoglichen Logirhauſe in Doberan an den Pächter deſſelben, Herrn Lahnſtein.

Zur Beſorgung von Privatwohnungen in Doberan erbietet ſich der Bibliothekar Herr Fleck.

IV. Verbindungen.

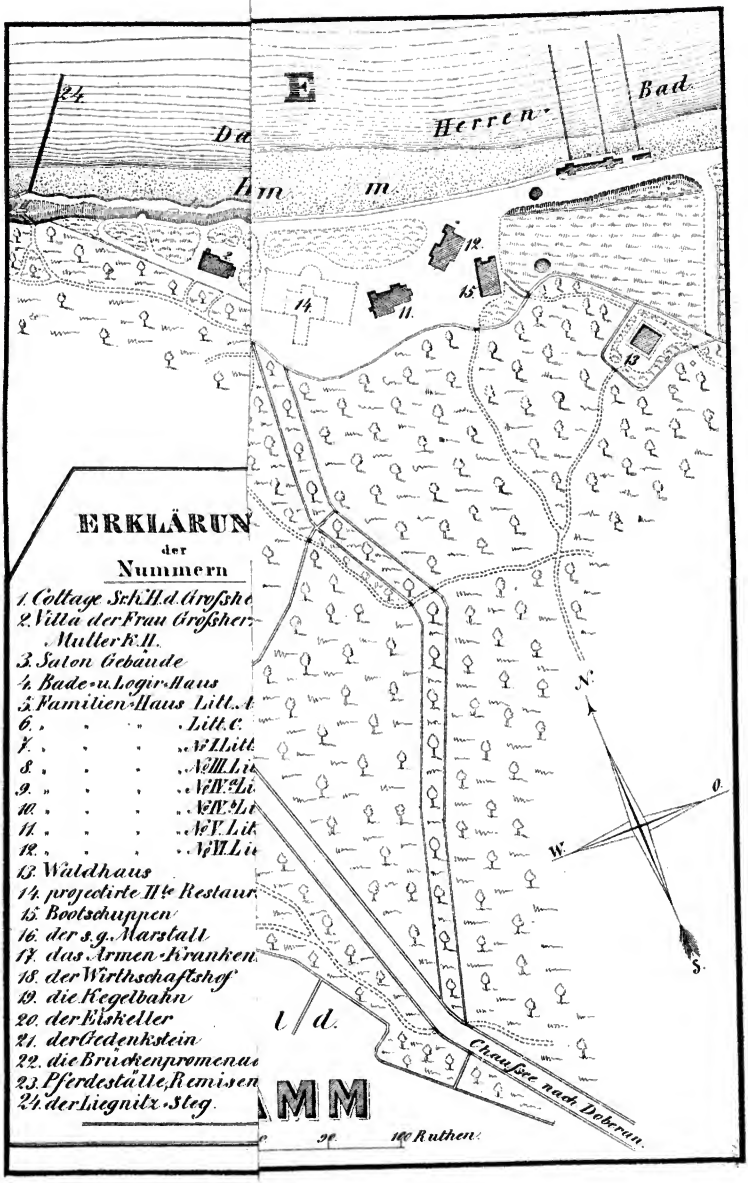
Der Fremden-Verkehr mit Doberan aus der Ferne geht meiſtentheils über Roſtock, wo die Mecklenburgiſche Eiſenbahn ausmündet. Man erreicht Roſtock von Berlin aus in 9 Stunden, von Hamburg in 6½ Stunden. — Auf dem Roſtocker Bahnhofe ſtehen bei Ankunft der Hauptzüge Droſchken bereit, welche auf Verlangen ohne Aufenthalt nach Doberan in 1½ und dem heiligen Damm in 2 Stunden fahren.

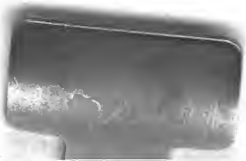
Zwiſchen Doberan und Roſtock finden während der Saiſon täglich zweimal, von Mitte Juli bis Anfang September gewöhnlich dreimal Poſtverbindungen in beiden Richtungen ſtatt.

(Druck von Adler's Erben in Roſtock.)

II. Chapter

III. Introduction



24.
E
Da
Herren-
Bad
hm
m.
2
12.
15.
14.
11.
13
ERKLÄRUN
der
Nummern
1. Cottage Sr. K. H. d. Großhe
2. Villa der Frau Großher-
Mutter K. H.
3. Salon Gebäude
4. Bade- u. Logir-Haus
5. Familien-Haus Litt. A
6. " " " Litt. C.
7. " " " No I. Litt
8. " " " No III. Li
9. " " " No IV.a Li
10. " " " No IV.b Li
11. " " " No V. Lit
12. " " " No VI. Li
13. Waldhaus
14. projectirte IIte Restaur
15. Bootschuppen
16. der s. g. Marstall
17. das Armen-Kranken
18. der Wirthschaftshof
19. die Kegelbahn
20. der Eiskeller
21. der Gedenkstein
22. die Brückenpromenad
23. Pferdeställe, Remisen
24. der Liegnitz-Steg.
l d.
AMM
Chaussee nach Doberan.
N.
O.
W.
S.
90.
100 Ruthen.

DAS DOBERANER WAPPEN.